

BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin

Heft 93 | Juni/Juli 2004

ENGAGIERT
Rolf Hochhuth
ZU ENTDECKEN
Thomas Stangl
TECHNISCH
Hart Crane
NEUE SERIE
Arabische
Literatur

SCHLAGABTAUSCH

**Thorsten
Becker**

im Buchkultur-Gespräch

**15 JAHRE
BUCHKULTUR**

Jubiläumsheft
» Start zum größten
Literaturquiz aller Zeiten «

→ ab Seite 75



Heiße

9 Bestseller für den Urlaub



3-499-23729-6



3-499-23731-8



3-499-23735-0



3-499-23734-2



3-499-23733-6

Ware

ro
ro
ro

Alle mit Postkarte & Lesezeichen

Je: **6,20 € (A)**



3-499-23733-4








































































3-499-23730-X



3-499-23727-X



3-499-23728-8

 <p>Joan Mary Foster und Nicole 1987 Diogenes</p>	 <p>Alfred Andersch Nachtflug 1987 Diogenes</p>	 <p>Eric Ambler Der Erbsenbauer 1987 Diogenes</p>	 <p>Jakob Aronson 1987 Diogenes</p>	 <p>Eugeniusz Szustak Antiquarische 1987 Diogenes</p>	 <p>Lin Bradbury Antiquarische 1987 Diogenes</p>	 <p>Cochen Die Hände 1987 Diogenes</p>	 <p>Hans von Dönniges Der große 1987 Diogenes</p>	 <p>Paulo Coelho Auf dem 1987 Diogenes</p>		
 <p>Larkson 1987 Diogenes</p>	 <p>Philippe Espin 1987 Diogenes</p>	 <p>Doris Dörrie 1987 Diogenes</p>	 <p>In Afrika ist immer August 1987 Diogenes</p>	 <p>Horowitz 1987 Diogenes</p>	 <p>Jerrold Hoffner 1987 Diogenes</p>	 <p>d Diogenes Bücher erkennt man von weitem</p>		 <p>Willem Boukkoer 1987 Diogenes</p>		
 <p>Felicit Jagacek 1987 Diogenes</p>	 <p>Vera-Paar 1987 Diogenes</p>	 <p>Dirk Frensdorff 1987 Diogenes</p>	 <p>E. Sivan 1987 Diogenes</p>	 <p>Lotte Frensdorff 1987 Diogenes</p>	 <p>Friedrich Gläser 1987 Diogenes</p>			 <p>Armin Gröbner 1987 Diogenes</p>		
 <p>Robert von Goltz 1987 Diogenes</p>	 <p>Erich Herold 1987 Diogenes</p>	 <p>(Judith) Harnett 1987 Diogenes</p>	 <p>Perle's Buch 1987 Diogenes</p>	 <p>Vaci Hedvica 1987 Diogenes</p>	 <p>John Irving 1987 Diogenes</p>			 <p>Otto Engel 1987 Diogenes</p>	 <p>Hans Werner 1987 Diogenes</p>	 <p>A. Hood 1987 Diogenes</p>
 <p>Andrea Kerkow 1987 Diogenes</p>	 <p>Hartmut Lange 1987 Diogenes</p>	 <p>(Judith) Harnett 1987 Diogenes</p>	 <p>E. H. Lachner 1987 Diogenes</p>	 <p>Dennis Levin 1987 Diogenes</p>	 <p>Hugo Lauthner 1987 Diogenes</p>			 <p>Alison Little 1987 Diogenes</p>	 <p>Fern Macdonald 1987 Diogenes</p>	 <p>E. von McAllister 1987 Diogenes</p>
 <p>(Judith) Harnett 1987 Diogenes</p>	 <p>Bernard Mac 1987 Diogenes</p>	 <p>Peter Markas 1987 Diogenes</p>	 <p>Brian Moore 1987 Diogenes</p>	 <p>Nils-Erik 1987 Diogenes</p>	 <p>Hans-Erik 1987 Diogenes</p>	 <p>Ingrid Noll 1987 Diogenes</p>	 <p>Anneli 1987 Diogenes</p>	 <p>George Orwell 1987 Diogenes</p>		
 <p>Louise Polman 1987 Diogenes</p>	 <p>Lotte Frensdorff 1987 Diogenes</p>	 <p>Bertrand 1987 Diogenes</p>	 <p>Das Ringelreiß 1987 Diogenes</p>	 <p>Mett Maier 1987 Diogenes</p>	 <p>Marianne 1987 Diogenes</p>	 <p>Thomas 1987 Diogenes</p>	 <p>Martin 1987 Diogenes</p>	 <p>Fritz 1987 Diogenes</p>		
 <p>Andrea 1987 Diogenes</p>	 <p>Ulrike 1987 Diogenes</p>	 <p>Suzanne 1987 Diogenes</p>	 <p>Fred 1987 Diogenes</p>	 <p>Barbara 1987 Diogenes</p>	 <p>Ute 1987 Diogenes</p>	 <p>U. W. W. 1987 Diogenes</p>	 <p>U. W. W. 1987 Diogenes</p>	 <p>Hanna 1987 Diogenes</p>		



Tobias Hierl
CHEFREDAKTEUR

Liebe Leserinnen und Leser!

Üblicherweise lesen Sie an dieser Stelle einen Kommentar zu einem aktuellen literarischen Thema. Diesmal ist es anders. Denn der Platz ist für unser Magazin Buchkultur reserviert. Und das hat seinen guten Grund: Mit dieser Ausgabe feiert der Verlag Buchkultur - in dem das Magazin, das Sie gerade in Händen halten, erscheint - seinen 15. Geburtstag. Wirklich eine lange Zeit für ein Magazin, in dem Autorinnen und Autoren und ihre Bücher im Mittelpunkt stehen. Darüberhinaus eine einmalige Sache: Kein wirkliches Literaturmagazin, aber viel Literatur im Inhalt, kein gratis verteiltes Kundenmagazin, dafür besonders leserorientiert.

In der ganzen Zeit konnte sich der Verlag seine Unabhängigkeit bewahren. Und diese Ausgabe soll nun etwas ganz Besonderes sein. Sie haben es vielleicht schon bemerkt, der Umfang wurde erweitert, womit wir die Möglichkeit haben, Sie mit noch mehr qualitätvollen Artikeln, Interviews, Porträts und Rezensionen zu versorgen. Sie erhalten damit einen umfassenden und kritischen Überblick über wichtige Neuerscheinungen und können in gewohnter Manier interessante Entdeckungen machen.

Ein Jubiläum bot auch für mich die ideale Voraussetzung, um ausgiebig die Höhepunkte der vergangenen Jahre anzusehen. Ich habe in den alten Ausgaben geblättert und war oft verblüfft, welche hochkarätigen Autorinnen und Autoren sich für uns und letztlich damit auch für Sie ausführlich Zeit genommen haben. Sie sprachen über ihre Arbeit und so manche Feinheiten, für die in anderen Medien eben kein Platz ist.

Außerdem wollen wir uns auch besonders bei unseren Leserinnen und Lesern für ihre Treue bedanken, für ihren Zuspruch, ihre Aufmunterung und für ihre Kritik. Ein Magazin bleibt nur dann lebendig, wenn es die kräftige Rückmeldung von seinen Leserinnen und Lesern hat. Wir sind froh, dass wir diese von Ihnen so zahlreich erhalten. Außerdem möchte ich Ihnen bei dieser Gelegenheit zwei Ankündigungen machen:

In vorliegender Ausgabe startet das wahrscheinlich größte Literaturreisefest, bei dem es gesuchte Preise zu gewinnen gibt. Ich kann Ihnen aber schon verraten, es wird nicht ganz einfach!

Auch unsere Homepage wurde einer kräftigen Überarbeitung unterzogen, und sie bietet uns damit eine Möglichkeit, Ihnen noch mehr aktuelle Termine, lange Interviews, Literaturjubiläen etc. zu präsentieren.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre und würde mich freuen, so Sie uns auch in den nächsten Jahren die Treue halten.

Feinheiten, für die
in anderen Medien
kein Platz ist.

BEST

colours



Aufregende Bilder in kompromissloser Qualität.

„Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte“ – die kreativen Konzepte und werbewirksamen Umsetzungen unserer Kunden fordern von uns ein eben solches kompromissloses Qualitätsprofil, wenn es ums Drucken geht.

Deshalb verstehen wir uns auch als letzter verantwortlicher Partner in der Qualitätssicherung der Bogen-Offset-Produktionen.

BEST by Bauer gilt dabei als unser Versprechen.

Best by **BAUER.**

BAUER  **DRUCK**

1110 Wien, 7. Haldequersstraße 4, Objekt 39
Tel. 01 760 55-0, Fax 01 760 55-50, B204 01 760 55-65
e-mail: office@baserdruck.at, www.baserdruck.at

■ SPEKTRUM 8**■ BUCHWELT 12**

Arabia incognita	15
<i>Die Literatoren der Arabischen Länder, Serie 1, Teil</i>	
Schlag Abtausch	18
<i>Thorsten Becker entdeckt seine Liebe zur Türkei</i>	
Ein Leben für die Literatur	20
<i>Über die suggestiven Bilder von Esther Tusquets</i>	
Hoffnung gegen besseres Wissen	22
<i>Rolf Hochhuth im Interview</i>	
Die Geschichte hat mich gesucht	25
<i>Übersagende Romanwelt von Thomas Stamm</i>	
Gegen die Abschaffung des Glücks	26
<i>Ein Portrait von Marlen Streeruwitz</i>	
Unter dem lyrischen Bogen	28
<i>Die Galatzkyklus von Hart Crane wurde neu übersetzt</i>	
Facettenreicher Komödiant	31
<i>Alexis Caron: Überblick zu den Neuerscheinungen</i>	

■ MARKTPLATZ 33

Belletristik	33
Taschenbuch	50
Sachbuch	55
Hörbuch	67
Neue Medien	68

■ JUNIOR 70

Ball und Gegner laufen lassen	70
<i>Fußballbücher mit besonderem Dreh</i>	
Buchtipps für Fußballfans	72
<i>Geschichten aus runder Leder</i>	
Lesenswert	74
<i>Jugendbuchpreise aus Österreich und Deutschland</i>	

■ BUCHKULTUR CAFE 75

Das Jubiläums-Gewinnspiel	75
Zeitschriftenschau	79
Kolumne von Alex Capus	80
Impressum	80

■ SCHLUSSPUNKT 82

West does not kiss
Die marokkanische Schriftstellerin Laila Drahberna



Marlene Streeruwitz polarisiert mit ihren Büchern
SEITE 26

FOTO: PETER INGOLD

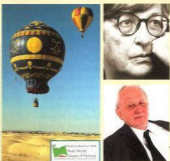


FOTO: SWP SEMINAR & WOLFF KOMMUNIKATION GMBH

FOTO: BURVAMP VERLAG, SUSANNE SCHLETER

Entdeckungsreise zur arabischen Literatur, Teil 1 **SEITE 15**

AB SEITE 20 Kluge Stimme gegen Stereotypen: Esther Tusquets (r.a.) Kämpferisch: Rolf Hochhuth zu seinem neuen Stück „McKinsey kommt“.



FOTO: SUSANNE SCHLETER

Thorsten Becker über ein ungewöhnliches Romanprojekt **SEITE 18**

ALLE BÜCHER

Belletristik

33

All, Monica: Brick Lane	35
Auster, Paul: Nacht des Orakels	37
Baker, Michelle: Eine Schachtel Streichhölzer	35
Birmajer, Marcelo: Das argentinische Trio	41
Bloom, Steven: Offene Ehe	37
Capas, Alex: 13 wahre Geschichten	39
de Carlo, Andrea: Die ganz große Nummer	42
Giménez-Barlett, Alicia: Piranhas im Paradies	49
Glavinic, Thomas: Wie man leben soll	38
van der Goltz, Hans Graf: Aderland	40
Gruber, Marianne: Ins Schloss	39
Hens, Gregor: Waffa verlässt seine Kinder	33
Jin, Ho: Verrückt	45
Kelman, James: Spät war es, so spät	49
Köhlmeier, Michael: Roman von Montag bis Freitag	38
Lieske, Tomas: Franklin	47
Marschner, Rosemarie: Das Bücherzimmer	39
Michon, Pierre: Das Leben der Kleinen Telen	45
Mlynsek, Kerstin: Drachentochter	40
Nesser, Nikan: Und Pizzadilly Circus liegt nicht in Kama	49
Padura, Leonardo: Handel der Gefühle	47
Palmen, Connie: Ganz der Ihre	37
Pérez, Loida Marizac: Heimkehr bei Nacht	45
Pierre, DBC: Jesus von Texas	34
Röggla, Kathrin: Wir schlafen nicht	42
Schmidt, Jochen: Gebrauchsanweisung für die Bretagne	34
Slapetzky, Stefan: Der Fall des Lemming	34
Thomasheff, Hans-Gert: Die Notizen des Doktor Freud	37
Virmond, Alice: Jerome O'Toole's Liebe zum Lachs	33
Weber, Andreas: Lanz	40

Sachbuch

55

Brauner, Claudis: Schweigen die Täter, reden die Engel	59
Fabike, Eberhard: Hannah Arendt - Uwe Johnson: Der Briefwechsel	55
Fears, Nicolas: Denken wie Giogenes	65
Ganten, Detlef: Leben, Natur, Wissenschaft - Alles, was man wissen muss	65
Graham Mingus, Sue: Tonight at Noon	64
Hass, Amir: Bericht aus Ramallah	59
Krugman, Paul: Der große Ausverkauf	59
Kudrux, Birthe: Phantasiewerke - Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus	61
Maderhauser, Wolfgang: Der Führer bin ich selbst.	60
Engelbert Döllfuß - Benito Mussolini	60
Napoleoni, Loretta: Die Ökonomie des Terras	63
Prestowitz, Clyde: Scharkenstaat. Wohin streift Amerika?	61
Prose, Francine: Das Leben der Musee	57
Ramsauer, Christoph: Geständnisse eines Touristen	56
Tyradellis, Daniel: 10 + 5 = Gott. Die Macht der Zeichen	64

Thema: Einfach gut leben 66

Böhm, Gert: Auf zum guten Leben
Gray, Rose: River Cafe Easy Kochbuch
Woenighoff, Wolfgang: Rezepte der Älter



Staat zum größten Literaturrätsel aller Zeiten:
Gewinnen Sie eine Kuba-Reise
„Auf den Spuren Hemingways“!

Mit diesem Jubiläumsheft geht es los mit dem kniffligen Preisrätsel. Sie können dabei von Heft zu Heft tolle Buchpakete gewinnen, die Hauptpreise werden allerdings erst mit unserer 100. Ausgabe verlost, die im Sommer 2005 erscheint! Dabei spielen dann alle Einsendungen mit, die wir im Laufe dieser Aktion erhalten.

Genauer erfahren Sie ab Seite 75

WWW.BUCHKULTUR.NET NEU IM NETZ



Ein Geburtstags-
geschenk an uns und
an alle, die unsere
Website besuchen:
Ab sofort finden Sie
Buchkultur im
Internet im neuen
„Kleid“ und mit
neuem Service.

Mit unserem Internet-Auftritt wollen wir unsere Printausgabe ergänzen und nicht ersetzen. Im Heft werden Sie also weiterhin exklusive Artikel und Beiträge finden. Die Website ermöglicht uns jedoch verstärkt, Ihnen z. B. aktuelle Artikel zu bieten oder Interviews im kompletten Umfang. Denn in unserem Heft müssen wir diese manchmal in gekürzter Fassung wiedergeben.

Weiters finden Sie Informationen aus einigen unserer Datenbanken, die wir auch stets aktualisieren. Wie etwa den „Verlagsführer Österreich“ oder „Liberarische Jubiläen“.

Manche Bereiche unserer Website werden erst im Laufe des Sommers komplett fertiggestellt sein, wir bitten dazu um Ihr Verständnis. Über ein erstes Feedback freuen wir uns jedoch auch schon jetzt!

KULTURBRIEF AUS BERLIN



VON RICHARD CHRIST

Bücher im Sperrgebiet

Nach einer halben Stunde Bahnfahrt erreicht man südlich von Berlin ein Areal, das für mehrere Generationen Sperrgebiet war. Schon zur Kaiserzeit hatte sich zwischen Zossen und Wünsdorf Militär angesiedelt mit Kasernen, Schießplatz, Lazarett. Ab 1937 entstand ein Bunkersystem, für das weltweit kein Vergleich galt; über einem ringförmigen Stollen wuchsen ein Dutzend Betonkniebletzie vier Etagen hoch, davon zwei Geschosse unterirdisch, meterdicke Wände und Dächer, aber äußerlich optisch verhallmst als Zivilbauten. Darin installiert war das Hirn der Naziwehrmacht, sein Oberkommando (OKH). Hier wurde z.B. der Plan Barbarossa ausgearbeitet zum Überfall auf die Sowjetunion. In diesen für damalige Kriegstechnik unzerstörbaren Bunkern saß Hitlers Generalstab - bis er im April 1945 von sowjetischen Truppen vertrieben wurde. Gemäß Potsdamer Abkommen sprengten die Russen Bunker und Stollensysteme, ließen aber unzerstört den Nachrichterbunker „Zeppelin“, er enthielt in mehreren unterirdischen Etagen die Telefon- und Fernschreibtechnik des OKH. Hierin richtete sich der russische Oberkommandierende in den 60er Jahren ein - bis 1994. Nach dem Abzug der 50000 russischen Soldaten setzte eine unvorhergesehene Entwicklung ein. Man wollte es dem Briten Roland Both nachhaken, der 1961 in Wales „the world's first booktown“ gegründet hatte. Aus vielen Häusern der Militärstadt zog Mars sein mörderisches Instrumentarium ab. Minerva rückte mit 300000 Büchern nach. Mehr als zwanzig Antiquariate zogen in die (jetzt in Zossen eingemeindete) „Bücherstadt“ Wünsdorf, geblieben sind, wenn ich richtig zähle, sechs, darunter ein russisches und ein englisches. Besucher sind beliebt nicht nur Bibliophile. Viele interessieren sich für die Bunkeranlagen und das Garnison-Museum, darin dargestellt die Entwicklung der deutschen Panzerwaffe, außerdem gibt es ein Motorrad-Museum sowie eine gewiss einmalige Ausstellung „Russischer Soldatenalltag“. Man findet mehrere Gaststätten, eine heißt natürlich „Zapfenstreich“, und ein Teestübchen in russischer Art - dort wurde Birkenensaft angeboten! Den hatte ich zu einer Zeit, als der Oberkommandierende der Westgruppe noch in „Zeppelin“ das Wort hatte, in der sibirischen Taja getrunken, direkt vom Baum gezapft - aber leider war die Künstlichkeit im Teestübchen schon alle - auf einmal fand ich mich wieder in der DDR! Ich tröstete mich mit einer Waldmeister-Limonade und blätterte in der dreibändigen Lukian-Ausgabe, die seit Jahren auf meiner Desideratenliste stand - im Antiquariat „Bückerw“ im Alten Wachhaus war ich fündig geworden! Für Bibliophile füge ich an: Es ist die Übersetzung von Ch. M. Wieland, in der Ausgabe Bibliothek der Antike vom Aufbau Verlag, ihr Kommentar enthält auch jene Stellen, die der Klassiker Wieland aus „Indezanz-Gründen“ ausgelassen hat, wie etwa das 15. Stück der Hellenen-Gespräche - Kenner brauchen dazu keine Erläuterung ...

NEUE LESESTUDIEN

Wer liest wieviel?

Der durchschnittliche Deutsche liest täglich ca. 45 Minuten; Davon entfallen 22 Minuten auf Zeitungslektüre, acht auf Bücher und fünf auf Zeitschriften. So ermittelt eine Zeitstudie des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden. Am längsten würden Senioren über 65 lesen: 75 Minuten. Ein Forschungsprojekt an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg (unterstützt von der Ravensberger Stiftung) untersucht das Medienverhalten von Kindern und Jugendlichen und fördert: Britannens am Tagelicht: während 45 Prozent der Jungen Computer/Konsole als Medienpräferenz angaben

(Mädchen: 2 Prozent) und 17 Prozent der Mädchen Soap (2 Prozent Jungen), wollten nur 8 Prozent Mädchen und 3 Prozent Jungen am liebsten in ihrer Freizeit zu Büchern greifen. Eine IMAS-Studie in Österreich wiederum reihete das Buch an 4. Stelle in einer Beliebtheitskala der Konsumgüter: Fast drei Viertel der Befragten hat in den letzten zwölf Monaten mindestens ein Buch gelesen. 29 Prozent der Österreicher interessieren sich mehr für Bücher als für neue PC-Programme. Ob die österreichischen Schüler da auch befragt wurden?

RAUCHIG

Zigarettenromane

Gute Neuigkeiten für rauchende Leser oder lesende Raucher: Der 2002 gegründete Blumenbar Verlag verschafft mit seinen Zigarettenromanen endlich Abhilfe gegen lästige Botschaften auf den Verpackungen wie „Rauchen verursacht Krebs“. Die karzinierten Hüllen, auf denen die 1.500-Zeichen-Romane aufgedruckt sind, können problemlos über jede Zigarettenpackung geschoben werden. Die erste Edition der Zigarettenromane

versammelt Kurz-Romane von Maxim Billel, Doris Dörrie, Wladimir Kaminer, Helmut Krausser und Joseph von Westphalen. Eine Box (Bonsai-Bibliothek) mit 50 Zigarettenhüllen mit je 10 Zigarettenromanen kann zum Preis von 60 Euro bezogen werden. Info: www.blumenbar.de



WUCHTIG!

Alis GOAT

Es war das Highlight der letztjährigen Frankfurter Buchmesse: die 34 kg schwere, 800 Seiten starke Hommage auf den Boxer Muhammad Ali: „Goat - A tribute to Muhammad Ali“. Jetzt ist das Mammutwerk über den „Greatest Of All Time“ auch im Buchhandel erhältlich, für wohlfeile 3.000 Euro. Für besondere Ali-Fans gibt es auch eine Champions Edition. Diese wird geliefert mit einer Skulptur von Jeff Koons und vier Originals/w-Abzügen des Fotografen Howard Bingham, signiert vom Weltmeister Muhammad Ali persönlich. Anscheinend gehören auch zahlreiche Prominente und Stars aus Hollywood zu den ersten Kunden. Nach Angaben des Taschen Verlags ist die erste, mit 1000 Stück limitierte Auflage bereits ausverkauft. Stotzer Preis im Handel: 7500 Euro.



FOTO: TASCHEN BOOKS/GOAT / FLEISCHER

LEIPZIG

Messe-Nachlese

Politisches: Vor Eröffnung der Leipziger Buchmesse kritisierten prominente Autoren wie Peter Handke, Harry Rowohlt oder Erik Neuschäfer den Auftritt der Bundeswehr, die keine Bücher ausstellte und als branchenfremder Aussteller bevorzugt werde. Bereits 2003 hatte das von der Bundeswehr vorgestellte Strategiespiel „POL&S“ Proteste von Besuchern hervorgeufen. Prompt wurde am Samstag auf der Messe auch der Verleger des links orientierten Berliner Verlages „B.Mai“ festgenommen, nachdem es zu einer tätlichen Auseinandersetzung mit dem Messeeleiter gekommen war. Zu einem Eklat kam es auch bei der Eröffnung der Buchmesse: Nachdem die lettische Außenministerin Sandra Kabinete behauptet hatte, es dürfe keine Unterscheidung geben zwischen Faschismus und Kommunismus, „beide Diktaturen seien gleichermaßen verwerflich“, verließ der Vize-Präsident des Zentralrates der Juden Deutschlands, Salomon Keenig, den Saal. Korn sagte: „Das höre ich mir nicht an. Das war unerträglich.“ Man dürfe den Nationalsozialismus, der 48 Millionen Menschen das Leben gekostet hat, nicht mit dem Kommunismus gleichsetzen. Unerträglich war aber auch Kabinets Behauptung, in Europa hätte jeder Einzelne wieder seinen Wert. In



einem Europa mit Europäern 1. und 3. Klasse kann davon noch lange nicht die Rede sein.

Statistisches: Ungesucht (oder wegen?) aller Eklat brach auch die heutige Buchmesse alle Rekorde: 102.000 Besucher (im Vergleich zu 88.000 Besuchern im Vorjahr) drängten sich in vier Tagen in den Hallen der Messe. 2000 Verlage aus 30 Ländern und mehr als 1.200 Veranzahlungen mit über 1.000 Autoren beim begleitenden Literatur-Festival „Leipzig liest“ füllten die Ausstellungsflächen, die nächstes Jahr erweitert werden sollen. Der bonische Schriftsteller Darsad Karahusan wurde mit dem Leipziger Buchpreis zur europäischen Verständigung, der US-Filmmacher Michael Moore und der Autor Yann Martel mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnet.

Ausblick: Auf einer Pressekonferenz zu Beginn der Buchmesse äußerten Branchenvertreter vorsichtigen Optimismus. Vor allem die Kinder- und Jugendbücher sowie Hörbücher seien beim Privatkundengeschäft auf Wachstumskurs. Bedenklich sei die Zurückhaltung öffentlicher Institutionen und Bibliotheken beim Ankauf von Büchern in Surriementsbuchhandlungen.

PREISE & AUSZEICHNUNGEN

- **Peter Kurzeck** erhielt für „Werk und Vortragstil“ den mit 8.000 Euro dotierten „Preis der Literaturhäuser“ 2004.
- **Gabriele Wolff** erhielt für ihren im Ministerium-Milieu spielenden Krimi „Das dritte Zimmer“ den mit 5.000 Euro dotierten Krimipreis der Autoren.
- **Michael Guttenbrunner** wurde mit dem mit 7.300 Euro dotierten Theodor-Kramer-Preis für Schreiben im Widerstand und im Exil ausgezeichnet. Zu Redaktionsschluss erfuhren wir, dass Guttenbrunner eine Woche nach der Preisverleihung (und dem zu seinen Ehren abgehaltenen Symposium in der Gesellschaft für Literatur) völlig unerwartet gestorben ist.
- **Der isländische Autor Gudbergur Bergsson** erhielt den mit 27.000 Euro dotierten „Nordischen Preis“ der Schwedischen Akademie.
- **Literatur-Nobelpreissträger Inge Kertész** wurde die Goethe-Medaille 2004 verliehen.
- **Hanser Verlagsleiter und Autor Michael Krüger** erhält für sein literarisches Werk den mit 15.000 Euro dotierten Großen Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste.
- **Die brasilianische Kinderbuchautorin Lygia Bojunga-Nunes** erhielt den mit stolzen 540.000 Euro dotierten Astrid-Lindgrén-Preis.
- **Der französische Autor Eric-Emmanuel Schmitt** wurde für seinen Roman „Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran“ mit dem Deutschen Bücherpreis 2004 ausgezeichnet („Publikumsliebling des Jahres“).
- **Allison Des Forges** wurde für ihr Buch „Kein Zeuge darf überleben. Der Genozid in Ruanda“ mit dem Bruno-Kreisky-Preis ausgezeichnet (7.000 Euro).
- **Ludwig Fels** erhält den diesjährigen Wolfgang-Koeppen-Literaturpreis.
- **Die ehemalige Warschau-Korrespondent des „Economist“, Anne Applebaum**, wurde für „Der Gulag“ mit dem Pulitzer Prize 2004 im Bereich „General Non-Fiction“ ausgezeichnet.
- **Efrida Jelinek** erhielt den mit 15.000 Euro dotierten Lesing-Preis für Kritik der Lesing-Akademie. Als Förderpreissträger (5.000 Euro) schlug sie den Essayisten und Dramatiker (Dramolette) Antonio Flan vor.
- **Thierry Hesse** erhielt für seinen Roman „Le cinquième américain“ den Robert Walser-Preis 2004.
- **Der Vater der französischen Comic-Serie „Astérix und Obélix“, Albert Uderzo** wird beim 11. Internationalen Comic Salon in Erlangen (10.-13. Juni) mit dem Max- und Moritz-Preis für sein Lebenswerk ausgezeichnet.

ORF-BESTENLISTE

IM APRIL 2004

Marianne Gruber:
INS SCHLOSS
Roman

240 Seiten

„Marianne Gruber schickt K. nochmals auf seinen Alleingang durch das Labyrinth der menschlichen Seele.“
(Dagmar Kaindl, News)

PERSONALIA



■ **Im Juni soll ER uns erscheinen:** der neue Eco-Roman „Die mysteriöse Flamme der Königin Loana“ soll das Werk heißen, in dessen Mittelpunkt ein 60-jähriger Mann steht, der plötzlich sein Gedächtnis verliert. Eco hat damit sein Wort gebrochen, wollte der 72-jährige Erfolgsautor aus dem Piemont doch mindestens 6-8 Jahre vergehen lassen, bis er einen neuen Roman veröffentlichten würde. Der Sohn eines Buchhändlers gelangte durch seinen Roman „Der Name der Rose“ zu Weltruhm. Zuletzt erschien im Verlag Hanser „Baudolino“, die Geschichte eines fiktiven Bauernsohns aus dem Piemont des 12. Jahrhunderts, der in die Mühlen der Geschichte gerät. Über den Inhalt des neuen Eco herrscht Zweifeln, es soll aber mindestens in 25 Sprachen übersetzt werden.



■ **Er sei in seiner Kindheit ein richtiger „Straßenfeger“** gewesen, sagte der stellvertretende Schweizer Bundespräsident Samuel Schmid bei seiner Würdigungsnrede in Lützelflüh, wo er vor 150 Jahren gestorben ist: Jeremias Gotthelf (1797-1854). Seine Romane in Hörspielfassungen hätten landauf landab viele Familien vor den Radiogeräten vereint. Im Laufe des Jubiläumjahres sind in der Schweiz mehr als 100 Veranstaltungen, Ausstellungen, Lesungen, Vorträge und Aufführungen geplant.

■ **Er stand ganz in der Tradition** von Henry Miller und William S. Burroughs: Hubert Selby. 1964 wurde er mit „Last Exit to Brooklyn“ schlagartig berühmt. Er schilderte in dem Außenseiterroman die Welt der Kriminellen, Homosexuellen, Prostituierten und Zufahrter in den Slums von Brooklyn/New York im Jahre 1952. Hubert Selby, der 1928 in Brooklyn geboren wurde, und als Sohn eines Alkoholikers und Gelegenheitsarbeiters nicht gerade mit den sonnigen Seiten des Lebens aufwuchs, arbeitete die letzten 20 Jahre an der Universität in Los Angeles als außerordentlicher Professor. Mit Hubert Selby verstarb auch eine große Autorengeneration der bedingungslosen Nonkonformisten der USA.

■ **Salman Rushdie ist neuer Präsident** des amerikanischen PEN-Clubs. Als 1980 sein Buch „Die satanischen Verse“ erschien und 1989 der iranische Revolutionsführer Ajatollah Khomeini zum Mord, der berühmten Fatwa, gegen den Schriftsteller aufrief, versteckte sich der indisch-britische Schriftsteller fast zehn Jahre vor den Schergen des Fundamentalismus. Rushdie ist vor drei Jahren von Großbritannien nach New York gezogen, nachdem sein Bucherfolg in GB zu wünschen übrig ließ. Seine Sicherheit sei inzwischen kein großes Problem mehr, sagte der Executive-Direktor des PEN American Center, Michael Roberts, in New York.

■ **Er ist das Pokerface der Nation:** Tages-themen-Sprecher Ulrich Wickert. Der in Tokio geborene Kosmopolit ist laut Umfragen der beliebteste und glaubwürdigste deutsche Nachrichtensprecher. Und: ein Mann mit STIL. Nachdem der 61-jährige Journalist mit seinem Krimi-Debut „Der Richter von Paris“ nicht nur die Bestseller-Listen, sondern auch die Gunst der Kritiker erobert hatte, machten sich viele Fernsehzuschauer Sorgen, ob Wickert auch künftig in die Tagesthemen sprechen würde. Berechtigterweise, denn angeblich schrieb der studierte Jurist bereits an einer Fortsetzung seines Romans, der seinen Helden nach Paris, Indochina, Algerien und den Antillen quer über den ganzen Erdball schickte. Wie bei den Weltnachrichten oben.



■ **Robert Menasse und Dolores Schmidinger** sind die literarischen bzw. kabarettistischen Aushängeschilder der vom 28.5.-30.9. stattfindenden Sommerakademie in Vasilikos auf der malerischen Insel Zakynthos. Fernab von ausgetrampelten Touristenpfaden wird Menasse vom 2.7.-22.7. einen Workshop unter dem Motto „Literarische Fundgrube“ leiten. Weitere Arbeitskreise zum Thema „Kreatives Schreiben“ leiten Erica Fischer (Autobiografisches Schreiben, 20.8.-2.9.), Ginka Steinwachs (Mit Inks schreiben, 3.9.-23.9.) und Serafettin Yildiz (6.8.-7.9.). Infos unter: www.sommerakademie.at

IN KÜRZE

■ **„Yellow Submarine“ als Kinderbuch:** Laut Beatles-Label Apple soll der psychodelische Trickfilm nach der erfolgreichen digitalen Neufassung des Films 1999 im September in Zusammenarbeit mit Walker Books in die Buchläden kommen.

■ **Merian im Internet:** Zusatzinformationen für alle Käufer von Merian-Reiseführern. Mittels Zugangscode, die auf der ersten Seite jedes Merian-Reiseführers zu finden ist, können in Zukunft unter www.merian.de wertvolle Zusatzinformationen im Netz abgerufen werden, die bisher nur den Abonnenten des MERIAN-Magazins vorbehalten waren.

■ **Kinderfernsehsender:** ARD und ZDF haben für ihren KIKA-Kinderfernsehsender ein „Literaturmagazin für kleine Leseratten“ erfunden. In jeder Sendung von „Queergelesen“ werden Bücher zu Schwerpunktthemen wie Krimi, Eltern, Sport und Schule vorgestellt. Ausstrahlungszeit: 20:05 Uhr - Prime Time auch für die Kids.

■ **Gesucht: das schönste deutsche Wort.** Der Deutsche Sprachrat und das Goethe-Institut haben einen Wettbewerb zur Suche des schönsten deutschen Worte ausgelobt. Teilnehmen können alle Muttersprachler und Deutschlerner; die Gewinner werden im Herbst bei einer Gala-Veranstaltung prämiert. Wie wär's mit dem deutschen Wörtchen: kind?

■ **Neuer Literaturpreis gestiftet:** die Hannalore und Helmut Greve Stiftung für Kultur und Wissenschaften und die Hamburger Autorenvereinigung haben einen mit 25.000 Euro dotierten Literaturpreis gestiftet, der alle zwei Jahre vergeben werden soll. Er ist damit der dritthöchstdotierte Literaturpreis Deutschlands.

■ **Der Verleger Vito von Eichborn** hat den Europa Verlag übernommen, den er seit 1999 leitete und dessen Umsatz er fast verdreifacht hatte. Der ehemalige Inhaber des von ihm gegründeten Eichborn Verlags war 1996 endgültig aus seinem ursprünglichen Verlag ausgestiegen. Kurios: Der Eichborn Verlag bekommt Konkurrenz von seinem Gründer Vito von Eichborn.

SPRACHFEST

Handy auf Reisen

Die Langenscheidt-Verlagsgruppe hat den Handy-Markt entdeckt: Sie bietet Polyglot-Reiseführer und Langenscheidt-Sprachführer für 50 Reiseziele (Städte und Regionen) zum Download per Handy an. Ob Restaurants, Hotels, Nightlife oder Shopping – sämtliche Infos können per Handy am Zielort abgerufen werden. Dazu begleitend leisten die Sprachführer wertvolle Aussprachehilfen beim Flirt im Ausland (‘Te apotecaría dar un paseo por la playa?’). Die Anwendung umfasst



nur 100k/bit, kostet pro Destination 5 Euro, die Abrechnung erfolgt direkt über die Telefonrechnung des Mobilfunkbetreibers. Wenn man bedenkt, dass heute bereits 10 Prozent des weltweiten Internets-Musikumsatzes durch das Herunterladen von Klingeltönen erzielt wird, dürfte es sich hier um einen zukunftsreichen Markt handeln.

Info: www.langenscheidt.de/destech/service/mobile/index.html

BLOOMSDAY

Irish Pubs

Rechtzeitig zum 100. Bloomsday am 16. Juni hat der Insel Verlag einen Reiseführer für trinkende Irland-Besucher herausgegeben: „Irish Pubs – Ein Reisebegleiter durch Irland“ von Johann-Günther König. Der durstige Leser wandert in diesem mit vielen schönen Fotos bebilderten Band zunächst auf den Spuren von Joyce durch Dublin, um dann in alle Himmelsrichtungen in das Land der 10.000 Pubs auszuschwärmen. Nordirland und Belfast runden die Reise rund ums „cúirtín“ (Bier) ab. Der Reiseführer kann aber auch



als eine irische Literaturgeschichte rund um Pub gelesen werden, ist er doch voller historischer Beispielsätze und Anekdoten rund um literarische Pub-Besucher und Autoren wie Flann O'Brien, Samuel Beckett oder eben Joyce. Weiterer Buchtipps: der ehemalige Insel- und Suhrkamp-Lektor und James Joyce-Herausgeber Klaus Reichert hat in der edition suhrkamp Essays zum Werk von James Joyce herausgegeben: „Welt-Alltag der Epoche“.

WRITER IN RESIDENCE

Einladung in die Wachau

Der tschechische Lyriker Petr Borkovec möchte im Oktober 2000 den Anfang: Er war der erste Autor, der die Ablehnung Top 22 hoch über den Dächern von Krems als erster „writer in residence“ bezog. Die Beiträge von 20 Ablehrgünstigen vor allem aus Südosteuropa, die vom Unabhängigen Literaturhaus Niederösterreich eingeladen wurden, versammelt jetzt der von Wolfgang Kühn herausgegebene Band „TOP 22 – the only way is up“, erschienen in der Edition Anamo. Der Band versammelt bisweilen sehr gute Kurzgeschichten, Lyrik und Essays, allesamt geschrieben in dritten Stock einer ehemaligen Topfchafabrik an der Kunstmeile Krems. Da beneidet man Ablehrgäste wie Timur Suffikow aus Russland: „Ja in Krems, wo ich auf mein Alter verpö, inmitten von lebendigen Heiligen aus aller Zeit.“

Info über die aktuellen Ablehrgäste unter: www.anamo.at



LITERATniktechTUR® 2004
Der Siemens Literaturpreis
&
LITERATniktechTUR® – next generation
Der Siemens Jugendliteraturpreis

Siemens Österreich schreibt zum siebenten Mal einen mit EUR 10.000,- dotierten Literaturpreis aus.

Die Ausschreibung richtet sich an:

- in Österreich lebende AutorInnen jeder Staatsangehörigkeit und AuslandsösterreicherInnen ab dem 22. Lebensjahr.

Erstmals schreibt Siemens Österreich einen mit EUR 2.500,- dotierten Jugendliteraturpreis aus, LITERATniktechTUR® – next generation.

Die Ausschreibung richtet sich an:

- in Österreich lebende AutorInnen jeder Staatsangehörigkeit und AuslandsösterreicherInnen bis zum vollendeten 21. Lebensjahr.

Die einzureichenden Texte müssen folgende Spezifikation aufweisen:

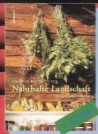
- Der Begriff „Technik“ soll literarisch verarbeitet werden, das Thema ist „Netzwerke“.
- Nicht veröffentlichte, deutschsprachige Prosatexte von min. 6 bis max. 10 Seiten (à 35 Zeilen bei einhalbemfacher Zeilenabstand) Länge.
- Abgabe als Schreibmaschinenniederschrift oder als Computerausdruck in fünfjähriger Kopie anonym und mit dem Kennwort „LITERATniktechTUR® 2004“ bzw. „LITERATniktechTUR® – next generation“ versehen (keine Originale!).
- Um die Anonymität zu wahren muss den fünf Textexemplaren ein verschlossenes Kuvert beigelegt sein, das Namen, Kontaktadresse, Telefonnummer oder E-Mail-Adresse sowie einen kurzen Lebenslauf des/der Autors/Autorin enthält. Auf dieses Kuvert ist eine beliebige fünfstellige Zahlenreihe zu schreiben, die sich auch auf den Titelblättern der Texte wiederfindet.

Einsendeschluss ist der 15. September 2004 (Datum des Poststempels).

Die TeilnehmerInnen werden über das Ergebnis schriftlich verständigt.

Die TeilnehmerInnen erklären sich durch ihre Teilnahme mit einer etwaigen Veröffentlichung in einer Anthologie einverstanden. Die Rechte an den Texten verbleiben bei den AutorInnen.

Die Texte sind zu schicken an:
Siemens AG Österreich
KW „LITERATniktechTUR® 2004“
bzw. „LITERATniktechTUR® – next generation“
z.H. Anna Sebestyén
Siemensstraße 92 · Haus 36 · A – 1210 Wien
Tel.: +43 (0)51707/22230
E-Mail: anna.sebestyén@siemens.com



Michael Machatschek
Nährhafte Landschaft
Ampfer, Kumpel, Rapunzel-
gemüse, Spisselaub und andere
wiederentdeckte Nutz- und
Heilpflanzen
2003, 2., unveränd. Aufl., 284 S.,
120 SW- u. 80 Farb-Abb.
13,5 x 21 cm, Geb.
EUR 24,90
ISBN 3-205-99005-6



Michael Machatschek
Nährhafte Landschaft 2
2004, 304 S., 150 Farb-Abb.
13,5 x 21 cm, Geb.
EUR 24,90
ISBN 3-205-77198-2



Johanna Reibisch
Nimm an Löffl und iss mit!
Bäuerliche Kost –
Vergessene Gerichte
2002, 2. Aufl., 256 S.,
18 SW- u. 60 Farb-Abb.
13,5 x 21 cm, Geb.
EUR 24,90
ISBN 3-205-77004-8



Roland Girtler
Echte Bauern
Der Zauber einer alten Kultur.
Mit einem Beitrag des Vollwert-
bäckers Hans Gradwohl
2002, 266 S., 8 S. SW- Bildteil
13,5 x 21 cm, Geb.
EUR 23,80
ISBN 3-205-77017-X



Kurt Bauer (Hrsg.)
Faszination des Fahrens
Unterwegs mit Fahrrad,
Motorrad und Automobil
2003, 316 S., zahlr. SW-Abb.
12 x 20 cm, Geb.
EUR 24,90
ISBN 3-205-77097-8



Alexander Pechmann
Herman Melville
Leben und Werk
2003, 336 + 12 S.,
28 SW-Abb.
15,5 x 23,5 cm, Geb.
EUR 35,-
ISBN 3-205-77091-9



Wolfgang Schmale
Geschichte der Männlichkeit
in Europa (1450-2000)
2003, 328 S., 76 SW-Abb.
10 Graf.
15,5 x 23,5 cm, Geb.
EUR 29,90
ISBN 3-205-77142-7



Birgit Schwarz
Hitlers Museum
Die Fotostaubn Gemäldegalerie
Linz: Dokumente zum
„Führermuseum“
2004, 500 S., 1000 SW-Abb. /
264 S., 73 x 28 cm, Geb.
EUR 95,-
ISBN 3-205-77054-4

www.boehrlau.at

Stand: Mai 2004 – Änderungen sind immer vorbehalten!

boehrlau

PUTZIG

50 Jahre Pixies

Miezekatzen" hieß das erste Pixi-Buch, das der dänische Verleger Per Hjaldr Carlsen 1954 publizierte. Die Lizenz kam aus Toronto, wo 1948 das erste „Pixi-Book“ erschienen war. In den dazwischen liegenden 50 Jahren sind 1.250 Pixi-Bücher in einer Gesamtauflage von 250 Millionen Exemplaren erschienen. Das Erfolgsgeheimnis? Die kleinen vierreihigen Kinderbücher sind billig (95 Cent) und immer 24 Sei-



ten stark, und jede Serie erscheint in acht unterschiedlichen Bänden zum selben Thema mit Figuren wie Kapitän Sternhagel, Anna oder Conni. Bis 20. Juni läuft im Bilderbuchmuseum auf der Burg Wissen in Troisdorf noch eine Ausstellung mit allen Pixi-Bänden. Der Carlsen Verlag gibt zum Jubiläum eine Kassette mit fünfzig Bänden aus fünfzig Jahren heraus.

Info: www.bilderbuchmuseum.de

GESAMMELT

Snapshots

Er war in den späten 60er Jahren einer der gefragtesten Fotografen: Christian Raoul Skrein von Bumbala. Seine Portraits von nationalen und internationalen Größen der Kunst- und Kulturszene wie Beuys, Christo oder den Beatles machen ihn weltberühmt. Im Alter von 25 Jahren hängte er die Kamera am Nagel, machte später Werbeaufträge und das große Geld in der New Economy. Doch die Fotografie hat ihn nicht losgelassen, allerdings mehr die Schnappschüsse von Amateuren, weggelegte, vergessene, scheinbar bedeutungslose Aufnahmen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die Christian



Snapshots als Sammierobjekt

Skrein 35 Jahre lang sammelt. Jetzt hat sie der Hatje Cantz Verlag in einem ansehnlichen Band herausgegeben. In einzelnen Rubriken von Men, Women, Love über Nudes bis zu War finden sich hier Kostbarkeiten unmittelbarer und heiliger Alltagsgeschichtsschreibung der Amateurfotografie.

LÄNDLICH

Literarisches Strafgericht

Weinviertler Gerichtsgeschichten bilden den literarischen Höhepunkt des diesjährigen Weinviertel-Festivals 2004. Der Schauspieler Stephan Poryla (Kalmersmühl-Blues) liest die vom Konneuburger Gerichtsreporter Mike La Garde und der Kurier-Journalistin Renate Eiben gesammelten Geschichten rund um Heiteres aus den Bezirksgerichten, deren vermehrte Schließung die hiesige Bevölkerung auf die Barrikaden brachte.

Info: www.weinviertelfestival.at



DURCHBLICK



VON SYLVIA TREUDL

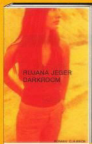
Von der Wohlerzogenheit, von der Eitelkeit & vom Wechselspiel der Kräfte

Literarisch interessiertem Publikum kann es schon ab und zu passieren, dass es sich bei einer „Live-Performance“ oder einem „Event“ wiederfindet – also bei einer Veranstaltung, die früher schlicht und ergreifend „Lesung“ hieß.

Die Frage, warum Menschen zu einer derartigen Darbietung gehen (wollen) und dafür (manchmal) sogar Eintritt bezahlen, ist so müßig, wie zu fragen, warum die einen ins Konzert und die anderen auf den Fußballplatz rennen, wo im Allgemeinen um den Preis einer Konzertkarte mehrere CDs zu erwerben wären und der Überblick übers grüne Spielfeld am Fernseher wesentlich bequemer ist. Wirklich selbst dabei zu sein ist halt der Kick, der es ausmacht. Und das ist schön so. Wenn das auch fürs Lesungs-Publikum mit diversen Auflagen/Härten verbunden ist wie: Handy ausschalten nicht vergessen, keine Tuscheln während der Veranstaltung, nach Möglichkeit kein Aufs-Klo-Geräusch, selten Getränkekonsum während des Vortrags, häufig unbequeme Bestuhlung. Alles Herausforderungen für ein begeisterungsfähiges Publikum, dem andererseits für das Vergnügen X oder Y tatsächlich in persona gesehen/gehört/eventuell gesprochen zu haben, ein Buch signiert bekommen zu haben, diese wohlerzogenen und höflichen Regeln zugemutet werden können.

Und umgekehrt? Was tut das höfliche, zugeweihte Publikum in seiner Not, wenn AutorIn XY die Beziehung, die zum Erfolg einer Veranstaltung unumgänglich ist und die in gegenseitigem Respekt und einer feinen Schwingung besteht, einseitig überstrapaziert? Durch unzulässiges Überziehen der Leszeit, Außer-Acht-Lassen des minimalen (Blick-)Kontaktes zum Auditorium. Ignorieren der unmissverständlichen Anzeichen von Erschöpfung/hochgradiger Langeweile/bedingungsloser Kapitulation der intellektuellen Aufnahmefähigkeit aufgrund schamlos autistisch-selbstgefälliger Darstellungsart der/des Lesenden?

Das wohlerzogene Publikum durchläuft mehrere Stadien des Leidensdrucks, während die VeranstalterInnen mit feuchten Händen, schwelender Zornesader und verkrampftem Magen mitten im Psychodrama stehen, um Stromausfall und Erdbeben fliehen. Das Publikum hat nach den graduellen Abstufungen: Verurderung/Langeweile/Ärger/Füßscharren/Sesselwetzen/Zwischenrufe irgendwann genug und geht. VeranstalterInnen erwägen die Flucht ebenfalls, bleiben aber zur Schadensbegrenzung, sofern zu solcher noch BesucherInnen vorhanden, verfluchen die Wohlerzogenheit, bitten das Publikum stumm um Vergebung und machen einen Eintrag auf der Schwarzen Liste, deren Existenz sie AutorInnen gegenüber verbissen leugnen, aber dennoch durchblicken lassen. Zum Schutz des Publikums und aus persönlicher Notwehr.



Aus dem Englischen von
Birgitte Dobert
152 Seiten, Geb. € 18,90[A] / € 17,90[D]

„Der Zerfall Jugoslawiens und die orientierungslos suchende Jugendbewegung ließen Jegers Themen würden in den USA von Bret Easton Ellis aufgegriffen. Trotzig, smart, frisch, und sehr eigen.“
Allegro



Aus dem Englischen von Susanne Rockel
254 Seiten, Geb. € 20,50[A] / € 19,90[D]

Scharfsinnig, voll abgründiger Komik, porträtiert Paula Fox in diesem klassischen amerikanischen Roman von 1967 die Verzweiflung in den bürgerlichen Vorstädten und die Versuche, ihr zu entkommen.



Nach der illustrierten arabischen Handschrift in der Ausgabe von Mubim Mehel erstmals ins Deutsche übertragen von Claudio Ott
487 Seiten, Geb. € 30,80[A] / € 29,90[D]

„Weisheit, Dschinnien, Scheherazade ... Märchen für Erwachsene.“ Stern
„Während frühere Übersetzer aus Scheherazades Geschichten oft artige Kindermärchen machten, bewahrt Ott viel vom Charakter der arabischen Vorlage.“
Der Spiegel



Aus dem Englischen von Matthias Wolf
188 Seiten, zahlreiche farbige Illustrationen
von Hultine € 20,50[A] / € 19,90[D]

„Erwachsene werden ihre Kinder um dieses Buch beneiden.“ Gala
„... ein Vermächtnis Mandelas an die lesende und erzählende Zukunft ...“
Elisabeth von Thadden, Die Zeit



Aus dem Englischen von Barbara Riquita-Doyk
234 Seiten, Geb. € 20,50[A] / € 19,90[D]

Paul Broks schildert ganz gewöhnliche Menschen, die außergewöhnliche Probleme haben. Er was stimmt nicht mit ihrem Gehirn – oder mit ihrem Bewußtsein. Oder mit beiden.
„... Fallgeschichten, die im Gedächtnis haften bleiben.“
Der Spiegel



192 Seiten mit 70 Abbildungen und 5 Tabellen, Broschur € 15,40[A] / € 14,90[D]

Dieses Buch vereint, ganz unangestrengt, einige aktuelle Befunde aus Psychologie und Neurowissenschaften über die Verschiedenheit von Männern und Frauen und zeichnet so ein etwas anderes Bild als einige der jüngsten Bestseller. Jene haben sicher Hand und Fuß – doch dieses hier liefert den Kopf dazu.



290 Seiten, Gebunden € 20,50[A] / € 19,90[D]

György Dalos anternimmt in diesem Buch einen Ausflug in die Vergangenheit seines Landes. Der vielfach preisgekrönte Schriftsteller zeigt, wie sich aus den zentralen historischen Erfahrungen das heutige, Europa zugewandte Ungarn entwickeln konnte.
„... Blassig, ja unterhaltsam geschrieben ...“
Andreas Dorschel, Süddeutsche Zeitung

C.HI.BECK



Literatur aus arabischen Ländern – Die Länder der Arabischen Liga stehen bei der diesjährigen Frankfurter Buchmesse im Mittelpunkt. Grund genug, die den meisten von uns weitgehend unbekannteren Literaturen dieser Länder genauer anzusehen. Im ersten Teil der Serie befasst sich HANS-DIETER GRÜNEFELD mit der Verlagssituation.

Zur Frankfurter Buchmesse 2004 sind die 22 Staaten der Arabischen Liga als Ehrengast eingeladen. Sie repräsentieren eine riesige Kulturregion, die sich geographisch über zwei Kontinente erstreckt: Nordafrika und Vorderasien. Ursprung und Zentrum war „Arabien“, Dschesiret el-Arab oder Halbinsel der Araber, von wo sich ab dem 7. Jahrhundert mit dem Islam auch die arabische Kultur ausbreitete. Dennoch hat die arabische Hegemonie weder diese Regionen kulturell homogenisiert noch ist der Islam auf die arabischen Länder begrenzt. Je eigene Sprachen gibt es im Iran, in Afghanistan, Indonesien oder in der Türkei, und auch je unterschiedliche Rollen des Islam.

Für die 300 Millionen Menschen, die gegenwärtig in den Ländern der Arabischen Liga leben, ist Arabisch die Muttersprache oder zumindest (wie auch Französisch und Englisch) *lingua franca*. Nicht dominant sind etwa 20 Berbersprachen im Maghreb sowie u. a. Aramäisch in Syrien und Koptisch in Ägypten. Außer dem enormen historischen Fundus dieser Regionen soll vor allem die *Arabia incognita* der Moderne gelüftet werden, wie Dr. Mongi Boussina, General-

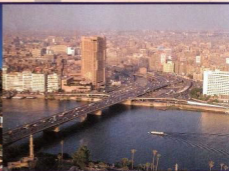
direkteur von ALESCO (Arab League Educational, Cultural and Scientific Organisation) ankündigt. Und Mohamed Ghoneim, Leiter des Programmkomitees, ergänzte optimistisch: „Wir wollen den interkulturellen Dialog fördern.“ Für das ehrgeizige Programm ist jedoch bisher weder die Finanzierung gesichert noch eine Konzeption vorhanden, auf die sich alle Liga-Staaten geeinigt hätten. Es bleibt nicht mehr viel Zeit, auch wenn die Arabische Liga mit dem durchaus kritischen (panarabischen) Verlegerverband zusammenarbeitet. Dessen Präsident Ibrahim el-Moallem meinte allerdings fast resignierend: „Ich war bereit zu kämpfen – aber niemand will mit mir kämpfen.“

Immerhin werden Vertreter von 150 Ver-

lagen und 350 Autoren der arabischen Welt bei der Frankfurter Buchmesse erwartet. Das ist beachtlich, wenn man bedenkt, dass sich Buchdruck und Verlagsbranche erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts sporadisch, dann mit erheblicher Beschleunigung in den letzten 30 Jahren entwickelten. Die enorme Verspätung, mit der sich im Vergleich zu Europa die gedruckte Schriftkultur in den arabischen Ländern etablierte, hat verschiedene Ursachen. In seiner Untersuchung zur Struktur und Geschichte der „Buchproduktion im Nahen Osten“ nennt Stefan Winkler als wesentliche Faktoren: hohe Produktionskosten durch Papierimporte (über 60% des Bedarfs) und damit hohe Buchpreise, willkürliche Es- und Importregeln für Bücher, schwache Infrastrukturen für interarabische Buchmärkte und damit niedriger Absatz bei hoher Analphabetenquote (< 70%), kein allgemein angewendetes und sicheres Copyright für Autoren.

Drei Verlagstypen konkurrieren in der Branche: 1. Staatlich kontrollierte Verlage, 2. Semistaatliche Verlage und 3. Kommerzielle und private Verlage, von denen es laut Ibrahim Moallem aktuell etwa 1.000 gibt.





Große Gegensätze prägen die Staaten der Arabischen Liga. Der Tradition verhaftete Kulturen werden mit urbanem Leben konfrontiert.

Gerade private Verlage kümmern sich auch direkt um den Druck und Verkauf. Die meisten nationalen Buchmärkte haben kaum Verbindungen untereinander, auch die jeweiligen Buchmessen sind überregional fast ohne Bedeutung, bis auf die Buchmessen in Beirut und Kairo, mit 5 Millionen Besuchern die größte arabische Lesebörsen. Die Buchmessen funktionieren, anders als in Europa, zugleich als Verkaufsorte, sind Treffpunkte für Autoren und Leser und sogar, zumindest in Kairo, ein Forum für kritische Diskussionen. Das ist nicht selbstverständlich, denn es gibt im gesamten Publikationsbereich direkte und indirekte (Selbst-)Zensur, wie von den zitierten arabischen Verlegern und Experten bestätigt wird. Khalid al-Maaly, Autor aus dem Irak, hat in Köln 1983 den Al-Kamel-Verlag gegründet, übersetzt europäische Literatur für den arabischen Markt und vertreibt arabische Klassiker sowie moderne Prosa. Er berichtet von seinen Erfahrungen: „Wenn ein Buch im Libanon veröffentlicht wird, kann es jeder Araber in allen arabischen Ländern erhalten. Die Bücher von libanesischen Verlegern kommen zumindest auf alle arabischen Buchmessen – falls das Buch nicht verboten ist. Den libanesischen Verlegern sind außer der Zensur keine Grenzen gesetzt. Wobei die Tabus in einzelnen Ländern verschieden sind. Die Werke von den beiden

Mystikern Halladsch oder Niffari sind in Kuwait und in Saudi Arabien verboten, aber in den VAR oder in Ägypten nicht.“ Jährlich werden 31.000 Bücher produziert, davon

nur 15% Sachbücher und Belletristik. Der Literaturtausch mit europäischen Ländern, insbesondere den deutschsprachigen, ist marginal: weniger als 500 Titel aus dem Bereich Belletristik sind zurzeit erhältlich, etwa die Hälfte direkt aus dem Arabischen, die anderen aus dem Französischen übersetzt, vor allem Bücher von Autoren aus Algerien, Marokko und Palästina, die emigriert sind.

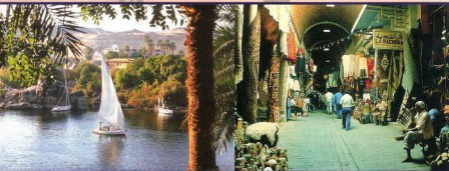
Entsprechend des relativ instabilen Buchmarktes ist auch der Literaturtausch eher bescheiden. Die Länder der Arabischen Liga und ALESCO fördern kaum Übersetzungen, das Interesse ist vielmehr bei europäischen Organisationen wie der Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika und der Schweizer Kulturunion PRO HELVETIA, die bisher 97 Übersetzungen aus der arabischen Welt finanziert haben. Das Haus der Kulturen der Welt in Berlin organisiert seit 2002 mit dem Goethe-Institut das Projekt „West-Östlicher Diwan“, Begegnungen von Autoren aus Deutschland mit Kollegen aus dem Nahen Osten, die in gemeinsamen Lesungen und Aufenthalten in den jeweiligen Ländern neue Formen der Kommunikation erproben sollen. Essays, die den Kontext dieser Begegnungen reflektieren, sollen ab 2005 im C. H. Beck Verlag publiziert werden.

Eigentlich haben, außer dem Korea und



MITGLIEDSSTAATEN DER ARABISCHEN LIGA SIND:

Ägypten, Algerien, Libyen, Tunesien, Marokko, Bahrain, Dschibuti, Irak, Jemen, Süd-Jemen, Jordanien, Qatar, die Komoren, Kuwait, Libanon, Mauretanien, Oman, Somalia, Saudi-Arabien, Sudan, Syrien, die Vereinigten Arabischen Emirate (VAR) und die Palästinensische Befreiungsorganisation PLO.



In unseren Köpfen sind die Kilschees fix verankert, die auch von der Tourismusindustrie sorgsam gepflegt werden.

den Erzählungen aus 1001 Nacht, nur Werke von Nagib Mahfuz, Tabar Ben Jelloun und Assia Djebar in Europa eine größere Öffentlichkeit erreichte, im deutschsprachigen Gebiet noch Adonis, Ibrahim al-Koni, Yasmina Khadra, Rafik Schami, Selim Ala-fenisch, Adel Kanafeh und Sulaiman Taufiq. Die etablierten Verlage in Deutschland sind, freundlich gesagt, zurückhaltend in Bezug auf arabische Autoren. Nur kleine Verlage wie der von Dorota Kitzelbach, spezialisiert auf Literatur aus dem Maghreb, oder der Lenos Verlag in Basel mit Werken aus Palästina, Libanon, Sudan und Syrien, versuchen beharrlich den interkulturellen Dialog zu fördern.

Die Nische arabischer Literatur wird von wenigen Übersetzern (zumeist Orientalisten) gefüllt, z. B. Hartmut Fährdrich, Stefan Weidner, Hans Schiler, Sulaiman Taufiq, Doris Kilias und Regina Karachmli. Einmalig ist die Initiative der Übersetzerin Leila Chammaa, die vor kurzem die „Agentur Alif“ mit dem Ziel gegründet hat, „die Präsenz der arabischen Literatur auf dem deutschsprachigen Buchmarkt zu stärken und auszuweiten. Besonderes Interesse gilt dabei jungen Autoren, die innerhalb ihrer Heimatländer neue Inhalte einbringen und innovative Stile prägen.“ So ist der Literatur-austausch schon im Schwung, aber zu einseitig. Die Präsentation auf der Frankfurter Buchmesse 2004 wird zeigen, ob auch die Arabische Liga und die ALESCO ihre Parole vom interkulturellen Dialog ernst nehmen und ihrerseits Angebote für Projekte des Literatur-austausches mit Europa vorlegen.

LITERATUR DER ARABISCHEN LÄNDER | INFOQUELLEN

NACHSCHLAGEWERKE

- **Webke Walter** (Die arabische Literatur) in: Walter Jens (Hg.): *Klassiker Neues Literatur Lexikon*, Bd. 19 (Essays) 1998
- **Muzafar Al-Salman** (Autor/Übersetzer aus dem arabischen Kulturraum) in: *Carmine Chelone* (Hg.): *Interkulturelle Literatur in Deutschland*, Weizler Verlag 2000, 536 S., Euro 49,90/Euro 53,50/Hfr 80
- **Gerren Giovanni** / **Hendrik Budde** (Hg.) [Europa und der Orient 800-1900] (Ausstellungskatalog), Berliner Festspiele, Berlin/Manhattan Lexikon Verlag 1999
- **Gerren Giovanni** / **Hendrik Budde** (Hg.) [Europa und der Orient 800-1900] (Lesebuch & Essays), Berliner Festspiele 1999
- **Heinz Ludwig Arnold** (Hg.) [Kritisches Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur] Edition text & kritik 1983 ff., 10220 S., Euro 199/Euro 200,50/Hfr 218

Autorenrezeptsays zu Adonis (Syrien), Nuruddin Farah (Somalia), Tabar Ben-Jelloun (Marokko), Rachid Boudjedra / Mehdi Charef / Assia Djebar (Algerien), Rasid al-Badi / Dina Khawry / Amin Maalouf / Imil Kharafiah (Libanon), Mahmud Serwis / Emel Habibi / Ghassan Kanafani (Palästina), Gamal al-Ghitani / Taufiq al-Khalid / Edmund Jabès / Nagib Mahfuz / Khaled al-Saidawi / Miral al-Tahawi (Ägypten) Länderrezeptsays zu Ägypten, Maghreb (Marokko, Libanon, Algerien), Libanon, Palästina

EINZELUNTERSUCHUNGEN

- **Uta Afari**, Arabienbilder. Zum Werk deutsch-arabischer Grenzgelehrter des Gegenwart, Suhrver Verlag 2003, 482 S., Euro 49,80/Euro 49,80/Hfr 99,80
- **Roland Spiller**: *Tabar ben Jelloun*. Schreiben zwischen den Kulturen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG) 2000, 486 S., Euro 44,90/Euro 46,25/Hfr 78
- **Stefan Winkler**: *Droit de l'islam de l'islam*. Book Production and Publishing in the Middle East. In: *Khal Rafeq et al.* (eds.), *Muslims, Politics, and Society in the Middle East*. Crosslink, N.J.: Hampton Press 2001



Ibrahim al-Moallem, Präsident des panarabischen Verlegerverbands: „Ich war bereit zu kämpfen – aber niemand will mit mir kämpfen.“

INTERNET

www.buchmesse.de • www.translatbook-analyse.net
www.gentara.de • www.gentara-afif.de

VERLAGE

Mit spezialisiertem oder Schwerpunkt-Programm „arabische Literatur in deutscher Übersetzung“

Österreich

Hayman Verlag, Innsbruck • Edition Selenis, Wien
Wieser Verlag, Klagenfurt

Deutschland

Verlag Bröckels Kinzigbach, Mainz • Al-Kamel-Verlag, Köln
(Vier Verlag) Hans Schiler, Berlin • Verlag Hans Schiler, Berlin
Innema: Verlag Das Arabische Buch • Deutscher Taschenbuch Verlag, München • Edition Bile • Hanser

Verlag, München • Edition Orient, Berlin • Atlantik Verlag, Bremen • Blessing Verlag, München • Klett-Cotta, Stuttgart • C.H. Beck Verlag, München

Schweiz

Amann Verlag, Zürich • Lenos Verlag, Basel • Unionverlag, Zürich • Verlag Sabon, St. Gallen • Atlantis Verlag • Orell Füssli, Zürich • Borelmann Verlag, Zürich

INSTITUTIONEN

Institut für Auslandsbeziehungen / Zeitschrift für Kultur-austausch, Berlin (www.ifa.de)
Haus der Kulturen der Welt, Berlin (www.hkw.de)
Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika, Frankfurt (www.afiprom.de)

Schlag Abtausch

Eine groß angelegte Geschichte der Türkei und gleichzeitig ein spannender Roman über einen Boxer – wie geht das zusammen? **Thorsten Becker** spricht mit Tobias Hierl über seinen neuen Bezug zur Türkei und über ein ungewöhnliches Romanprojekt.

BUCHKULTUR: Sie haben am Reinhardt-Seminar Schauspiel studiert. Hat das eine Bedeutung für Ihr Schreiben?

Thorsten Becker: Ja, Thomas Mann hat gesagt, man sei nie eigentlich Schriftsteller, man sei eigentlich immer etwas anderes und nur aus Not Schrift-

steller geworden. Er selbst wollte ja ursprünglich Musiker, sein Bruder Heinrich Maler werden. Man versteht, wenn man das weiß, gut den musikalischen Stil des Autors von „Zauberberg“, ebenso den kankierenden des Schöpfers von „Der Untertan“, erkennt die Hand des Historienmalers im „Henri IV.“. Ich bin der Fall nicht eines verhinderten Schauspielers, aber eines verhinderten Theaterregisseurs. Daraus erklären sich vermutlich am besten die Stärken und Schwächen meiner literarischen Arbeiten.

BUCHKULTUR: Sie haben an Ihrem Roman fast ausschließlich in der Türkei und in Aserbaidschan geschrieben. War dort die Möglichkeit der Recherche besser oder die Inspiration?

Becker: Von den neun Büchern, die ich bislang veröffentlicht habe, sind sieben außerhalb Deutschlands entstanden. Der Standpunkt der Literatur ist der des Fremden, des Außenseiters, und es erübrigt sich, wenn ich ins Ausland gehe, jeder zusätzliche Aufwand, mich auf diesem gesellschaftlichen Randposten zu halten. Die im Alltag benutzte Sprache, die jeweilige Landessprache nämlich, ist klar von der Kunstsprache, in meinem Fall also von der deutschen, verschieden. Was nun speziell „Sieger nach Punkten“ betrifft, war der Aufenthalt in der Türkei geradezu eine Bedingung, weil er mir die nötige Pateiflichkeit verschafft, mir das Hineinschleppen in das türkische Personal meines Romans erleichtert hat.

BUCHKULTUR: Sind Sie hingefahren, weil Sie einen Roman schreiben wollten oder kam Ihnen die Idee erst dort?

Becker: Der Plan entstand

in Kossberg, wo mir der Zufall die Bekanntschaft mit dem Boxer Sentürk Özdemir beschert hat. Auf seiner Lebensgeschichte basiert der Roman zu großen Teilen.

BUCHKULTUR: Sie sollen einige Jahre an diesem Projekt gearbeitet haben. Zwischen durch erschienen aber 2001 „Der Untertan steigt auf einen Zauberberg“ und 2003 „Die Besänftigung“, nun 2004 „Sieger nach Punkten“.

Becker: Es gab ursprünglich über das Werk einen Vertrag mit dem Verlag Volk & Welt. Sehr bald aber wurde durch die Ausführung der gesteckten Rahmen gesprengt. Wegen der Abwicklung durch den Verlags ließ sich der Vertrag nicht erweitern, und so war ich gescheitert mit meinem Projekt. Heinrich Vogeler Buskenhoff in Woppsow wurde meine Rettung. Ich bekam ein Stipendium für ein halbes Jahr, und die Chance habe ich genutzt, um diese literarische Komödie um die Mann-Familie zu schreiben. Für die Arbeit an dem unterbrochenen Roman hätte mir dort die erwähnte Pateiflichkeit gefehlt. Nach dem Verlagspech hatte ich plötzlich Verlagsglück, denn Peter Wilfert, der damals Rowohlt-Chef wurde, kam zu mir und bot mir einen Vertrag über vier Bücher an. „Die Besänftigung“ war ebenfalls eine vom Kulturbetrieb gebotene Gelegenheit, denn ich durfte an dem Schriftstellerprogramm der Deutschen Festspiele in Indien teilnehmen.

BUCHKULTUR: Nun zu Ihrem umfangreichen Roman. Wie soll man ihn lesen? Als Aufarbeitung der türkischen Geschichte, als Situationsbericht, Bericht in Anführungszeichen, als Sportroman oder als modernen Roman mit verschiedenen Erzählebenen ohne sprachliche Experimente?

Becker: Als Autor bin ich wahrscheinlich nicht der Zuständige, wenn es um die Frage geht, wie das Buch zu lesen sei. Wenn der Text etwas taugt, muss er bekanntlich schlauer sein als der, der ihn hervorgebracht hat.

BUCHKULTUR: Was hat Sie an der türkischen Geschichte so fasziniert, dass Sie ihr einen derart wichtigen Part einräumen?

Becker: Österreich, Joseph von Hammer-Purgstall hat mich mit seiner vielsbändigen Geschichte des Osmanischen Reiches tief beeindruckt, durch den vorgetragen Stoff



ebenso wie durch den Stil seiner köstlichen Prosa. In unserer heutigen Bundesrepublik spielt der türkische Bevölkerungsteil eine Rolle, die jetzt schon sehr wichtig ist, an Bedeutung schon aus demografischen Gründen aber noch zuzunehmen wird. Daraus folgt für mich, dass die türkische Geschichte mehr und mehr zur Geschichte Deutschlands und Europas werden wird.

BUCHKULTUR: Die türkische Geschichte soll also weiter verbreitet werden. Sehen Sie sich als eine Art Aufklärer, als Kämpfer gegen Vorurteile?

Becker: Aufklärerisch ist meine Haltung vielleicht insofern, als ich im Gegensatz etwa zu Habermas entschieden davon abrate, die so genannte Herausforderung durch den Islam mit beschleunigter Rückkehr ins Christentum zu kontern. Ich habe nicht wenig Mühe darauf gewendet, das lange und schließlich erfolgreiche Ringen um eine laizistische Verfassung für die Türkei in seinen Einzelheiten zu schildern. Ich wiederhole, was ich an anderer Stelle gesagt habe: Wenn Europa sich zwischen den Fundamentalisten von Washington und Kandahar behaupten möchte, brauchen wir die Türkei als Vollmitglied der EU, und zwar einer EU auf dem Boden einer laizistischen Verfassung.

BUCHKULTUR: Der Titel lässt nur an einen Boxerroman denken, von Gastarbeiter- und gar von türkischer Geschichte klingt nichts darin. Sind Sie trotzdem immer noch zufrieden mit Ihrem Titel?

Welche Rolle spielen Titel ganz generell für Ihre Produktion?

Becker: Der Titel ist wichtig in erster Linie für mich, erst in zweiter Hinsicht für den Leser. Der Titel ist die Urteile des Werkes, das ganze Wachstum geht von ihm aus. Wenn ich den Titel habe, habe ich schon das ganze Buch, es kommt hauptsächlich darauf an, ihn während der Arbeit niemandem zu verraten, denn so spült sich die Geschichte ganz automatisch aus ihm heraus. Deshalb schreibe ich den wirklichen Titel nie in den Vertrag, den ich mit dem Verlag schließe. „Sieger nach Punkten“ hieß dort: „Der lustige Türke wird Deutscher Meister“, bei Rowohlt dann „Bis zur letzten Runde“.

BUCHKULTUR: Wenn ich mir eine Zwischenbemerkung erlauben darf, man könnte doch die Boxergeschichte auch separat lesen oder fehlt Ihnen dann eine Ebene?

Becker: Natürlich gestatte ich Ihnen diese Bemerkung, und ich möchte auch niemandem verbieten, die Geschichte des Helden Nasrettin separat zu lesen. Es gab in den verschiedenen Stadien der Arbeit immer mal wieder die Überlegung, das historische Mate-

rial zu unterdrücken. Diese Passagen haben meinem Lektor Thomas Überhoff und mir, als es ans Streichen ging, sehr viel mehr Widerstand geleistet als die eigentliche Romanhandlung, wodurch die Proportionen weiter verschoben wurde.

BUCHKULTUR: Mit wurde mitgeteilt, Sie hätten früher eher skeptisch der Türkei oder den Türken gegenübergestanden. Nun wären Sie mit einer Türkin verheiratet und die Sicht der Dinge hätte sich – vielleicht auch dadurch – gewandelt. Ist

Wenn Europa sich zwischen den Fundamentalisten von Washington und Kandahar behaupten möchte, brauchen wir die Türkei als Vollmitglied der EU am Boden einer laizistischen Verfassung.

das so oder inwiefern wäre das zu korrigieren? Erklärt sich dadurch eigentlich die zweite Frage?

Becker: Ja, das ist zutreffend. Ich habe eine Wandlung durchgemacht vom ausgesprochenen Türkenfeind zum erklärten Türkenfreund. Die Ehe war schon mehr eine Folge als eine Ursache dieser Wandlung. Interessanterweise wird diese Wandlung jetzt durch die Trennung von meiner Frau nicht rückgängig gemacht. Selbstverständlich hat das Zusammenleben mit ihr mir alle diese Fragen sehr nahe gebracht. Ich fühle mich aufgefordert, sogar innerhalb der verschiedenen Strömungen der türkischen Gesellschaft eine Stellung zu nehmen. Ich denke, ich habe im

Buch meine Sympathien und Abneigungen recht deutlich verteilt.

BUCHKULTUR: Wenn Sie sagen, Ihre Ehe wäre mehr eine Folge als eine Ursache dieser Wandlung gewesen, wodurch würde dann diese Wandlung ausgelöst?

Becker: Das wirksame Mittel gegen Xenophobie ist immer das Erlernen der Sprache der Fremden. Schon der erste Besuch wird von der therapeutischen Wirkung gesegnet. Die Tatsache, dass Türkisch in seinen verschiedenen Dialekten einen geschlossenen Sprachraum von Griechenland bis China bildet, ist zwar bekannt, wird aber doch von den wenigsten in ihrer geopolitischen Bedeutung erfasst. Türkisch sollte mir gleicher Selbstverständlichkeit wie Französisch, Englisch, Spanisch und Russisch in unsere Lehrpläne gehören. Das ist um so wichtiger, als der grammatische Aufbau des Türkischen ein indogermanisch programmiertes Hirn vor nicht geringe Schwierigkeiten stellt. Die Ergebnisse, zu denen man im Selbststudium gelangt, sind eher frustrierend, wie ich aus der eigenen Erfahrung zugeben muss.

BUCHKULTUR: Ihre Wandlung kann doch nicht einzig durch das Erlernen einiger türkischer Vokabeln veranlasst worden sein?

Becker: Zugegeben, ich bin der Frage ausgewichen bisher. Meinen ersten Besuch in der Türkei habe ich damals aus freiem Entschluss verlängert, um die Erfahrung zu protokollieren. Daraus entstand eine stark autobiografisch gefärbte Novelle. Sie heißt „Hotel Körner“ und soll im kommenden Jahr bei Rowohlt erscheinen. Sie war künstlerisch und Stofflich ein Vorspiel zu dem dicken Roman. Verzeihen Sie aber bitte, dass ich davon trotzdem noch nichts vorwegnehmen will.

ZUM AUTOR

Thorsten Becker, geboren 1958 in Köln, studierte Philosophie, Geschichte, Soziologie, Theaterwissenschaften und erhielt eine Ausbildung am Reinhardt Seminar in Wien. Für seine Romane erhielt er u. a. den FAZ-Literaturpreis und den Premio Grinzane Cavour. In „Der Untertan steigt auf den Zauberberg“ lässt er eine fingeleitete Erika Mann die Geschichte ihrer Familie erzählen. Auch in seinem folgenden Roman „Die Besänftigung“ spielt Becker mit der Historie. Diesmal lässt er einen indischen Elefanten auftreten, der seinen Artgenossen eine Weltgeschichte der anderen Art liefert. In sein neuestes Buch packt Becker gleich drei Geschichten hinein. Auch deshalb ist es im Umlauf

ziemlich angewachsen: Zum einen ist es die Geschichte von Nasrettin Öztürk, dem Deutschen Meister im Superfedergewicht, und seiner Kämpfe. Dann auch die Geschichte seiner Eltern, die in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts nach Deutschland gekommen sind und eine Geschichte des türkischen Alltags in Deutschland und schließlich wächst sich das Buch zu einer Geschichte des türkischen Staates aus. Ein opulentes Stück deutscher Gegenwartsliteratur.

Thorsten Becker (Sieger nach Punkten) Rowohlt 2004, Geb. L., Euro 29,90/Euro 30,80/AT 32,20



Ein Leben für die Literatur

Während **Esther Tusquets** in Spanien als eine der angesehensten Gegenwartsautorinnen gilt, ist sie im deutschen Sprachraum weitgehend unbekannt geblieben.

KATHARINA DELOGLU möchte das ändern.

Damals muss es skandalträchtig gewesen sein. Als im Jahr 1978, nur drei Jahre nach Francos Tod, Esther Tusquets ihren Debütroman „Aller Sommer Meer“ veröffentlichte, war die gesellschaftliche Provokation nicht weit. Spaniens Demokratie steckte noch in den Kinderschuhen, pflegte aus Angst vor politischer Instabilität ein konservatives Klima. Und über allem breitete sich der Staub und Muff einer mächtigen katholischen Kirche aus. Nur langsam brachen die Strukturen der patriarchalen Gesellschaft auf und die kulturellen Verwachsungen einer fast vierzigjährigen Zensur begannen sich zu lösen.

„Aller Sommer Meer“ dagegen beschwor die Sinnlichkeit, sang der erotischen Liebe eine Hymne. Es ist die Geschichte einer Frauenliebe in der fiebrigen, lastenden Sommerhitze am Meer in Katalonien. Universitätsdozentin Ariadna verliebt sich in ihre um zwanzig Jahre jüngere Studentin Clara. Im Haus ihrer Eltern am Meer beginnen die beiden ungleichen Frauen eine leidenschaftliche Liebesbeziehung, schaffen sich ihr Paradies aus Fantasie und Begehren, Geheimnis und Geborgenheit. Um sie herum herrscht die Gefühlsarmut einer gesitteten und verwöhnten Bourgeoisie, die sich in Nichteigenen ergeht. Ehemann Julio schlittert von einer Affäre in die nächste, die stütze Mutter meldet sich nur flüchtig von exotischen Fernreisen und auch die eigene Tochter, fleißige Studentin an einer amerikanischen Eliteuniversität, bringt weder Zeit noch Verständnis für Ariadna auf. Phänomene einer Midlife-Crisis, das Eingeständnis der eigenen Einsamkeit, aber noch viel mehr als das.

Im Haus ihrer Eltern am Meer begegnet Ariadna ihrer eigenen Vergangenheit: den schmerzhaften Erinnerungen an ihre Kindheit als ungeliebte Tochter, die nie den

Ansprüchen der perfekten Mutter genügt. Diese Verletzungen und ihre ständige Sehnsucht nach Akzeptanz und Geborgenheit durchlebt sie in den vertrauten Räumen ihrer Kindheit erneut, gleich einer Obsession. Erst in der Erzählung gegenüber Clara und damit der Literarisierung des eigenen Erlebens gelingt es Ariadna, ihre Schmerzen zu bewältigen. Die eigene Vergangenheit wird so zu einer Geschichte, die sich mit der Liebesbeziehung der Pausen in der Gegenwart verwebt. Eine Frauenliebe mit heilender Wirkung.

Feminismus ist dabei das Etikett, das Esther Tusquets anhaftet. Die gebildete und belebte Intellektuelle aber passt kaum zum Bild der penetranten Emanze. Nicht als

Nicht als glühende Verfechterin der Frauenbewegung, sondern vielmehr als kluge Stimme wider polarisierte Stereotypen tritt sie in Erscheinung.

glühende Verfechterin der Frauenbewegung, sondern vielmehr als kluge Stimme wider polarisierte Stereotypen tritt sie in Erscheinung. Die weiblichen Seiten des Mannes und die männlichen Seiten der Frau gilt es für sie zu entdecken. Gleichberechtigung im gesellschaftlichen Zusammenleben ist dabei eine natürliche Folge, je mehr sich der Mensch aus den vorgegebenen Rollen lösen kann.

Esther Tusquets hat spät mit dem Schreiben begonnen, obwohl ihr Leben seit jeher im Zeichen der Literatur steht. Mit vierzig Jahren veröffentlichte sie ihr Debüt im eigen-

nen Verlag Lumen, „um keinen befreundeten Verleger in Verlegenheit zu bringen“, wie sie später gesteht. Die Leitung von Lumen übernimmt sie schon als 24-jährige von ihrem Vater, nach den Jahren an der Universität in Barcelona und Madrid, wo sie Philosophie, Geschichte und Literatur studiert. Ihre Heimatstadt Barcelona und das mondäne katalanische Großbürgertum, in dem sie aufwächst, prägen auch weiterhin ihr Lebensumfeld.

Turbulent sind die 60er und 70er Jahre im Kreis barcelonesischer Intellektueller und Künstler. Katalonien, bekannt für den ungebrochenen Stolz auf seine kulturelle Identität, war auch zur Zeit Francos tolerant und europäischer als Madrid, der Sitz von Politik und Verwaltung des frankistischen Zentralstaats. Immer einmal wieder schlüpfte mit Glück eine avantgardistische Inszenierung oder ein Film aus dem revolutionären Europa der 68er Jahre durch die Maschen der Zensur und brachte glühende Diskussionen in Gang.

Intellektuelle Debatten und literarische Vermittlung sind mit dem Namen Tusquets in mehrfacher Hinsicht verbunden: Mit „Tusquets Editores“ firmiert ein weiterer Markenverlag für Belletristik und Philosophie. Seit 1969 führen Esthers Tusquets Bruder Oskar, von Beruf Architekt, und seine Frau Beatriz de Moura das angenehme Verlagshaus und bauten es zu einem Hort für Klassiker der europäischen und lateinamerikanischen Literatur des 20. Jahrhunderts aus.

Auch Lumen kann mittlerweile auf eine 40-jährige Verlagsgeschichte zurückblicken, obwohl in den Anfangsjahren niemand so recht an das Überleben glauben wollte. Aber nach den wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Anfänge kamen die ersten Erfolge: eine Million verkaufter Exemplare von Umberto Eco's „Der Name der Rose“, mehrere hunderttausend der Comic-Serie „Mafalda“. Daneben erscheinen auch bei Lumen vor allem literarische Klassiker des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart wie Rilke, Walt Whitman, Emily Dickinson, Joyce Carol Oates und A.L. Kennedy.



Esther Tusquets mischt in ihrem neuen Roman Wehmut und Nostalgie.

Nach dem Tod des Vaters, der sich um die wirtschaftlichen Belange des Verlags kümmerte, verkauft Esther Tusquets Lumen an den Bertelsmann-Konzern. Sie bestimmt weiterhin das literarische Programm des Verlags. Dann, im Jahr 2000, tritt sie in den Ruhestand. Und wieder geht der Beruf auf die folgende Generation über: Tochter Milena wird ihre Nachfolgerin bei Lumen.

Esther Tusquets blickt heute auf eine Reihe von Romanen, Erzählungen, Essays und Kinderbüchern zurück. Unverwechselbar bleibt sie dabei immer durch ihren eigenen Stil: Suggestive Bilder steigern sich zu überbordender Sinnlichkeit und Sätze winden sich über viele Zeilen und Seiten wie durch ein Labyrinth, ohne dabei je den Faden zu verlieren. Grenzen verschwimmen, Hierarchien lösen sich auf, Zeit ist ein Kontinuum. Immer wieder leuchtet dabei das Dunkle, Nonverbale und Irrationale hervor – als eine spezifisch weibliche Art zu leben und zu lieben.

Während Tusquets in Spanien als eine der angesehensten Gegenwartsautorinnen gilt, ist sie im deutschsprachigen Raum bisher weitgehend unbekannt geblieben. 1981 veröffentlicht der Rowohlt-Verlag „Aller Sommer Meer“ und ein Jahr später auch ihren zweiten Roman „Die Liebe ein einsames Spiel“. Nachdem beide Bücher schon lange vergirren sind, erscheint im Jahr 2002 ihr Debüt erneut bei Wagenbach. Dann folgt 2003 bei Suhrkamp ihr neuester Roman „Abschied von Don Juan“. Der Unterstit-

zung ihrer deutschen Verlagskollegen kann sich Esther Tusquets also sicher sein. Ein breites Lesepublikum hat sie damit nicht erreicht.

In „Abschied von Don Juan“ blickt Tusquets auf ein bewegtes Leben zurück. Dort treten Romanfiguren und Details auf die literarische Bühne, die der Leser auch im wirklichen Leben der Autorin vermutet. Und fast klingt es wie eine Bestätigung, wenn Tusquets dazu sagt: „Es ist eine autobiografische Landkarte von all dem, was ich bisher erlebt habe, aber verwandelt in Literatur.“ Erstmals schreibt sie hier einen Briefroman, „Private Korrespondenzen“, wie der Titel des spanischen Originals suggeriert.

Sie beginnt mit der Kindheit zur Zeit des Bürgerkriegs und den ersten Jahren der Franco-Diktatur. Der Brief an die Mutter, „die göttlichste aller Götinnen“, lässt dabei an die kühle, perfekte Frau aus dem Debütroman denken, die alles an Intelligenz und Bildung aufbietet, aber nur keine Mutterliebe. Der Literaturlehrer im Gymnasium, ein stolzer Andalusier, strenger Katholik und Sierkampfanhänger, lässt ihr Herz als Schülerin höher schlagen. Später, in den rebellischen 60er und 70er Jahren an der Universität, begeistert sie sich für den begabten, aber schwierigen Eduardo, der sich in ein Priesterseminar nach Bolivien absetzt. Am Ende bricht die große Liebe ein: er, der Don Juan, fliegender Hollän-

der und Che Guevara in einem. Ihm widmet sie ihren vierten und letzten Brief. Eine schillernde und bestirrende Erfahrung – bis sie auch hier entdecken muss, dass ihr diese Liebe nicht für ewig beschieden ist.

Wehmut und Nostalgie mischen sich in Tusquets neuem Roman. Vor allem aber schleicht sich eine klare, nüchterne Sicht auf das Leben und Lieben ein. Altersweisheit oder Resignation? Aus diesem Roman schlagen zumindest weniger hohe Flammen, die überbordende Sinnlichkeit des labyrinthischen Satzgefüges glättet sich zu einem einfachen, gesonderten Stil und drückt damit eine andere Haltung aus: den Rückblick aus der zeitlichen Distanz.

Suggestive Bilder steigern sich zu überbordender Sinnlichkeit und Sätze winden sich über viele Zeilen und Seiten wie durch ein Labyrinth, ohne dabei je den Faden zu verlieren.

Und was geschieht dabei mit der Liebe? – Sie wird zur Obsession, mit aller Kraft ihrer Leidenschaft: „Lieben an sich ist eine Krankheit. Das Wertesystem verkehrt sich, und man sieht die Welt nur noch mit den Augen des anderen. Wir kritisieren an Männern häufig, dass ihnen der Beruf und vieles andere so wichtig ist. Vielleicht aber müssen wir Frauen uns einfach ein bisschen davon anstecken lassen“, sinniert Tusquets heute, mit weit über sechzig Jahren.

ZUR AUTORIN



Esther Tusquets, 1936 in Barcelona geboren, studierte Philosophie, Geschichte und Literatur. Schon mit 24 übernahm sie von ihrem Vater den Verlag Lumen und leitete ihn

bis vor vier Jahren. Erst relativ spät, mit 42, veröffentlichte sie ihren ersten Roman. Es folgten weitere Romane sowie Kinderbücher und Erzählbände. In ihrem ersten Roman „Aller Sommer Meer“ wird die Sinnlichkeit und erotische Liebe zweier Frauen beschreiben. Ihr bislang letzter Roman „Abschied von Don Juan“ ist eine Art literarischer Lebensrückblick.

Esther Tusquets (Aller Sommer Meer) Übers. v. W. López Wagenbach 2002, 192 S., Euro 9,90/Tarif 10,20/EUR 18,00
Esther Tusquets (Abschied von Don Juan) Übers. v. A. Amann Suhrkamp 2003, 182 S., Euro 10,00/A 13,90/US 14,90

Die Hoffnung gegen besseres Wissen



Mathieu Kassovitz und Ulrich Tukur (r.) in der Costa-Gavras-Verfilmung von „Der Stahlfreier“ (2002)

BUCHKULTUR: Zwei Bücher sind von ihnen nun erschienen: eine Sammlung ihrer Arbeiten der letzten Zeit und ein Band mit zwei Theaterstücken, von denen „McKinsey kommt“, ziemlich Wirbel verursacht. Warum gibt es jetzt Hochhuth im Doppelpack?

Rolf Hochhuth: Ich finde, ein Bühnenstück verpackt zwischen Erzählungen, Essays und Gedichten findet mehr Leser. Jeder literarische Erfolg hat außerliterarische Ursachen, denn „McKinsey kommt“ ist weniger ein Titel als eine Androhung. Wir haben in der Bundesrepublik hunderttausende Menschen, die um ihren Arbeitsplatz berechtigterweise Angst haben. Eine Drohung für das Gros unserer Angestellten. Das hat das Interesse mehr geweckt als die Tatsache, dass es nur ein Drama ist.

BUCHKULTUR: Haben Sie sich diese Aufregung erwartet?

Hochhuth: Ich wusste, es ist das Thema, das nicht nur im Augen-

Gleich zwei Bücher sind von **Rolf Hochhuth** jetzt erschienen. Mit dem Theaterstück „McKinsey kommt“ zeigt sich Hochhuth wie gewohnt kämpferisch. Tobias Hierl sprach mit ihm über das Konservative und Politik am Theater.

blick mehr Menschen bewegt als jedes andere literarische Thema.

BUCHKULTUR: Nach der Uraufführung hat McKinsey eine Vorstellung gekauft und in der Diskussion gefragt, warum Sie nicht im Vorfeld mit McKinsey gesprochen hätten.

Hochhuth: Ich habe viele Menschen befragt, die den Entlassungswellen, die nicht zuletzt von McKinsey bewirkt werden, zum Opfer gefallen sind. Damit war mir klar, was diese Firma tut. Und als Antwort könnte man auch sagen, eine Firma wie McKinsey, der so viel dazu einfällt, wie man nationalisiert, sollte auch viel dazu einfallen, wie eine Firma, wie die Deutsche Bank, die finanziell

obenauf ist, wenigstens einen Teil der Entlassenen wieder in Brot bringen könnte. Ich glaube McKinsey würde es schon fertig bringen, wenn sie es wollen.

BUCHKULTUR: In einem Interview erklärten Sie, wenn sich die Zuschauer das Stück zum Herzen nehmen, dann wird es eine Revolution geben.

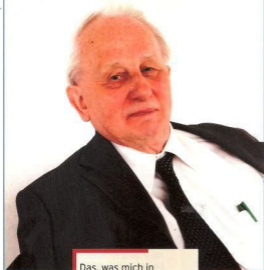
Hochhuth: Ich habe nicht gesagt, welche Revolution. Wie eine Revolution aussieht, weiß man nicht. Aber die Verhältnisse werden revolutionieren. In ein paar Jahrzehnten wird es von Gesetzes wegen untersagt sein, dass jemand länger als vier Stunden am Tag arbeitet. Das ist notwendig, damit jeder mal arbeiten darf, denn für alle wird die Arbeit nicht reichen. Die menschlichen Katastrophen der Entlassenen wird sich die Gesellschaft nicht mehr leisten können.

BUCHKULTUR: Früher haben Sie sich als Konservativen bezeichnet? Wie vereinbart sich das mit Ihren Stücken?

Hochhuth: Das bin ich auch. Ich bin von Natur aus sehr konservativ. Das geht sehr wohl zusammen. Als ich mit dem Vorwurf konfrontiert wurde, ich sei ein Linker, habe ich gemeint, ich war niemals links. Seit 150 Jahren gibt es keinen männlichen Vorfahren von mir, der kein Unternehmer war. Das

was mich in Bewegung setzt als Schreiber, ist Unrecht und Ungerechtigkeit. Weil man von Natur konservativ ist, ein Gewohnheits-tier, kann es einen trotzdem nicht daran hindern, gegen Unrecht einzuschreiten. Es ist doch interessant, die beiden, die als erste das Recht auf Arbeit propagierten, waren Aristokraten und Großgrundbesitzer. Der eine war Talleyrand und fast 100 Jahre später Fürst Bismarck, der das Recht auf Arbeit sogar zum Gesetz machen wollte. Doch der Gesetzesentwurf wurde abgeschmettert. Als die deutsche Verfassung nach 45 geschrieben wurde, legte man nur die Rechte der Bürger gegenüber

Mit seinem letzten Stück „McKinsey kommt“, in dem er sich scharf gegen die aktuelle Beschäftigungspolitik großer Konzerne ausspricht, kam Hochhuth schnell wieder in die Schlagzeilen. Innerhalb von sechs Wochen konnten drei Auflagen erzielt werden. Doch Hochhuth ist in allen literarischen Bereichen aktiv. Einen guten Überblick über seine Arbeiten findet sich in dem Reader „Nietzsches Spazierstock“, der das Schaffen seiner letzten Jahre dokumentiert. Neben zahlreichen Gedichten findet sich das Stück „Heil Hitler!“, eine sehr einfühlsame Erzählung über den Besuch von Erich Maria Remarque an der Hinrichtungsstätte seiner Schwester, und diverse Essays, die Hochhuth als sehr beweglichen und wachen Denker mit sehr präziser Sprache auszeichnen, der noch keine Anzeichen von Müdigkeit zeigt. Leider ist dieser Band in der tagesaktuellen Diskussion ein wenig abgefallen, doch lohnenswert zu lesen. Man wird darin einen der wichtigsten deutschen Gegenwartsauteure entdecken können.



Das, was mich in
Bewegung setzt als
Schreiber, ist Unrecht
und Ungerechtigkeit.

der Politik fest und nicht gegenüber der Wirtschaft. Doch die lag damals zerborst am Boden. Deshalb dachte daran niemand. Heute müsste die Verfassung ergänzt werden. Goethe war sich auch nicht zu gut, solche Fragen in seinen Dramen zu eröffnen. Der Egmont ist dafür ein Beispiel.

BUCHKULTUR: Trotz aller Aktualität war die Historie für Sie immer sehr wichtig.

Hochhuth: Ein Beispiel: Ich habe letzthin zwei Aufsätze veröffentlicht. Sie wurden in Österreich und in der Schweiz gedruckt, von deutschen Zeitungen abgelehnt! Nur weil ich gewagt habe zu sagen, der Teil ist kein historisches mythisches Drama, sondern ein brennend aktuelles politisches Stück von heute. Und die Meuchelmede, die wir in unserer Generation erlebt haben, z.B. an dem ersten Tirahandpräsidenten Rohwedder, sind aus dem gleichen Geiste geschehen. Das darf man in Deutschland nicht sagen. Da nähert man sich dem Arrest. Ich sage es trotzdem. Der Teil ist beständig gegenwärtig und wahrscheinlich der gefühlschärfste Klassiker der Weltliteratur. Vielleicht hat ihn deshalb kein einziges Theater am Spielplan?

BUCHKULTUR: Ihrer Meinung nach war Theater schon immer politisch?

Hochhuth: Die Sammlung meiner Poetikvorlesungen hat den Titel „Die Geburt der Tragödie aus dem Krieg“. Es ist eine glanz-

volle Fälschung von Nietzsche zu sagen, die Tragödie sei aus der Musik gekommen. Die Geburt der

Tragödie wurde durch eine politische Katastrophe ausgelöst. Phrynchos hat das erste Stück, von dem wir wissen, den Untergang von Milet genannt. Damals wurden die Griechen vernichtet geschlagen. Sein Schüler Aischylos war so schlau, sein Stück „Salamis“ zu nennen und thematisierte einen Sieg der Griechen. Deshalb wurde er nicht verboten, während der Text von „Der Fall von Milet“ am Tage der Uraufführung auf Staatsbeschluss vernichtet werden musste.

BUCHKULTUR: Sie werden manchmal kritisiert, dass Ihre Stücke weniger lebendige Theaterstücke wären und eher dramatisierte Thesen.

Hochhuth: Ich kenne den Vorwurf. Ich weiß schon, wer Schüller war und wer Hochhuth ist, aber das könnte man ganz genau dem Autor des „Don Carlos“ vorwerfen, das ist ein Thesenstück und der „Teil“ ist das Thesenstück. Wenn meine Stücke nur Thesen wären, dann gingen die Zuschauer nicht hin. Es berührt die Leute. Ein Kritiker hat geschrieben, eine Szene in „McKinsey“ sei hässlich. Ich weiß nicht, was hässlich ist, aber eine Fabrikarbeiterin redet oben so. Das kenne ich von den Interviews auf meinen Tonbändern. Das sind Vorwürfe die man sich gefallen lassen muss. Ich publiziere jetzt seit

40 Jahren und bekomme das immer zu hören, doch nicht ein einziges Mal hat ein Kritiker eine Zeile von mir zitiert, um zu belegen, dass ist Zeitungdeutsch, hölzern.

BUCHKULTUR: Herrscht nicht bei einem Theaterstück, wie jetzt bei „McKinsey“ erst Aufregung und dann legt es sich wieder?

Hochhuth: Jede literarische Arbeit hat außerliterarische Wirkungen. Ich würde mich freuen, wenn ich zu den Autoren gehören würde, die nur von jenen gelesen werden, die sich fürs Feuilleton interessieren. Ich finde der Autor ist Teil unserer Gesellschaft, er ist Familienvater oder Angestellter und soll das in seine Arbeit einbringen. Wenn man Idealist ist, wie ich, obwohl ich nicht an den Fortschritt in der Geschichte glaube, dann ist man doch nicht weltfremd. Zuerst muss man die Zustände schildern, wie sie sind, unverblümt, keineswegs idealisiert, doch man muss dieser Wirklichkeit eine neue politische Realität als Projektion, als wünschbar entgegengesetzt oder sie damit ergänzen.

BUCHKULTUR: Wenn jemand nicht an den Fortschritt glaubt, doch trotzdem etwas bewegen möchte ...

Hochhuth: Ein Widerspruch, das gebe ich gerne zu, aber das ist der Widerspruch des Lebens. Wir haben Kinder und wissen, wie unbarbarisch die Generation unserer Väter und Großväter in den beiden Weltkriegen verheert wurde. Das eine schließt das andere nicht aus. Es ist eine Hoffnung gegen besseres Wissen, aber ohne die können wir nicht leben.

ZUM AUTOR

Rolf Hochhuth, geboren 1931 in Eschwege, war Verlagslektor, ab 1959 sein erstes Drama „Der Stellvertreter“ konzipierte, das 1963 in Berlin von Erwin Piscator uraufgeführt wurde und weltweites Aufsehen erregte. Hochhuth diskutiert darin die Mitschuld der katholischen Kirche und Papst Pius XII. an der Judenverfolgung im nationalsozialistischen Deutschland. Seither hat Hochhuth neben zahlreichen sozialkritischen Zeit- und Dokumentarstücken Erzählungen, Lyrik und Essays geschrieben. Besonders mit seinen Stücken bezieht er meist eine klare Position zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen, wie letztlich mit „McKinsey kommt“. Zu seinen wichtigsten Prosaarbeiten zählen „Berliner Antigone“ und eine „Liebe in Deutschland“.

Rolf Hochhuth (McKinsey kommt, Volkens Tante) dt. 2004, 195 S., Euro 10/Tank € 12,99h 12,90
(Metzsches Spezialdruck) rrrrr 2004, 429 S.
Euro 12,90h/Tank € 13,99h 14,50

In neuer Übersetzung: Die großen Erzählungen von Anton Tschechow zum 100. Todestag am 15. Juli 2004



In einer klassisch-repräsentativen Auswahl erscheinen insgesamt vier Bände mit über 100 Erzählungen, deren Lebendigkeit und Frische es neu zu entdecken gilt.

Anton Tschechow

Aus dem Russischen von Vera Bischitzky, Kay Borowsky, Barbara Conrad, Ulrike Lange, Barbara Schaefer, Dorothea Trostenberg und Marianne Wiebe
Mit je einem Nachwort von Gerhard Bauer, Glossar und Zeitafel



In der Sommerfrische
Erzählungen 1880–1887
504 Seiten
Leinen: € 44,90 (D) sFr 77,-
ISBN 3-538-05428-2
Leder: € 100,- (D) sFr 158,-
ISBN 3-538-05928-4
Blaue Reihe: Gebunden
€ 24,90 (D) sFr 43,70
ISBN 3-538-06969-7



Die Fürstin
Erzählungen 1887–1891
488 Seiten
Leinen: € 44,90 (D) sFr 77,-
ISBN 3-538-05429-0
Leder: € 100,- (D) sFr 158,-
ISBN 3-538-05929-2
Blaue Reihe: Gebunden
€ 24,90 (D) sFr 43,70
ISBN 3-538-06970-0



Ariadna
Erzählungen 1892–1895
565 Seiten
Leinen: € 44,90 (D) sFr 77,-
ISBN 3-538-05434-7
Leder: € 100,- (D) sFr 158,-
ISBN 3-538-05934-9
Blaue Reihe: Gebunden
€ 24,90 (D) sFr 43,70
ISBN 3-538-06978-6



Die Dame mit dem Hündchen
Erzählungen 1896–1903
520 Seiten
Leinen: Ca. € 44,90 (D) sFr 77,-
ISBN 3-538-05433-5
Leder: ca. € 100,- (D) sFr 158,-
ISBN 3-538-05933-7
Blaue Reihe: Gebunden
Ca. € 24,90 (D) sFr 43,70
ISBN 3-538-06981-6
Erscheinungstermin: Juni

**Artemis
& Winkler**

Pannos Verlagshaus
www.pannos.de

Die Geschichte hat mich gesucht

BUCHKULTUR: Ihr Roman - ein Debüt - ist sehr dicht komponiert, gewissermaßen engmaschig gestrickt. Ich hatte nach den ersten 80 Seiten den Eindruck, schon das Doppelte gelesen zu haben.

Thomas Stangl: Ich habe nicht mit dem Bewusstsein daran geschrieben, dass es „mein erster Roman“ ist; für mich handelt es sich eher um das Resultat eines langwierigen Schreibprozesses, der sich für die Öffentlichkeit weitgehend im Verborgenen abgespielt hat. Der Eindruck von der dichten Verwebtheit stimmt aber natürlich auch, und wahrscheinlich hängt der gewisse Perfektionismus, den Sie darin erkennen, auch damit zusammen, dass ich davor wenig veröffentlicht habe – eine Art von Immunisierungsstrategie, mit der ich meine Texte erst allseitig abschleimen wollte.

BUCHKULTUR: War zuerst der Ort da und Sie suchten eine Geschichte für den Ort, oder hatten Sie eine Geschichte und suchten den passenden Ort?

Stangl: Bei den Surrealisten gibt es den Begriff des „objektiven Zufalls“. So etwas Ähnliches beachtet man, denke ich, um überhaupt zu Geschichten zu kommen. Irgendwann vor über zehn Jahren bin ich an einem verregneten Samstagnachmittag beim Blättern in einem Lexikon der Entdeckungen auf die Geschichten von Laing und Caillif gestoßen. Wahrscheinlich hat der Name Timbuktu meinen Blick auf gerade diese Geschichten gelenkt – die Magie von Städtenamen, der Topos der „Traumstadt“, der Exotismus mit seinen Tiefen und Untiefen hat mich in vager Form schon davor interessiert. Ich hatte also fast den Eindruck, dass die Geschichte sich mich gesucht hat.

BUCHKULTUR: Wenn man sich lange Zeit mit seinen „Helden“ beschäftigt, beginnt man dann nicht einfach sehr vertraut mit ihnen zu werden? Ich kann mir schon vorstellen, dass man da irgendwie mitgeht, auf Expedition.

Stangl: Ich habe für den Roman eine Instanz zu entwickeln versucht, die vor allem anfangs als „wir“ auch explizit auftritt und die sich an der Grenze zwischen Innen und Außen bewegt, die sowohl das Denken und das Unbewusste der Protagonisten wie auch eine Außenansicht auf sie nachzuschreiben vermag.

BUCHKULTUR: In Ihrem Roman ist ja viel von Projektionen die Rede, damit

Ein derart überzeugendes Debüt ist außergewöhnlich und selten. Mit seinem Roman „Der einzige Ort“ fasziniert Thomas Stangl Kritiker in Deutschland und der Schweiz. Nur in Österreich ist man zögerlich. TOBIAS HIERL hat nachgefragt.



meine ich, dass der Exotismus selbst eine Projektion ist.

Stangl: Ich sehe den Exotismus ja durchaus ambivalent – vielleicht ist eine Beziehung zum „Fremden“ ohne eine Form von Exotismus gar nicht möglich.

BUCHKULTUR: Ergibt sich dabei nicht auch eine politische Dimension in Ihrem Roman?

ZU BUCH UND AUTOR

Zwei Reisende machen sich unabhängig voneinander zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf die Suche nach der legendären, umgebenen Stadt Timbuktu. Zwar gelangen Major Alexander Gordon Laing und René Caillié, 1826 und 1828 nach vielen Strapazen auch wirklich an ihr Ziel, der eine mithilfe einer gut ausgerüsteten Karawane, während der andere sich alleine durchschlagen muss. Doch beide entdecken auf ihre Weise, dass der Ort ihrer Sehnsucht nur ein Wunschbild war. Die Reisen der zwei europäischen Abenteuerer verknüpft Stangl mit der Geschichte dieser Landschaft und ihrer Menschen, ihrer Legenden und Überlieferungen. Sein

Stangl: Zu den Aspekten, die mich an der Geschichte greifbar haben, greift auch, dass die politische Dimension schon von selbst darin enthalten ist, dass sie nicht von außen her aufgepfropft zu werden hat. Ich finde es zum Beispiel interessant und nicht ohne Parallelen zur Gegenwart, wie sich Laings ethische moralische Empörung über den Sklavenhandel schon mit wirtschaftlichen – damals „fortschrittlichen“, liberalen – Expansionsinteressen verbindet.

BUCHKULTUR: Wie sehen Sie eigentlich die Rezeption Ihres Romans in Österreich? Aus Deutschland und der Schweiz gibt es eher euphorische Resonanzen, aus Österreich kaum.

Stangl: Vielleicht ist es so, dass die Literaturvermittler in Österreich einfach langsamer waren; wie weit genau, kann man wohl noch nicht sagen.

BUCHKULTUR: Hätten Sie lustiger sein müssen für österreichische Leser?

Stangl: Sicher hätte sich aus dem Stoff auch ein unmittelbar publikumswirksames, „bestsellertauglicheres“ Buch machen lassen; im Übrigen ist „Der einzige Ort“ vielleicht auch nicht das, was man als österreichischen Debütroman erwarten würde, und auch das mag ein Grund für die Zurückhaltung sein – insgesamt kann ich aber mit der Resonanz von denen, die das Buch gelesen haben, und mit der Art, in der das Buch vorankommt, wirklich nicht unzufrieden sein und nur hoffen, dass es so weitergeht wie bisher.

Roman wird auch zu einer Geschichte der Sehnsucht und einer packenden Darstellung des Kolonialismus.

Die ausführliche Fassung des Interviews können Sie im Internet lesen unter www.buchkultur.net

Thomas Stangl, 1966 in Wien geboren, studierte Spanisch und Philosophie und veröffentlichte bisher in Literaturzeitschriften. Thomas Stangl lebt in Wien. „Der einzige Ort“ ist sein erster Roman.

Thomas Stangl | Der einzige Ort | Droick
2004, 408 S., Euro 25/9,- €2

DER EINZIGE ORT

Gegen die Abschaffung des Glücks

Die Schriftstellerin **Marlene Streeruwitz** polarisiert. Mit ihrem neuen Roman „Jessica, 30“ etwa. Aber die Ursache für die Liebe oder den Hass ist oft nicht ihre Literatur, sondern die Radikalität, mit der sie ihre Meinung vertritt. Gegen das scheinbare Glück.

VON ROSEMARIE POLARKOV



Gegen Marlene Streeruwitz als Person zu polemisieren ist einfach. Das sei doch diese Ultrafeministin. Diese Linke mit dem bürgerlichen Hintergrund. Die mit den kurzen Sätzen. Die nichts als formale Spielerei seien.

In ihren Tübinger Poetikvorlesungen findet sich die oft zitierte, theoretische Begründung für die Form: „Der vollständige Satz ist eine Lüge. (...) Die Formel Subjekt / Objekt / Verb ist ein Angriff. Mit dem Punkt kann der vollständige Satz verhindert werden. (...) In den Pausen zwischen den Wortgruppen ist das Suchen zu finden. Nach sich. Nach

Ausdruck. Sind die Sprachleeren preisgegeben. Keine Zuflucht, sich ein Sätzchen mit nach Hause zu nehmen und ins Kreuzstichmuster aufzuhängen.“

Das ist Programmatik *par. So etwas lieben Literaturkritiker. Aber Marlene Streeruwitz' Hauptfiguren sind Frauen, wie sie die Männer nicht lieben. Frauen, die oft weinen, mit Menstruationsbeschwerden kämpfen, deren ihr Mütter-Sein nicht genug ist, Frauen, die sich nach der Liebe sehnen, aber für die diese nicht nur bedeuten kann, komm, wann du willst, nur die Liebe zählt, besonders nicht, wenn man Kinder hat, die einen gut organisierten Alltag verlangen.*

„Das Banale ist das Wunderbarste. Das Banale ist das einzig Wichtige“, sagt Marlene Streeruwitz im Interview mit Buchkultur. Gegen den Einwand, dass „banal“ doch eine Zuschreibung derer sei, die versuchen, eben dieses abzuwerten, der banale Alltag eben, wendet sie ein, dass sie das Banale nicht anders benenne, um es dann hinzuschwindeln, sondern „es ist banal und das Leben passiert im Banalen. Mich interessiert doch nicht, ob jemand etwas gelesen hat und sich dazu etwas gedacht hat, ein einziges Mal im Leben, sondern wie es den ganzen Tag abläuft.“ In „Nachwelt“ (1999) werden auf knapp 400 Seiten 10 Tage einer Frau

geschildert, die in Los Angeles für eine Biografie über Anna Mahler recherchiert. Trotz der detaillierten Alltagsbeschreibung wird das Buch nie langweilig, im Gegenteil sind es eher diese Szenen, die im Kopf bleiben, und weniger die mehr oder weniger ausführlichen Gespräche, die Margarethe führt.

Im zweiten Prosawerk, „Lisa's Liebe“ (1997) wird die Geschichte einer Frau erzählt, die in einen Arzt verliebt ist, diesem einen Brief schreibt und dann auf dessen Antwort wartet. Die Befreiung beginnt damit, dass sie zu schreiben beginnt. Als Form wählte Streeerwitz den Heftenlebensroman, bebildert den langen Text aber mit Fotos, die kaum einen eigenen Spannungswert besitzen, wenn man nur kurz hinschaut. In „Lisa's Liebe“ ist es nicht einfach, hinter das Klischee zu blicken und dort noch etwas zu erkennen. Ähnlich ist es in „Partygirl“ (2002). Der Roman über Madeline, die von Ort zu Ort, von Mann zu Mann hetzt, ohne glücklich zu werden, beginnt am Ende in Chicago 2000 und endet 1950 in Baden bei Wien. Kausalität gebe es nicht, immer nur Gegenwart. Die Erkundung wird nicht eintrüben. Der geliebte Bruder Rick stirbt im ersten Kapitel an einem Stück Pizza.

Eigentlich begann Marlene Streeerwitz ihre Karriere als Dramatikerin. 1990 entdeckte „Theater heute“ die damals 40-jährige. Innerhalb von drei Jahren wurde Streeerwitz zu einer der meist gespielten Autorinnen im deutschen Sprachraum. Bis 1995, sagt sie, sei alles gut gegangen, ein großer Hype. „Ich würde sagen, das ist gescheitert. Und es hat mit dem Regietheater zu tun. Weil ich niemandem erlaube, mit mir noch weiterzuspielen. Wenn die Brüche schon komponiert sind, dann kann man nicht mehr hineinschneiden.“ 1996 erscheint „Verführungen. 5. Folge Frauenjahre“, das Streeerwitz als Prosaautorin berühmt macht. „Und ja. Es war falsch gewesen, so jung Kinder zu bekommen. Helene schwang die Beine auf die Brüstung. Sie stand auf der Brüstung. Gegen den Rattenhelm gelehnt. Sie sah auf den Teich und die gotische Burg hinunter. Dann sprang sie auf den Weg. Sie konnte nicht kündigen. Es war nicht falsch gewesen. Es war nicht unrichtig gewesen. Es war richtig gewesen. Diese Kinder waren richtig.“ Wird in „Verführungen“ über die ganz alltäglichen Probleme einer 30-jährigen Alleinerzieherin mit zwei Kindern erzählt? Helene, so heißt die Heldin, und Streeerwitz legt immer wieder Wert darauf, dass die Frauenfiguren in ihren Büchern „Heldinnen“ seien, hat trotz ihrer gebürgerlichen Herkunft absolut kein Geld. Ihrer Freundin Pippi,

ebenfalls Alleinerzieherin, wird nach dem ersten Selbstmordversuch das Kind weggenommen. Ihren zweiten Selbstmordversuch überlebt Pippi nicht.

„Verführungen“ spielt 1989, genau in der Zeit der großen politischen Umwälzungen, deren Folgen man, sagt Streeerwitz, damals noch nicht absehen habe können. „Jessica, 30“, der neue Roman, erzählt über eine 30-jährige Frau 2003. Von der authentischen

Das Banale ist das Wunderbarste. Das Banale ist das einzig Wichtige.

Darstellung einer Generation ist die Rede in diversen Rezensionen. Es gehe ihr nicht um die Beschreibung einer Generation, sagt Streeerwitz. Sie habe eine Figur erfunden und diese in die Welt geschickt. „Das ist eher eine Überprüfung von Wirklichkeit als eine Herstellung von Wirklichkeit.“ Aber sie habe schon das Gefühl, dass seit '89 eine ungläubliche Verjüngung stattgefunden habe.

In „Jessica, 30“ folgt man der als Volontärin bei einer Frauenzeitschrift arbeitenden Jessica durch drei Kapitel in ihren Gedanken. Die Form der Bewusstseinsstromtechnik, über deren Gelingen man diskutieren könnte, lässt keine Möglichkeit, den fremden Widersprüchen zu entkommen. Jessica hat einen Deklar in Kulturwissenschaften und eine Affäre mit Gerhard, dem ÖVP-Generalsekretär für Zukunftsfragen, aus dem sie im zweiten Kapitel das Geständnis herausbekommen soll, dass er ihre Freundin Mia ein Wochenende lang, an einem Bett gefesselt, liegen gelassen hat.

„(...) ich kann es mir nicht vorstellen, und ich will es mir nicht vorstellen, und das ist ja auch alles gleichgültig, das ist alles ganz gleichgültig, und ich will von nichts etwas wissen, das ist mir alles wurscht (...)“ Den Flirt mit der Macht fand sie am Anfang noch spannend. Bis Gerhard sie in den Mund fickt, während er mit seiner Frau telefoniert. Im dritten Kapitel ist Jessica auf dem Weg nach Hamburg, um dem „Stern“ eine Geschichte über Gerhard zu verkaufen, die ihn sein Amt lassen könnte. Ob ihr die Sache gelingt, ob sie diese dann auch ertragen würde, bleibt offen.

Jessica denkt viel nach über die richtige Kleidung, über „Sex and the City“, den Inka-

krieg, die schwarz-blaue Regierung oder auch Christine Angel – an aktuellen Bezügen besteht kein Mangel.

Die Sprache Streeerwitz ist neu. Punkte finden sich nur zu dritt zu Beginn und zu Ende jedes Kapitels.

Und die Frauenfigur? Ist Jessica nicht einfach eine blöde Tussi, mit der man sich nicht weiter beschäftigen muss? „Das ist Ihre Interpretation“, meint Marlene Streeerwitz, „und warum nicht auch eine Tussi? Härte die in der Literatur keinen Platz?“ Für eine Tussi ist Jessica ja auch wiederum zu intelligent. „Ja, Inkongruenzen sind genau das, was an der Welt interessant ist. Ich nehme mir das Recht nicht, genau zu wissen, wie es ist.“ Marlene Streeerwitz denkt, dass wir die Generationeneinteilung aufgeben müssen. Dass Frauen beginnen sollten, ihre Erfahrungen auszutauschen, weiterzugeben und zu erhalten – so, wie Männer das seit 5000 Jahren machen. „Man muss schauen, dass man Augenblicke des Glücks zumindest in Erinnerung behält. Das Problem ist doch, dass die jetzige Situation so ist, dass bestimmte, fast schon atomische Dinge wie das berühmte kleine Glück, das ich aber für das wirkliche halte, gar nicht mehr bekannt sind.“ Vielleicht ist ja das der wirkliche Unterschied zwischen Jessica 2003 und Helene 1989, das Wissen um die Banalität des Glücks.

ZUR AUTORIN

Marlene Streeerwitz, geb. 1950 in Baden bei Wien. Studium der Slawistik und Kunstgeschichte. Beginnt als Regisseurin und Autorin von Theaterstücken und Hörspielen. 1996 erster Roman „Verführungen“ – u.a. Österreichischer Würdigungsstaatspreis für Literatur und Hermann-Hesse-Literaturpreis. Lebt in Wien und Berlin.

Besprochene Bücher:

Marlene Streeerwitz *Verführungen* Fischer Taschenbuch 2004, 304 S., Euro 1,99/Euro 1,29/GBP 10,30

Marlene Streeerwitz *Jesu, Und Schein, Und Erbsinnen* Tübingen Postverlag, Sackring 1997, 220 S., Euro 1,50/Euro 1,29/GBP 12,30

Marlene Streeerwitz *Lisa's Liebe, Roman in 3 Folgen* Fischer TB 2000, 288 S., Euro 1,99/Euro 1,29/GBP 16,50

Marlene Streeerwitz *Nachdem Die* Babelsberg

Fischer Taschenbuch 2001, 400 S., Euro 1,99/Euro 1,30

Marlene Streeerwitz *Partygirl* Fischer Taschenbuch 2002, 416 S., Euro 1,99/Euro 1,29/GBP 16,50

Marlene Streeerwitz *Jessica, 30* S Fischer Taschenbuch 2004, 256 S., Euro 1,99/Euro 1,29/GBP 12,30



Amerika in Geschichte und Gegenwart

UNTER DEM LYRISCHEN BOGEN
DER BROOKLYN BRIDGE

Hart Crane, Großmeister der US-Moderne,
erstmals in neuer, zweisprachiger Übersetzung.
SABINE BAUMANN hat sie gelesen.

Die Brooklyn Bridge ist ein legendäres Symbol Amerikas als einem Eroberer des Raumes und einer Verbindung von Gegensätzen. Wie andere Monumente von solchen Ausmaßen kostete ihr Bau zahllose Opfer, wie andere grandiose architektonische Entwürfe der Zeit strebte sie buchstäblich und im übertragenen Sinne gen Himmel, um an Inspiration wert-zumachen, was an Blut für sie vergossen wurde. Der im deutschen Sprachraum kaum bekannte Dichter Hart Crane war der erste, der diesem Monument eine Hymne widmete. Sein Langgedicht „Die Brücke“ entwarf er, wie er selbst darüber sagte, als eine Symphonie in acht Sätzen. Und tatsächlich vernimmt man beim Lesen allorters die Musik, die als gleichmäßiger Wellenschlag, biblisch getragener Duktus oder im synkopischen Rhythmus des Jazz erklingt. „Alle Sektionen bewegen sich gleichzeitig“, schrieb Crane über sein Strukturprinzip, hatte er doch zu seiner Begeisterung entdeckt, dass eine Brücke ebenso von beiden Seiten gleichzeitig gebaut wird, wie er sein Poem vom Anfang und Ende her verfasst hatte.

Unter den Bogen der Brücke, bekannt aus unzähligen Fotografien, die auch Crane beeinflusst haben – unter anderem liebt er die Aufnahmen von Walker Evans –, spannt der Dichter ein „Epos des modernen Bewusstseins“. Dazu vollführt er einen rasanten Ritt durch die amerikanische Geschichte von der Entdeckung des Kontinents durch Columbus über das Überleben der Indianerprinzessin Pocahontas in der Mythologie der weißen Siedler, verfolgt die Spuren der Holländer in dem Abschnitt „van Winkle“, der Eroberung des Westens durch Goldgräber, Pioniere und die Eisenbahn, die der Meere durch die Walfänger und Walfraßsegler. Amerika ist in dieser Sicht zugleich ganz real, erhält aber auch mythische Dimensionen im Vergleich mit dem versunkenen Atlantis. „Die Brücke“ ist gedacht als eine Überwindung der Zeit und als Verneinung von Vergangenheit und Zukunft. Ein einziger Tag wird von der Morgendämmerung an bis zur

Motiv für unzählige Aufnahmen:
Die Brooklyn Bridge

nächtlichen Rückfahrt im Tunnel aufgerollt und mit historischen und biografischen Einsprengeln angereichert. Amerikanische Landschaften und Städte, historische Figuren und private Begebenheiten verschmelzen in einer Polyfonie der Stimmen und der Mythen, der Dichter selbst versteht sich – mit einem Haub-Zitat – als Versucher, der die Welt in ihren Gegensätzen erschafft.

Der wirkliche Hart Crane stammte aus Ohio. Sein Vater war Stillwarenfabrikant und Erfinder der als Lifesavers bekannten Drags, seine Mutter und Großmutter waren Christian Scientists und wollten dem einzigen Nachwuchs ihre Religion aufzwingen. Nach der Scheidung der Eltern rebellierte er dagegen, ging nach New York und besag dort, wie Klaus Reichert in seinem Nachwort schreibt, „durch Zufall das Zimmer von Washington Roebling, dem Ingenieur der Brooklyn Bridge, der von dort aus, in seinem Rollstuhl, den Bau der Brücke überwacht hatte.“ Hier lebte Crane auch erstmals seine Homosexualität. Später, nach Vollendung von „The Bridge“, ging er nach Paris und verkehrte dort in den Kreisen der Avantgarde um James Joyce und Gertrude Stein. Als Folge seines an Tempo und Verzweiflung reichen Lebens starb er dem Gedicht angemessen, indem er bei einer Schiffsreise betrunken von Bord fiel.

Schwungvoll wie der Möwenvflugh und die Linien des berühmten, in der Sonne gleißelnden Stahlnetzes der Brücke ist Cranes Sprache. Da es sich bei dem besprochenen Band um eine zweisprachige Ausgabe handelt, kann sich der Leser davon selbst ein Bild machen. Die Übersetzung von Ute Eisinger unternimmt den Versuch, ebenfalls gebundene Sprache zu verwenden und gelegentlich sogar die wechselnden Reimschemata des Originals zu übernehmen. Aufgrund der komplexen, syntaktisch und grammatikalisch mehrdeutigen Gedichtstruktur erweist sich das jedoch als äußerst schwierig. In ihren hilfreichen Anmerkungen erläutern die Übersetzerin zwar nicht ihre Übersetzungsphilosophie, wohl aber einige der zahllosen Mehrdeutigkeiten und syntaktischen Raffinessen des Originals. Wo dieses schon anspruchsvoll ist, wirkt die deutsche Fassung stellenweise regelrechte



Hart Crane gilt als Hoffnung der US-amerikanischen Moderne und beging 1932 Selbstmord.

unverständlich. Das mag unter anderem daran liegen, dass Ute Eisinger von der Möglichkeit des Deutschen zu schillerischen Wortfügungen zum Teil allzu ausgiebig Gebrauch

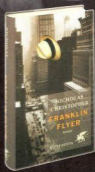
macht: rippling rest wind bei ihre Riffel-Rast, gleaming fields – Schimmer-Felder, trembling heat – Zitterbera, und es gibt weitere Beispiele, über die sich streiten ließe. Die klangliche Schönheit des Gedächts bleibt bisweilen auf der Strecke. „How could mere soul align thy choiring strings!“, fragt der Dichter im Prolog etwa die Brücke und hat damit auch in den Vokalen und kurzen Silben den vollen Akkord der Stahlseilen angeschlagen. „Welch bloße Fron zog deine chorisch' Saiten auf“ ist syntaktisch unklar und zugleich, weil sich die Übersetzerin für eine willkürlich anmutende Kürzung entschlossen hat, holperiger und dumpfer.

Doch bei aller Kritik sollte nicht vergessen werden, dass man Hart Cranes „Bridge“ bisher noch nie auf Deutsch lesen konnte. In den sechziger Jahren gab es zwar Übersetzungen seiner Gedichte, aber die sind inzwischen nicht mehr lieferbar. Die Ausgabe dieses amerikanischen Klassikers der Moderne mit seinen Untergangs- und Aufschwungsvisionen, mit seinem schönen Schwung über die Meere und Mythen der Moderne ist an sich schon eine Leistung, die nicht genug gelobt werden kann.

ZUM BUCH

1930 erschien der visionäre Zyklus von Hart Crane erstmals und wurde schnell zu einem Schlüsseltext der amerikanischen Moderne. Erstmals wird nun eine zweisprachige Fassung dieses exzessiven Epos vorgelegt. Neben der Übersetzung sorgte Ute Eisinger für einen Kommentar.

Hart Crane *The Bridge, A Poem. Die Brücke | Ein Gedicht*
 Übersetzt und kommentiert von Ute Eisinger. Mit einem Nachwort von Klaus Reichert. Jung und Jung, 167 S., kart. 22/Euro 22,99/23,50



Nicholas Christopher: Franklin Flyer
 395 Seiten, gebunden
 € 24,90; ISBN 3-608-93594-0

Forrest Gump trifft Graham Greene

Nicholas Christopher, Geschichtenerzähler, Lyriker und film-noir-Kenner, entwirft einen rasanten Plot mit einer Fülle abenteuerlicher Szenen, durch die sich der Titelheld bewegt wie ein Doppelagent in einem Thriller.

„... ein kurzweiliges Vergnügen, im üppigen Leben dieses Franklin Flyer zu schmökern ... und dabei glänzend unterhalten zu werden.“
 Mainpost



Klett-Cotta
 www.klett-cotta.de

»Mit ›Ohnehin‹ ist die Literatur der Second Generation durch einen Wien-Roman der ganz besonderen Art bereichert worden.« Der Standard



Doron Rabinovici

Roman Suhrkamp

Ohnehin



Wenn er nicht bei seinem Patienten ist, treibt es Sandtner auf den Wiener Naschmarkt. Hier, inmitten heimischer und orientalischer Köstlichkeiten, trifft er alte Freunde und macht neue Bekanntschaften. Hier lernt er Flora Dema kennen, eine junge Filmemacherin aus Ex-Jugoslawien, die ihn in ihren Bann zieht. Mit ihr will Sandtner alle Probleme vergessen, ohne dabei zu merken, in welchen Nöten sie sich befindet.

Suhrkamp

Roman. 256 Seiten. Gebunden. € 19,50 (A)



Anton Čechov mit seiner großen Liebe Olga Knipper (um 1901)

Facettenreicher Komödiant

Zum 100. Todestag von **Anton Čechov** geben neue Bücher Aufschluss über sein Leben und lassen neue Übersetzungen interessante Vergleiche zu.

Ein Überblick von HANNES LERCHBACHER

Anton Čechov (1860-1904) hat zwar alle Weichen eines anerkannten Klassikers, doch lassen sich die Meinungen über sein Leben und Werk schwer auf einen Nenner bringen. War er ein Komödiant der Verzweiflung, als den ihn nicht nur Woody Allen sieht? Oder ein Autor, der Geschichten voller Witz und sprühender Ironie schrieb? Erstens Bild ist sicher bekannter. Man erinnert sich an schwermütige Menschen in seinen Stücken „Onkel Wanja“ oder dem „Kirschgarten“, die schwachschwell ihr Leben und ihre verlorenen Illusionen beklagen. Čechov selbst hat seine Stücke allerdings als Komödien gesehen. Einen ganz anderen Čechov lernt man im Frühwerk kennen.

Bereits mit 18 Jahren trat Čechov als Autor erstmals an die Öffentlichkeit. Doch schon aus Entwurf seines ersten Theaterstücks, „die Vaterlosen“, das nie zur Aufführung kam, und noch stärker in den kurzen Geschichten und Hamsosiken des Frühwerks, das erstmals in fünf Bänden vorliegt, lässt sich die hohe Qualität Čechovs erschauen. Was er als Jugendlicher mit leichter Hand zu Papier brachte (er schrieb neben seinem Medizinstudium für zahlreiche Zeitschriften) zeigt schon große Meisterschaft und Können. „Alles war in den frühen Erzählungen schon angelegt und hat sich in den späteren Werken nur konzentrisch vertieft und erweitert“, kommentiert der Čechov-Übersetzer Peter Urban

dessen Entwicklung. Um Čechovs Verbindungen zur russischen Klassik kenntlich zu machen, müssten jedoch viele russische Klassiker neu übersetzt werden. (Wir werden uns in einer späteren Ausgabe ausführlich einem Übersetzungsvergleich von Čechov widmen.) Die unterschiedliche Herangehensweise an den Autor zeigt sich schon an der Schreibweise des Namens. Einerseits wird oft die verdeutschte Version Tschchow verwendet, andererseits die bessere Version Čechov im Übersetzungsprojekt von Peter Urban, das bei Diogenes schon mit dem Frühwerk begonnen hat und letztlich in der größten nicht-russischen Čechov-Ausgabe münden soll. Schon jetzt ist bei Diogenes das erzählerische und dramatische Werk erhältlich, doch kommt bei ersterem Urban nur vorhandene Übersetzungen bearbeiten.

Kleiner, aber zumindest auch ambitioniert ist die Werkausgabe bei Artemis & Winkler. Sechs Übersetzer haben sich daran gemacht, einen moderneren und frischeren Čechov vorzustellen. Nachwort, Glossar und Zeitfaul stammen von Gerhard Bauer. Bisher sind vier Bände mit Erzählungen erschienen. Zwei weitere Bände mit den Stücken sollen folgen.

Sehr privat wurde Čechov selbst in seinen Tagebüchern selten. Man muss schon viel zwischen den Zeilen lesen, und seine Biografien sind deshalb oft auf Mutmaßungen

angewiesen. In seinem großen Bildband über Čechovs Leben hat Peter Urban neben schon bekannten auch viele unbekanntere Fotos aufgenommen. Anhand dieser Bilder lässt sich ein eigener Zugang zu Čechov finden.

Durch das Jubiläum gibt es Gelegenheit, auch private Seiten des vielbeschäftigten Autors kennen zu lernen. Zum einen ist eine sehr informative und feinfühlig Biografie seiner Schwester Maria Čechova erschienen. Sie betreute den Nachlass ihres Braders, gab unveröffentlichte Texte und die gesammelten Briefe heraus. Mehr als 50 Jahre nach seinem Tod hat sie mit diesem Buch eine sehr nahe, familiäre Erinnerung an ihren Bruder wach gehalten. Einen ganz anderen Blick zeichnet Lydia Awikowa. Als sie sich in Čechov verliebte, war sie schon verheiratet. Erfüllung konnte diese Verbindung deshalb kaum finden, doch erleben wir hier eine Frau, die zwischen ihrer Schwärmerei und Liebe für einen bekannten Dichter und dem Alltag als Ehefrau und Mutter hin- und hergerissen wird. Die große Liebe seines Lebens war Olga Knipper. Da sie als Schauspielerin in Moskau engagiert war und er versuchte, seine Krankheit auf Jalta in den Griff zu bekommen, sahen sie sich recht selten. Resultat ist einer der schönsten und instigsten Briefwechsel der Weltliteratur. Wenn man sich diese Briefe zumindest in einer Auswahl vorlesen lassen möchte, hat man durch ein Hörbuch mit Hannelore Elsner und Matthias Fuchs eine gute Gelegenheit dazu.

Es gibt viele Möglichkeiten, sich Čechov zu nähern. Egal, welche man wählt, es lohnt immer wieder aufs Neue.

DIE WERKE

Lydia Awikowa (Tschchow, meine Liebe) Herausgegeben und übersetzt von Ruth Winkler, Edition Diogenes 2004, 87 S., Euro 16/TarX 16,50/US\$ 26,60

Maria Tschchow (Mein Bruder Anton Tschchow) Übers. v. Antje Leitz, Kinder 2004, 287 S., Euro 22,90/TarX 23,60/US\$ 40,10

Anton Tschchow (Artemis Erzählungen 1892-1895) Übersetzt von Vera Buchholz u.a., Artemis & Winkler 2004, 565 S., Euro 24,98/TarX 25,60/US\$ 43,70

Čechov (sein Leben in Bildern) Herausgegeben von Peter Urban, Diogenes Verlag 2003, 352 S., Euro 99/TarX 68,70/US\$ 105,90

Anton Čechov (Gesammelte Stücke) Übersetzt und herausgegeben von Peter Urban, Diogenes Verlag 2003, 1904 S., Euro 29,80/US\$ 30,90/US\$ 51,90

Frank Bauer (Schaubühne Berlin) (Hrsg.) 2004, 192 S., Euro 10/TarX 10,30/US\$ 17,60

Olga Knipper, Anton Tschchow (Mein erster großer Mensch) Walter 2005, 2 CDs, Euro 29/TarX 25,90/US\$ 44,50

dtv
premium

»Liebe ist das am
geringsten geachtete Wort im
menschlichen Vokabular.«

Protectorat Böhmen und Mähren
1942/43. Eine junge Ärztin
gerät durch ihre Kurierdienste für
eine Widerstandsgruppe in
Lebensgefahr und muss sich von
einer Stunde zur nächsten eine
neue Identität zulegen. Sie heiratet,
aber nicht den Mann ihrer Träume.

Eine wunderbar poetische,
anrührende Liebesgeschichte aus
dem mährisch-slowakischen
Grenzgebiet – Stoff für einen Film,
der 2004 in der Kategorie
»Bester ausländischer Film« für
den Oscar nominiert wurde.

Aus dem Tschechischen
von Sophia Marzoff
Deutsche Erstausgabe 160 Seiten
€ 12,- [D] € 12,40 [A] sFr 21,10
ISBN 3-423-24420-8



www.dtv.de – Ihr Kulturportal

Marktplatz der Bücher

AUSBRUCH AUS DEM RÄDERWERK

„Matta verlässt seine Kinder“ – Gregor Hens' Todesarten-Buch

Autoren und Autorinnen nehmen oftmals Spuren wieder auf, die andere zurückgelassen haben. So ergeben sich literarische Korrespondenzen über Zeit- und Kulturräume hinweg und was einst literarischer Stoff war und zu begristern vermochte, bekommt durch die thematische Wiederholung oder Variation Erweiterung, Erhöhung. Dann, wenn die Darstellung des Gleichen neu und eigenständig gelungen ist. Auch Gregor Hens wandelt mit seinem neuen Buch „Matta verlässt seine Kinder“ auf schon begangenen Pfaden und erweckt Namen zu neuem Leben.

Wer dächte nicht an Ingeborg Bachmanns Roman „Malina“, wenn eine Figur Malin heißt? Wenn einer sagt „Ich bin der Mörder“, wenn er mit Nachdruck von einer Geschichte spricht, die er nicht erzählen will, wenn Feuer ausbricht, wenn von Verrat die Rede ist, von Opfer-Täter-Geschichten, vom Krieg – auch demjenigen der Geschlechter? Gregor Hens' Verweise sind so zahlreich wie augenfällig, und schon auf der ersten Seite schlägt er mit dem erregten Ticken der Jetztzeit einen Bogen zu den feibrigen Gegenwartsumständen, in denen Bachmanns „Malina“-Roman ebbt und bebt. Karsten Matta, als Agent einer englischen Consulting-Firma unterwegs in Goma, Ruanda, Sarajewo, Ost-Timor, Bagdad ... wartet im pakistanischen Konsulat auf seine Einreise-Papiere. Zukünftige Wirtschaftstandorte auszuloten – schnellwerbend, ausdauernd, hingestellt auf blut- und grauengegrünzte Böden, abgewogen gegen Investitionsrisiken, das sind die Rasterpunkte seines Tuns. Das heißt, sie warnen es. Denn während er in der Beschaft auf den Stempel wartet, reißt der Faden in seinem Kopf ... Scheißkorle, Scheißboame, Soldaten, Generäle, Kriegstreiber, Junkies, Anschlagkrieger, Kriegsgewinnler. Fuck you. Fuck you all“, schreit er und fährt nach Hause, nach



Aktuelles. Gutes oder Schlechtes. Auf alle Fälle Bemerkenswertes finden Sie auf den folgenden Seiten.

Berlin, zu Frau und Kindern. Er bricht nicht nur aus dem zynischen Räderwerk der Mächte dieser Welt, sondern auch aus seiner Verantwortung als Ehemann und Vater. Er fährt zu Malin, seiner schwedischen Geliebten. Die Ausbreite geraten zur Flucht, zu Fluchten vor allem und allen – auch vor sich selbst. Auf den letzten Buchseiten entsteht schmerzhaft verschleierte die Szenerie eines archaischen – oder besser anarchischen Hochzeitsfests, an dem Matta und Malin zugegen sind, und das mit dem Feuertod einer jungen Frau endet. Das Ende des Buches hinterlässt ein männliches Autounfallopfer und einen nicht identifizierbaren weiblichen Schuh, Größe 37.

„Es war Mund“, heißt der letzte Satz in Ingeborg Bachmanns „Malina“. Gregor Hens bricht seine Geschichte ab mit der Feststellung „So ein Satz“. Drei kurze, lakonische Worte damals und jetzt. Hens' finale Geste

ist deutlich, sein Text ein einziges Fortschreiben von Bachmanns Todesarten-Projekt. Die von ihr thematisierte scheinbare Normalität der Verbrechen des Geistes, die, wie sie sagte, die größten sind, auch, weil die Mordkate, die innerhalb des Erlaubten stattfindet, vor kein Gericht kommen – diese Textspur nimmt Gregor Hens von neuem auf. Um sie in anderer Gangart weiterzugehen. Während Ingeborg Bachmanns Sätze über sich hinausweisen, ihre Schreibweise über Reichweiten verfügt, die endlose Interpretationsmuster zulassen, erzählt Gregor Hens vorleugend, mit demagogischer Sicherheit und Eleganz. Die Todesarten des realen, modernen Kolonialismus ereignen sich nach wie vor – beglittet weltweit.

SILVIA HESS

Fazit: Ein Buch auf alten Pladen in neuer Gangart



Gregor Hens (Matta verlässt seine Kinder) S. Fischer Verlag 2004, 141 S., Euro 14,90/Doll 21,90/US\$ 21,90

SPEZIALTIPP

VERTRÄUMT

In Irland kennt man viele Geschichten von Fabelwesen und Kobolden und viele Geschichten verwebt Alice Virmond in ihrem Debütroman über Pooka und Jerome. Pooka ist die uneheliche Tochter eines irisch-stämmigen GIs und einer Deutschen. Nachdem sie ihren Vater gesucht und gefunden hat, landet sie mit ihrem Sohn im Land seiner Vorfahren in Irland und erhält das Angebot ein kleines Hotel zu übernehmen. Jerome ist ein zurückgezogen lebender Fischer, dessen große Liebe Maureen ihn kurz vor der Hochzeit verlassen hat. Das Einzige was ihn noch interessiert sind die Lachse und deren Wanderungen. Schon als Kind entdeckte er seine Liebe zu ihnen und versuchte deshalb immer tiefer zu tauchen und weiter zu schwimmen. Als Lachse noch nicht in großen Fischfarmen gezüchtet wurde, machten sie sich auf eine geheimnisvolle Reise, die sie vom Süßwasser

ins Meer und wieder zurückführte. Auf dieser Reise mussten sie sich verwandeln und erhielten Erkenntnisse, die den Menschen mit ihrem „großen Verstand“ verwehrt waren. In Alice Virmonds Roman schwimmen alle Lachse noch und die Menschen darin kommen der Erkenntnis ziemlich nahe, weil sie manchmal auch mit den Lachsen schwimmen, wie eben Jerome. Einmal verschwand er sogar für ein ganzes Jahr, weil er den Lachsen auf ihrer Reise folgte. Sehr leicht und flimmend, mit viel Atmosphäre und kräftigem irischen Lokalkolorit erzählt Virmond die Geschichten von Pooka, Spencer, Jerome, Henri, Maureen und Sheila, deren Lebensläufe sich überschneiden, trennen und wieder zusammenführen. SE

Fazit: Verträumte Geschichte mit viel irischem Flair.

Alice Virmond (Jerome's Father's Love and Lachse) Althea 2004, 200 S., Euro 17,40/Doll 20,90/US\$ 20,90



DITTA RUDLE

Mit den „Gebrauchsanweisungen“ für beliebte Reiseziele hat der Piper-Verlag eine Reihe für Feinschmecker geschaffen. Im Gegensatz zu den üblichen Reiseführern wird nicht das Erwartete serviert, sondern das Unvermutete und Überraschende. Geschrieben werden die Gebrauchsanweisungen nicht von den Routiniers der Reiseschriftstellerei, aber fast immer von Autoren, die erzählen können. Paul Wetzlawick, Birgit Vanderbeke oder Jiri Grusa, tschechischer Botschafter in Wien, geben Anweisungen für Heimat oder Lieblingsland. Jochen Schmidt (Autor des in der Bretagne spielenden Romans „Müller haut uns raus“) erzählt von der Bretagne. Schon während seiner Studienzeit hat sich der 35-jährige in der Gegend von Brest herumgetrieben. „Gebrauchsanweisung für die Bretagne“ ist alles andere als eine Gebrauchsanweisung mit Restaurant-Tipps und Routenvorschlägen, sondern eine Einladung, gemeinsam durch das Land zu wandern oder am Meer auf einem Stein zu sitzen. Ganz nebelnd werden verbrauchte Klischees zertrümmert. Doch ohne poetische Verklärung gelangt auch Schmidt das nicht – wer der Bretagne verfallen ist, verliert eben den klaren Blick.

Klar, aber keineswegs prosaisch erzählt Stefan Šlapetky von Glück und Glas und drohigen Verliebtten. Der Autor des Wiener Kriminal „Der Fall des Lemming“ (rororo) spürt der Liebe nach, wo sie nicht so leicht hinfällt und zieht ihr frech den romantischen Schleier vom Leib. Die Sammlung „Absurdes Glück“ (Picus) gibt Lesevergnügen und Trost: Die Liebe fällt auch dorthin, wo sie nicht erwartet wird. Zum Beispiel in die Herzen zweier Schafe, die von einem Buben zum Einschlafen benötigt werden. Doch aus Buben werden Jünglinge und die brauchen keine Schafe mehr.

SATIRISCHES MELODRAM

Peter Warren Finlay hätte es sich leicht machen und einfach sein Leben, „das er lange Zeit am Rande des Abgrunds geführt hat, niederschreiben können. Allein damit hätte der in Australien reich Geborene, in Mexiko verarmte Drogen- und Spielsüchtige genug Aufsehen erregt. Der heute 42-jährige wählte einen anderen Weg: er ging nach Island, legte sich das Pseudonym DBC Pierre zu, das ist „Dirty but clean Peter“ und schrieb ein Buch, dessen Held ein Bub aus Texas, der knapp 16-jährigen Vernon Little ist. Für dieses Buch, das im englischen Original „Vernon God Little“ heißt, bekam er die zwei wichtigsten englischen Literaturpreise: den Booker Prize und den Whitbread First Novel Award. Und nach der Lektüre des knapp 400 Seiten dicken Werkes kann man nur begeistert offene Türen einrennen. Dieses eine Jahr im Leben von Vernon Gregory Little, der seinen zweiten Vornamen, je nachdem wie er sich fühlt, einmal in Godzilla, dann Gonzales und letztlich God abwandelt, dieses eine Jahr erzählt DBC Pierre in 5 Akten und 27 Kapiteln, in einer obszönen, immens bilderreichen, kräftigen, deftigen Sprache, in deren Bilderwelt man sich auch als Deutsch Lesender mit offenen Augen und Ohren bewegen kann, weil Karsten Kredel es schafft, diese Welt auch in der an und für sich ja viel harmloseren deutschen Sprache in ähnlicher Prägnanz und Deastik ersteren zu lassen. Ein Beispiel: ... begleitet von Fohstuhlmusik, die ingendinem alten Lied das Leben auskocht.“ Ohne zu viel vom Lesevergnügen, das natürlich auch von Übernachungen lebt, zu verraten, die Story: Vernon lebt mit seiner Mutter in einer texanischen Kleinstadt und wird angeklagt, am Mord von 16 Mitschülern, begangen von seinem Freund Jesus, mitbeteiligt zu sein. Er meint, sich den Verdächtigungen nur durch Flucht nach Mexiko entziehen zu können, was die Lage natürlich nur noch komplizierter macht. Er wird zurückgeholt und in einer der spannendsten Gerichtsverhandlungen, die ich je gelesen habe, zum Tode verurteilt. „Noch bevor er es ausspricht, spüre ich, wie die Abteilungen im Bürogebäude meines Lebens damit beginnen, den Laden dichtzumachen ... Als die leere Hülle meines Körpers aus dem Gerichtsgebäude geführt wird, spüre ich, wie ein kleiner Mann auf dem Boden meiner Seele Platz nimmt. Unter einer nackten Niedrigwattbirne stützt er sich auf einen Kartentisch und trinkt schales Bier aus



einem Plastikbecher. Das wird wohl der Hausmeister sein. Das werde wohl ich sein.“ DBC Pierre lässt eine Welt entstehen, deren Zentrum eine texanische Kleinstadt ist, bevölkert von Wahnsinnigen und Underdogs in allen nur vorstellbaren Schattierungen. Allein Vernons Mutter, deren Leben man sich in seiner Miserabilität gar nicht vorstellen will, die es dennoch schafft, ihrem Kind eine immerwährende und immerwährend blutende seelische Wunde zuzufügen, ist ein fantastischer Neuzugang im literarischen Mütterhimmel, der ja einer der meist bevölkerten zu sein scheint. Mehr soll über das Was – auch über das in einer mehrfachen Volte sich einmal so und dann wieder anders abzeichnende Ende – nicht erzählt werden. Und das Wie? „Eine fankelnde schwarze Komödie, die sowohl unser Unbehagen als auch unsere Faszination in Bezug auf das moderne Amerika reflektiert“ urteilte die Booker-Prize-Jury. Nur ganz selten hat man das Gefühl, dass der Autor die Welt eines 16-jährigen überfachtet, wenn er ihn zum Beispiel denken lässt: „Ich hab den Kurs des Schicksals überfachtet, und es lastet schwer auf mir.“ Sehr oft hingegen muss man all diese Stimmungswechsel mitemachen, wenn durch das vordergründig schnoddrige Dabingplappere einmal herzerwärmendes Gefühl durchkommt und dann wieder namenlose Angst. „In einer Welt, in der von einem erwartet wird, dass man irre ist, hab ich einfach nicht laut genug geteilt, um voranzukommen.“

KONRAD HOLZER

Fazit: DBC Pierre bringt einem das Schicksal eines 16-jährigen, der mit sich und seiner Umwelt nicht fertig wird, so nahe, dass man das Gefühl hat, dieses erzählte Leben selbst mit zu erleben.



DBC Pierre (Jesus von Texas) Aus dem Englischen von Karsten Kredel. Aufbau 2004, 383 S., Euro 9,90/Eurk 20,50Hfr. 36

POESIE DES ALLTÄGLICHEN

Guten Morgen, es ist 11.27 Uhr und noch spürer als sonst. Aber heute Nacht habe ich noch ziemlich lange auf dem Sofa gelegen und Nicholson Bakens wahlweilige Geschichten gelesen, bis ich mich endlich - müde und zufrieden - in das Schlafzimmer hinübergehetzt habe. Jetzt sitze ich mit dem frisch gebrühten Kaffee am Computer. So wie Bakens Ich-Erzähler Emmett vor dem offenen Kamin sitzt und in die Flammen fantasiert, nachdem er sich frühmorgens im Finsternen seinen Kaffee bereitet hat. 33 Streichhölzer hat Emmett in seiner Schachtel und so oft erzählt er - ausgehend von seinem Tagesanfang - aus seinem Leben: Und jedes dieser Zündhölzer wird zu einer amüsanten, besinnlichen, heiteren und mitunter weisen kleinen Geschichte. Gemeinsam verdichten sie sich zur strahlen und unaufrichtigen Beschreibung des Lebens einer vierköpfigen Durchschnittsfamilie mit Hauskatze und Ente. „Eine Schachtel Streichhölzer“ hat keine



Handlung, keinen Plot. Baker erzählt leicht und fließend von den kleinen, normalerweise unbeachteten Nebensächlichkeiten und lässt Emmett über seine lückerigen Socken, seine Geistesabwesenheit, ein Missgeschick mit seiner Akkumtasche und die Restwärme in der Geschirrspülmaschine sinnieren. Emmett erzählt aber auch über seine Familie oder den erkenntnisreichen Dialog mit seiner Tochter und wie er die Enne-Greta vor der Winterkälte schützt. Wie immer versteht sich Baker als Meister der Nebensächlichkeiten und beschreibt, was ihm durch den Kopf geht. Er macht das schlicht und alltäglich - und gerade dadurch eindringlich und auf seine Stille Weise auch fesselnd.

MANFRED SCHEIFER

Fazit: Eindringlich schlichte Beobachtungen von „Meister des Unscheinbaren“.

Rechtlich über: Eine Schachtel Streichhölzer Übersetzt von Elke Schabert, Rowohlt 2004, 192 S., Euro 14,90/Us\$ 15,95/Hfr 26,80

LITTLE INDIA

Nazneen verlässt 1985 achtehnjährig ihr kleines Dorf in Bangladesh, um in London mit einem ihr unbekanntem und sehr viel älteren Mann verheiratet zu werden. Ohne ein Wort englisch zu verstehen, fügt sie sich in die neue Welt in der Brick Lane, dem „Klein-Indien“ von London, denn das das Schicksal stärker ist als der Mensch, das hat sie bereits von ihrer früh verstorbenen Mutter gelernt. Chans, Nazneens Mann, umgibt sich mit gerahmten Zertifikaten, die vom Autofahren bis zum Philouphie- und Literatursstudium die gesamte Palette seines Könnens belegen, er ist ein Mann des Wortes, nicht der Tat, und legt Paranoia genauso an den Tag wie naiven Optimismus. Nazneen durchschaut sehr bald, das ihm der soziale Aufstieg, von dem er träumt und pusenlos spricht, niemals gelingen wird. Sie kümmert sich um ihre Kinder und nimmt eine



Arbeit als Näherin an. Dabei lernt sie einen jungen Aktivistin kennen und bekommt eine Ahnung davon, was Verliebesinn und körperliches Verlangen bedeuten. Gleichzeitig verfolgt die Bangladeshi brieflich den Lebensweg ihrer Schwester Hasina, die in ihrem Heimatland geblieben ist, aber mit den Konventionen gebrochen hat und versucht, dem vorherbestimmten Weg zu entfliehen.

Der Roman umspannt eine Zeit von siebzehn Jahren. Nazneen betrachtet ihre Umgebung fast ausschließlich durch die Fenster einer beengten, übermüllten Wohnung, erst von ihren Töchtern lernt sie Englisch, und es scheint, dass sie nur aus Liebe zu den beiden Mädchen wagt, selbstständig zu denken und zu handeln. Sie verlässt zwar den vorherbestimmten Weg, aber sehr langsam, Schritt für Schritt, ohne Aufhebens, ganz still.

So still wie Nazneen wirkt auch das Buch. Es ist nicht laut, nicht hektisch. Die Autorin beobachtet scharf, ohne zu urteilen, sie schreibt sachlich ohne Schwulst, doch gerade diese sprachliche Ausrangung macht die Situationen so lebendig.

KAROLINE PILTZ

Fazit: Ein äußerst vielschichtiger und interessant zu lesender Debütroman.

Rechtlich über: Little India (Brick Lane) Aus dem Englischen Übersetzt von Anette Grabe, Droemer Verlag 2004, 364 S., Euro 19,90/Us\$ 20,95/Hfr 33,80

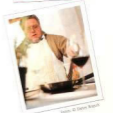


CHRISTOPH WAGNER

DREI DAMEN UND MEIN HERD

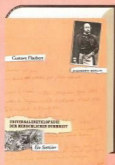


In »Drei Damen und mein Herd Rezepte und Geschichten aus dem Leben eines Genießers« hat Christoph Wagner die kulinarischen Szenen einer Ehe im Dreimäderhaus mit Augenzwinkern, Liebe und viel Humor kommentiert.



Ein erschreckendes
wie amüsanter
Pandämonium
menschlichen
Schwachsinn

Materialien und Notizen Flauberts,
gesammelt für einen Rundumschlag
gegen alle nur denkbaren Verirrungen
des menschlichen Geistes – ob
elegante Welt oder Literatur, Medizin,
Politik oder Wissenschaft.



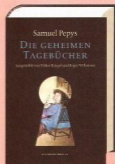
Gustave Flaubert
Universalsynonymie
der menschlichen Dummheit
Herausgegeben und übersetzt
von Hans-Horst Henschen
756 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag
Euro 35,90 (A), ISBN 3-8218-0739-3

Neu zu lesen:

» Die intimsten
Tagebücher der
Weltliteratur «
Dietrich
Schwanitz

Neu ausgewählt von Volker Kriegel
und Roger Willemssen, neu übersetzt
von Georg Deggerich und neu illustriert
von Volker Kriegel, Robert
Gernhardt, F. K. Wächter, F. W.
Bernstein, Hans Traxler, Ernst Kahl,
Michael Sowa, Bernd Pfarr u. a.

Zwei Klassiker der Weltliteratur



Samuel Pepys
Die geheimen Tagebücher
Ausgewählt von Volker Kriegel
und Roger Willemssen
Aus dem Englischen von Georg Deggerich
Illustriert von Volker Kriegel,
Robert Gernhardt, F. K. Wächter,
E. W. Bernstein, Hans Traxler, Ernst Kahl,
Michael Sowa, Bernd Pfarr u. a.
Duxton
416 Seiten, gebunden im Halbschuber
Euro 30,80 (A), ISBN 3-8218-3742-X

Eichborn  BERLIN

www.eichborn-berlin.de

WITZIGE BEZIEHUNGEN

Steven Blooms New Yorker Geschichten mit dem Titel „Offene Ehe“ sind witzig geschrieben, humorvoll und unterhaltsam. Der Autor Steven Bloom stammt selbst aus Brooklyn/New York und lehrt heute amerikanische Landeskunde an der Universität Heidelberg, nach dem Roman „Immer dieselben Witz“ (2000) ist dies sein zweites auf Deutsch erschienenes Buch – inhaltlich sind die Geschichten in der Mehrzahl kurze Ausschnitte aus dem Beziehungsleben verschiedener Paare oder Einzelpersonen in New York; es geht um Seitensprünge, frustrierte Ehepartner, um „Telefonsex“, Ehefrauen, die sich das Recht nehmen freizugehen und ihre Ehemänner irritieren, oder auch um einen verwitweten, von der zweiten Frau verlassenem Ehemann, der mit seiner Therapeutin schlafen will, eine Affäre erhält und dann mit einer Hure die therapeutische Situation nachszenariert, um von ihr die sexuelle Anerkennung zu bekommen, die ihm die Therapeutin verweigert hat. Die Dialoge der Akteure sind für sich genommen witzig; die Ehefrau teilt ihrem Mann beim Frühstück ihre Pläne



für einen Seitensprung mit, dieser antwortet darauf, er wäre mit dem gemeinsamen Leben eigentlich ganz zufrieden und sie besitzig: „Wir kommen immer beide. Wir schlafen hinterher immer gleich ein.“, die Situationen sind einfallsreich konstruiert und die Charaktere sind nicht unliebenswert. Trodem hat mich das Buch frustriert zurückgelassen. Vielleicht wegen der geschilderten Orientierungslosigkeit der Personen selbst, vielleicht weil es sich hier immer wieder, zumindest vordergründig, nur ausschließlich um Sex dreht und so das Klischee von leichtlebigen, oberflächlichen Amerika bestätigt wird oder auch gerade weil eigentlich eher betroffenen machende Situationen so völlig kommentarlos in den Raum gestellt werden. Aber vielleicht war gerade diese Wirkung auch beabsichtigt.

DÖRTE ELIAS

Fazit: Witzige Geschichten, kommentarlos erzählt, mit frustrierender Wirkung.

Steven Bloom *Offene Ehe* Übersetzt von Silvia Morawetz, Jung u. Jung 2004, 160 S., Euro 19,90/Türk 23,90/Nfr 23,50

SPEZIALTIPP
DAS LEBEN IST THEATER

Was ist die Aufgabe eines Biografen? Im wörtlichen Sinne: Das Leben einer Person schreiben. Anhand der äußeren Fakten und inneren Entwicklungen ein Gesamtbild einer Persönlichkeit gestalten, mit ihren Leistungen, Wirkungen und Wechselwirkungen in und für die Gesellschaft seiner Zeit. Vor dieser Aufgabe steht Charlie Bleeker; als sie eine Biografie über den Autor und Frauenliebhaber Men Schwartz schreiben soll. Die Berichte von fünf dieser Frauen bieten ihr fünf mögliche Zugänge zu einer Deutung: Für die Schauspielerin Judith war er ein Kuckucks-Junke, das von seinem Nest ins nächste flatterte, die Ordensfrau, Schwester Monica, führte mit „dem verzweifelnden Mann“, der nicht wusste, welchen Kummer er den Frauen bereite, regelmäßig „weine und erhellende“ Gespräche philosophischer Natur, mit der Prostituierten seines Vertrauens, Lilj, versuchte er die Differenz von Liebe und Sex zu ergründen, in der Beziehung zu Catherine kommt es zum Ausbruch ihrer psychischen Erkrankung, deren zerstörerischen Auswirkungen er auch zu spüren

bekommt und mit der Psychiaterin Saar de Vries schließlich wird er versuchen Liebe mit allem Unvermögen zu leben. Sie weiß um das „Drama einer theatralischen Persönlichkeit“ mit ihren verzweifelten und ekstatischen Momenten aus ihrer wissenschaftlichen Arbeit und doch wird auch sie das Geheimnis seiner Natur nicht ergründen können. Seine Kolonnen hat Mon mit „TT“ gezeichnet: „totus tuus – Ganz der Deine, Ganz der Ihre“. Der Titel verrät bereits die Absicht des Romans: Nehmen Sie das Geschriebene wie Sie wollen! Interpretieren Sie, kreieren Sie Bilder von mir, wie es Ihnen beliebt! Die Auseinandersetzung mit der Biografie einer anderen Person führt unweigerlich zur Konfrontation mit eigenen Bildern und Grenzen des Selbst. Connie Palmen hat dies erprobt und bei der Ernsthaftigkeit des Unternehmens erfahren, dass das Leben und was wir uns darüber vorstellen hauptsächlich Theater ist.

KARIN BERNDL

Fazit: Intelligente Auseinandersetzung mit eigentlich unlösbaren Fragen.

Connie Palmen *Ganz der Ihre* Diogenes 2004, 432 S., Euro 22,90/Türk 23,60/Nfr 29,90

PAUL AUSTER SCHREIBT DIE WAHRHEIT HERBEI

Wenn Schriftsteller einen Schriftsteller zur Hauptfigur machen, wird es oft peinlich. Schließlich gibt es über das Schriftstellerleben so wenig Interessantes zu berichten wie, beispielsweise, aus dem Leben eines Journalisten.

Doch Ausnahmen bestätigen die Regel und Paul Auster hat einen wunderbar verschachtelten Roman geschrieben – eine Geschichte in der Geschichte in der Geschichte, wie er es meisterhaft beherrscht. Die „Nacht des Orakels“ ist vertrackt und bietet Überraschende Wendungen, ist packend geschrieben und macht nachdenklich.

Der Autor Sidney Orr entdeckt ein schier magisches Notizbuch, das seine Schreibblockade beendet, unter der er seit einem schweren Unfall leidet. Wie manich beginnt er eine Geschichte, die sich selbstständig und einige wundersame Begebenheiten in seinem Leben einfließen. Es beginnt damit, dass er beim Schreiben für seine Frau nicht sichtbar ist und der Schreibwarenladen, kaum hat er das Notizbuch gekauft, samt seinem chinesischen Betreiber über Nacht verschwindet. Auch die Geschichten, die Orr jetzt zulleihen, sind gespenstisch und enden in einer Sackgasse.

Austers Hausheld Orr stellt fest, dass es einen Zusammenhang zwischen Fantasie und Realität gibt und er mit seinen entsetzlichen Geschichten möglicherweise das Leben herbeischreibt. Und plötzlich bemerkt er, dass seine Frau, der er bislang rundum vertrauen konnte, ein Geheimnis verbirgt. Für „Nacht des Orakels“ ist Auster wieder zur Beschreibung New Yorks zurückgekehrt. Der neue Roman ist auch weniger umfangreich als sein Vorgänger „Das Buch der Illusionen“ und entsprechend weniger komplex, dafür aber auch konzentrierter. Und obwohl er seinem Prinzip der verschachtelten Geschichten treu bleibt, überrascht Paul Auster immer wieder.

MANFRED SCHIEFER

Fazit: Ein kompakter Roman, trotz aller Winkel.

Paul Auster *Nacht des Orakels* Übersetzt von Werner Schmitz, Rowohlt Verlag 2004, 286 S., Euro 19,90/Türk 20,90/Nfr 24,90



MICHAEL KÖHLMEIER

Wurde 1949 in Hart an der Donau geboren. Er studierte Germanistik und Politikwissenschaften in Karlsruhe/Lahr bzw. Philosophie und Mathematik in Gießen. Zu seinen bekanntesten und ausgezeichneten Büchern gehören „Der Zimmer für mich allein“ (1997), Callig (1998) und die Romane „Der Tag, an dem Cecilia Zanetti berührt war“ (2002). In seinem letzten Buch „Roman von Montag bis Freitag“ montiert Köhlmeier 38 Stories zu einer Doppel-CD, kleine Prosa-Miniaturen rund um die Stadt Hohenems, wo Köhlmeier lebt.

BUCHKULTUR: In ihrem neuen Buch trifft der Ich-Erzähler Leute gerollt, um sich ihre Geschichten erzählen, machen Sie das auch?

MICHAEL KÖHLMEIER: Ich mache es zum Teil bewusst, zum Teil unbewusst, das ist auch eine Antwort, auf diese kerbliche Vorstellung, dass das Erzählen zumeist sei, es müssen nur zwei, drei Leute zusammenkommen, nur eine Viertelstunde und es erzählt der eine dem anderen irgendwas.

Aber ich bin schon ständig danach. Ich tue das manchmal bewusst, nicht weil ich Stoff suche, sondern weil mich mehr die Haltung des Erzählens interessiert. Manchmal denke ich, dass ich so viel erzählen könnte, dass ich gar kein Ende finden könnte, bis an mein Lebensende. Ich finde einfach Menschen erzählen schön.

In der letzten Geschichte Ihres Romans wird Bob Dylan dem erhaltenen Zeitlifer der Bildungsbylgen zu Schubert-Musik vorgezogen. Woher kommt die Affinität zur Pop-Musik?

Ich bin einfach mit dieser Musik aufgewachsen, und nicht mit einer anderen. Schubert habe ich oft gehört,

aber anzupfen bin ich schwer zurande gekommen mit der Klassik, die Rock-Musik war das, was mich berührt und getroffen hat und bis heute ist das so. In der nächsten Generation werden die Bewahrer der klassischen Rock-Musik da sein, die auf die neue Musik herunterschauen, wie der Jazz auf uns herunterschaut hat. Was klassisch ist, ist eine Frage des Alters desjenigen, der es versteht. Genauso ist es mit den Comics, mir hat man Comics verboten, aber heute gehören Comics zur Allgemeinbildung.

Die Geschichten in Ihrem Roman sind ca. 3 Seiten lang wie 3-Minuten-Songs, ist das bewusst?

Ja, schon. Ich habe vor diesen Stories 3 CDs gemacht, mit Songs, 42 Songs, die ich selber gesungen habe im Vorarlberger Dialekt, das war so schön! Und diese Form des Songs, der ja weniger ein Gedicht als ein witziger Roman ist, der atmosphärisch etwas Gedröck aufreißt, das wollte ich in Prosa übersetzen. Songs sind ja nur ganz selten gut, wenn sie länger als drei Minuten sind, und nur ganz wenige gibt es, die gute Songs machen können, die 11 Minuten sind. Dylan ist einer von ihnen.

IN DER NACHBARSCHAFT

„In the neighborhood of Hohenems“ könnte man die 38 Geschichten über die Nachbarschaft (und die Flucht aus derselben) frei nach Tom Waits nennen: Michael Köhlmeiers Roman „Von Montag bis Freitag“. Es sind Geschichten über Auswanderer, Verrückte oder Geschwister von nebenan. Michael Köhlmeiers Lieder über die Nachbarschaft stehen bisweilen in bester Tradition der österreichischen Anti-Heimat-Literatur und der ebenso österreichischen Tendenz zur Thematizierung des Sprechens oder der Sprechweise an sich. Hier im Spannungsfeld der öffentlichen (Nach-)Rede und der Rede des Individuums etwa bei der Geschichte von Manfred eines Mannes, der ansieht wie ein Modell für einen Nachbarbäuer, ein Murd, der das Leben seines Besitzers denunzieren würde. Indies: „So einer war der Ungar nicht!“ Der kleinstädtische Wunsch zu den großen Sprechern der Repräsentationsmode dazuzugehören, wird hier in kleinteiliger Format der literarischen Miniatur gewandt. Da ist Köhlmeiers Roman am besten, etwa wenn er die provinzielle Neugier seines eigenen Erzähler-Ichs entlockt, der im Kaffeehaus seine Hand zu einer Ohrmuschel formt, um das Gespräch am Nebentisch besser belauschen zu können. Wenn Köhlmeier trocken von den geschweimten Existenzen der Provinz und dienertigigen und hierarchischer Gewalt von nebenan berichtet, reichen diese Songs nahe an Tom Waits unerhörliche Lieder voller Katzenjammer heran. Wenn ein Pathos des Zeitenwandels beschworen wird mit Sätzen wie: „Die Lieder in meinem Atem waren wie ein flüchtiger Vorgeschmack auf die Ewigkeit“, dann will man diese Doppel-LP doch nicht noch einmal auflagen.

JOHANNES GELICH



Fazit: Lieder über die Nachbarschaft, bisweilen mit zu viel Geigen produziert.

Michael Köhlmeier
[Roman von Montag
bis Freitag] (Beltz)
2004, 192 S.
€ 10,90/€ 12,90

DICKLICH

Über Thomas Glavinic wird kolportiert, es würde sich bei ihm um den „besten Stilisten“ seiner Generation handeln. Seiner neuer Roman schreibt sich schnell auf Platz 1 der Bestsellerliste. Hier stellt sich die Frage, ob da nicht etwas zu falsch getrommelt wird. Worum geht es im Roman eigentlich?

Wir bekommen Carl „Charlie“ Kolostrum (wohlüberlegter Name aus Kolos und Monstrum) als dicklichen Teenager, der gerade seine ersten erotischen Erfahrungen und in weiterer Folge das Gymnasium absolviert. Später begleiten wir ihn bei seinem wenig erfolgreichen Studium der Kunstgeschichte, dürfen erfahren, dass er als Taxifahrer sein Leben fristet, um letztlich als Singer entdeckt zu werden. In diesen ungefähre zehn Jahren hat er zahlreiche mehr oder weniger erfolgreiche Liebschaften, legt gewissamend öftentlich zu und wird noch in drei absurde Todesfälle verwickelt. Einer davon, der Protagonist versucht dabei mit einem Fischbretzel einen Luftfrühmahl mit seiner Freundin durchzuführen, ist wohl eine Übersetzung von Tanteo ins Wienerische Milieu. Durchgesetzt ist der Text mit zahlreichen Merksätzen, die Lebensatgeber parodieren, mit denen sich der Protagonist öftentlich eingedeckert hat. Um seine Hauptfigur zu einem austauschbaren Typen zu machen, wird das persönliche Fürwort durch das unpersonliche „man“ ersetzt und konsequent der Konditionalsatz verwendet. Das hat Witz, doch um daraus nun eine großartige Gesellschaftsatire zu stilisieren, die eben „über die Sprachform skat gemacht wird“, muss man schon öftentlich in die Taten greifen. Eine Satire setzt jedoch einen Autor voraus, der etwas aufzeigen, bewirken, mitunter sogar verändern möchte. Was könnte das in diesem Fall denn sein? Soll man weniger Lebensatgeber lesen oder vielleicht mehr auf seinen Körper schauen? Ich habe eher den Eindruck, man verwendet den Begriff Satire, weil man sonst nicht wüsste, wie man mit diesem Text umgehen sollte. Nochmals in aller Kürze: Der Roman ist flott geschrieben, sehr unterhaltsam und erfüllt alle Voraussetzungen für eine potenzielle Fernsehverfilmung, mit X. Schwarzenberger als Regisseur und C. Hiebiger in der Charakterrolle als trunksüchtige Mutter. Nur ihn als das grandiose sprachliche Meisterwerk anzusehen, das fällt mir echt schwer.

Fazit: Unterhaltsamer Roman über einen dicken Erotomanen.

Thomas Glavinic: [Im man loben soll] dtv 2004, 239 S.
€ 8,90/€ 10,90/€ 12,90

KAFKA REVIDIERT

Die Regeln des Alltags sind im Dorf genauso heilig wie die Anweisungen vom Schloss. Beide Ordnungsprinzipien werden beherrschend vom Landvermesser K. hinterfragt. Deshalb erfüllen die Dorfbewohner nur widerwillig die lästige Pflicht, K. zu helfen, seine Amnesie zu überwinden, nachdem sie ihn halb erfroren gefunden hatten. Die Geschichte des Landvermessers K., in Franz Kafkas Roman *Erzählung* geblieben, treibt Marianne Gruber nun posthum als epische Revison zu einem Ende, indem sie K. als aufstrebenden Doppelgänger noch einmal zu allen Personen der Originalhandlung schickt. Dort soll der unbehagliche Fremde durch Gespräche den Grund für seine Anwesenheit heraus finden, um das Schloss als Autokrat zu entlarven und die Ordnung der beunruhigten Dorfbewohner zu bestätigen.

So wie die Jahreszeit im März auf der Kippe vom Winter zum Frühling ist, schwankt auch das zähe Geschehen mit vielen Konjunktiven zwischen Starre und Bewegung. Im diskursiven Stil, von der Figur K. gerade in den Dialogen mit seiner Beirats-Geliebten Frieda durch subversive Fragen erzwungen, versucht Marianne Gruber die seltsame Schräglage dieser Geschichte zu balancieren. Doch die Geheimnisse bleiben wie



bei Kafka ohne erkennbares Motiv bedrohlich. Obwohl K. entgegen aller Widerstände (und im Unterschied zum Original) „ins Schloss“ gelangt, findet er dort lediglich leere Räume, öffnet ein „Tor zu einer Vergangenheit ohne Gesicht und Farben“. Dennoch ist der Roman von Marianne Gruber kein nihilistisches Experiment, denn mit dem Doppelgänger K. hat sie auch Kafka selbst in den Text geschmuggelt, seinen Vaterkonflikt aufs Schloss projiziert: „Vielleicht hätte ihn das Schloss geduldet, wie ihn der Vater (...) voll Verachtung geduldet habe“. Nur der letzte Satz „Es war eine neue Welt“ ist nicht plausibel, denn für K. zeigt sich nichts anderes als die Einsamkeit in einem unbewohnten Schloss. Somit war der mühsame Weg vergeblich. Der komplementäre Roman von Marianne Gruber löst keine Kafkas-Rätsel, sondern erblaut angestrengt philosophierend vor dem Mythos.

H-D GRÜNEFELD

Fazit: Der epische Weg ins Schloss löst keine Rätsel.

Marianne Gruber (*Das Schloss*) Roman, Heyne Verlag 2004, 228 S., Euro 19,90/ISBN 9783708123190

IRONIE UND HERZLICHKEIT

Da sage noch einmal einer, die Schweizer wären ein eher langweiliges Volk und würden sich nur mit Banken und Uhren beschäftigen.

Alex Capus beweist in seinen 13 wahren Geschichten das wüßbewegte Gegenteil. Mit der Historie hat er schon in seinen früheren Romanen gerne gespielt, wie dem „Münzinger Pascha“, der sich aufmachte, die Sklaverei zu bekämpfen oder den Bankräubern in „Fast ein böfchen Frühling“, bei denen auch die Musik eine wichtige Rolle spielte. In seinen neuen Erzählungen geht es teilsweise weit in die Schweizer Geschichte zurück: Da erfahren wir von einem Aufstand der Basler Bürger während der Fasnacht 1576, von Auswanderern nach Brasilien 1819, vom Ruf der Schweizer Söldner als schlagkräftige Soldaten oder von der ersten Überquerung der Alpen mit einem Flugzeug 1911.

Die Schweizer kommen aber nicht in allen Geschichten gut weg, etwa wenn Capus von der Nidwaldener Bäuerin Veronika Gut erzählt, die eigentlich ihr ganzes Leben damit verbrachte zuerst gegen die Franzosen und schließlich selbst gegen die Eidgenossen zu

agitieren und mit allen Mitteln zu kämpfen. Ein anderer Fall ist die Wasserfallbahn, die zwei Jura-dörfern den ersehnten Bahnschluss und damit ein wenig Wohlstand bringen sollte. Die umtriebigen Bewohner einer nahen Kleinstadt wussten aber geschickt dieses Vorhaben zu verhindern, da sonst deren Bahnlinie überflüssig geworden wäre. Auch von Einzelchickalen ist die Rede, wie das von Louis Chevrolet, der in die USA ausgewandert, dort zu einem berühmten Rennfahrer wurde und dessen Name eine erfolgreiche Automarke trägt. Er selbst endete als einfacher Mechaniker in dem Unternehmen, an dem er früher beteiligt war. Auch ein Schweizer Gärtnergehilfe erlangte durch Zufall für einige Zeit großen Einfluss, als er sich mit dem Schah von Persien befreundete, der in seiner Jugend ein Innenamt in der Schweiz besuchte.

Capus porträtiert seine Landleute mit gewisser Ironie und gleichzeitig einfühlsamer Herzlichkeit.

Fazit: Eine äußerst kurzweilige „andere Geschichte“ der Schweiz.

Alex Capus (13 wahre Geschichten) Deutsche 2004, 206 S., Euro 17,90/ISBN 9783708123250

SCHLIMME ZEIT

Die Geschichte vom Aschenbrödel, das dann doch zu Ruhm und Ehre gelangt, hat immer wieder eine unliegbare Faszination. Wenn sie allerdings auf einen historisch gemeinten Roman projiziert wird und just jener Teil der österreichischen Vergangenheit, der mit 1938 beginnt, als „interessante“ Kulisse fungiert, wird es, milde formuliert, unzumutbar. Ebenfalls „milde“ stellt der Klappentext den Roman als „bewegendes Frauenbild vor dem Hintergrund einer widrigen Zeit“ dar. Massenmord, Diktatur und Vertreibung als „widrig“ zu apostrophieren ist widerlich. Die Geschichte selbst stellt ein Dienstmädchen vor. In dem kein Klischee ausgelassen wird: Die Kleine vom Land kommt als uneheliches Kind aus einer unstandesgemäßen Liebesbeziehung der Mutter in den Dienst einer Bürgersfamilie nach Linz. Da gibt es den alten und den jungen Notar und zwei verwöhnte Götter und eine gelangweilte Dame des Hauses sowie einen alten Küchendragoner und alle machen der Marie das Leben schwer. Bis der Altnotar draufkommt, dass das Mädel zum Vorlesen ganz brauchbar ist („Du liest, als ob du verstündest, was da steht.“) und die dumme Dienstinne kommt auf Umwegen zu Bildung. Wie es das Schicksal so will, trifft Marie im Haus der Herrschaft auf ihren Vater, der natürlich nichts von der Existenz der Tochter weiß. Uns so weiter und so fort. In der Folge heiratet Marie einen Bäckerssohn, dessen Mutter sich als glühende Nazisse erweist. Marie wird von der Schwiegermutter denunziert, verhaftet und auf wundersame Weise durch die guten Kontakte ihres Vaters gerettet. Ein bisschen erfahren LeserInnen auch über den Vorgang der „Arisierung“ und werden auch darüber informiert, dass der Pöbel auf den Straßen unterwegs ist, wobei eine eigenartige Gleichschaltung von Braunen und Roten erfolgt. Unterm Strich geht sich für Marie alles gut aus, sie findet schließlich den richtigen Mann fürs Leben, ist finanziell abgesichert und wird eine berühmte Frau. Das Dritte Reich geht recht spurlos an ihr vorüber und wird auch nicht weiter thematisiert.

SYLVIA TREUDL

Fazit: Naziterror als Kulisse für eine Dutzendgeschichte

Rosemarie Marchner (*Das Bäckerrädchen*) dtv 2004, 429 S., Euro 16,90/ISBN 9783708123440

IDYLLISCH



Eine idyllische Kleinstadt mit dörflichem Charakter, irgendwo in Österreich, das ist Lanz. Gut, vielleicht nicht ganz irgendwo, wenn LeserInnen sich ein bißchen auf die beschriebene Topografie einlassen. Vom Fluss ist die Rede, der manchmal heftig auf Regenfälle reagiert, und von der unmittelbaren Nähe der ehemaligen Gauhauptstadt, die an der Donau liegt. Lanz, das seine Geschichte hat, mit seinen BewohnerInnen, die redlich ihrem Tagewerk nachgehen, von denen nicht die wenigsten ihr Brot mit dem Weinbau verdienen. Lanz, eine „liebliche Stadt“ (irgendwo) in Österreich.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist Lanz samt den LanzerInnen mit dem beschäftigt, was allgemein „Wiederaufbau“ genannt wird und im besonderen „Verdrängen“ bedeutet. Man kümmert's schon besonders, dass ein paar Ehemalige wieder in hochrangigen Positionen sitzen.

Bis ein Fremder auftaucht, der wie ein Gespenst umgeht und Gespenster der Vergangenheit weckt. Ein Mord, der unmittelbar vor Kriegsende an einer Witwe begangen wurde, weil sie für ihr „rassenschändliches“ Verhalten den Tod verdient habe, ist plötzlich wieder Thema, ein junges Mädchen wird ermordet aufgefunden und zwei Zirkusaffen kommen ebenfalls gewaltsam um. Mysteriöse, beunruhigende Vorfälle stören die Ruhe. Ein paar Alte tun sich plötzlich schwer mit der Arbeit des Vergessens und ein paar Junge, wie der Ich-Erzähler, stellen schmerzhaft, (selbst-)qualerliche Fragen.

Einbettet in eine ruhige Poesie, die mit dem Blick des Außenbetrachters eine scheinbare Distanz vermittelt, erzählt Andreas Weber eine österreichische Geschichte. Eine Vielzahl von Fäden verquilt sich zum Schicksal einer Gemeinschaft, die das Wegschauen perfektioniert hat und wo es den wenigsten gegeben ist, zur Einsicht zu kommen, dass „die Schuld nicht kleiner geworden ist, nur älter“ – und scheut sich nicht, die Verantwortung des Einzelnen anzusprechen.

SYLVIA TREUDEL

Fazit: Gelingene Bearbeitung der Nachkriegsgeschichte bis herauf zur Gegenwart – weder verzerrt noch moralisierend.

Andreas Weber (Lanz) Obo Müller Verlag 2004, 192 S., Euro 18/Tura 18/97 3,90

UMMAUERE HEIMAT

Die Emm, das ist die Frau, die irgendwann von ihr fordert, dass sie Mama zu ihr sagen soll, aber das Konzept versteht sie im Ansatz.

Die Mutter der Ich-Erzählerin und wilden Protagonistin ist mit dreizehn schwanger geworden und gibt den mütterlichen Hass auf ihr viel zu früh festgelegtes Leben in überdosierten Prügeleinheiten an die Tochter weiter. Der Vater ist fast dreimal so alt und in den frühen Jahren setzt die Großmutter die Drachentochter. Die ist zu strömisch für die DDR, in der sie aufwächst, und sie hat sorbische Wurzeln. Weil aber auch Drachentöchter verletzlich sind, schützt sie sich mit einer ungläublichen Energie und Widerstand gegen jedes Zwangssystem. Ihre lange Heimkindkarriere geht nirgendwo gut aus und zu ihrem Amüsement verbringt sie einige Zeit im Wohnheim „Walter Ulbricht“, als dessen Mündel sie sich sieht – wenn schon, denn schon. Ungebühdig geblieben, fliegt sie im Anschluss zu ihrem großen Bedauern auch aus ihrer Agrarkarriere, wo die geborene Pferdeflüsterin ihrer Neigung zu den schönen Tieren nachgeben kann. Verpatztes Studium, ständig unter



Beobachtung einer klein-karierten, mistrauischen Strazi, welche die junge Frau aller möglichen Ungeheuerlichkeiten verdächtigt, folgerichtig auch eine verpatzte Republikflucht und schließlich Berlin, wo sie in einer bunten Künstlerkolonie nach Fotografie findet. Relativ viele autobiografische Züge dürfen sich in diesem rasanten Debutroman der sorbischen Autorin finden, die sich durch eine genial verdichtete Bild-Sprache, die kaum Zeit zum Luftholen zwischen den Sätzen lässt, auszeichnet. Trotzig, sensibel, ungebühdig und mit aufschäumenden Worten gewappnet gegen einen nie konkret benannten Schmerz lässt sie ihre Protagonistin freier laufen, als ihre ummauerte Heimat und viele ihrer Beamtenhüte aushalten können. Als die Mauer endlich wirklich fällt, ist die Drachentochter längst an einem Punkt angekommen, der nichts mit West-Bananen zu tun hat.

SYLVIA TREUDEL

Fazit: Ein beeindruckendes Sprachkunststück von wilder und berührender Faszination.

Bettina Wulke: Drachentochter! Biewert 2004, 288 S., Euro 11,90/Tura 11,90/97 3,70

ABENTEUER WIRTSCHAFT

Am Ende muss Kurt Anderland, der altgeleitete Vorstandsvorsitzende der Wolfer AG fest stellen, dass er am Ende ist. Nicht nur sein Traum ist zerplatzt, auch seine Altersvorsorge steht auf dem Spiel. Aber letztlich geht das Abenteuer globale Wirtschaft für ihn glimpflich aus: Ein Umzug aus der deutschen Provinz in den Berliner Szenebezirk Prenzlauer Berg, wo er es genießen kann, seine Zukunft nicht zu wissen. Ein wenig belauerliches Schicksal, auch wenn er schmerzhaft erfahren musste, dass es Manager wie ihn, die dem Kapitalismus ein menschliches Antlitz geben wollten, im Zeitalter der Globalisierung nicht mehr braucht. Denn jetzt zählen nur noch Erfolg und Geld. Und auf welche Weise der Profit maximiert wird, ist erst recht uninteressant.

Früher, suggeriert Hans Graf von der Goltz mit seinem Roman „Anderland“ also, war alles besser. Anderland muss machthos zusehen, wie die Wolfer AG zerbrechen wird. Aber er möchte nicht die Marionette geben und tut sich mit einem windigen Finanzier zusammen, um ein Teilunternehmen herauszulösen. Ob es der knupp Scheitrigjährige aus eigenem Antrieb tut oder um seine halb

so alte Geliebte zu beeindrucken, wird nicht deutlich. Von der Goltz hat jedenfalls seine Zutaten für einen durchschnittlichen Fernsehfilm: Einen altmodischen Manager, seine junge Gespielin, einen auf den ersten Blick windigen Finanzier und einen nur scheinbar redlichen Wissenschaftler. Diese Stereotypen wenden so hübsch wie konventionell miteinander verzickt und oberflächlich beschrieben. Die Dramen, die sich hinter allem abspielen müssen, kann man allenfalls erraten. Da der Autor dort mit dem Beschränkten aufhört, wo es spannend wird, bleibt alles befallig.

Die weitgehend vorerbenehbare Geschichte würde nicht weiter stören, wenn der Autor dafür eine kritische Betrachtung des Wirtschaftsgeschehens geliefert und nicht bloß dessen Auswüchse als Folie für seine Geschichte genommen hätte. So bleibt „Anderland“ eine Einschlagsgeschichte aus dem Wirtschaftsleben – nett zu lesen, nicht wirklich aufregend und schon gar nicht reich an Erkenntnis.

MANFRED SCHIEFER

Fazit: Kurzwellige Unterhaltung, die inhaltlich nicht befriedigt.

Hans Graf von der Goltz: Anderland! Berlin: Herbig 2004, 211 S., Euro 19,90/Tura 19,90/97 3,60

FOTO: GUSTAVO MULLER/VEB, AG/OLIVER MUNDAY

EINER FÜR ALLE - EIN JÜDISCH-ARGENTINISCHER D' ARTAGNAN

Dass Buenos Aires auch ein jüdisches Viertel hat, dürften wenige wissen. Vor dieser Kulisse spielt Marcelo Birmajers temporeich burleske Kriminal- und Liebesgeschichte.

Die Anspielung auf die drei Musketiere am Originaltitel ist berechtigt. Wie D'Artagnan stülft in Marcelo Birmajers Roman der Erzähler ebenfalls zu einem dreiköpfigen, in politische und amouröse Intrigen verwickelten Männerbund, nur dass er alles andere als ein verwegener Ritter und das Dreigespann längst zerstreut ist. Der farblose Zeitungsmitarbeiter Javier Mossen, der von sich selbst sagt, er sei ein „Mann fürs Tagesgeschäft“, möchte eigentlich nichts lieber als über die selbst verschuldete Trennung von seiner Frau hinwegkommen. Damit ist es jedoch vorbei, als sein Chef ihn beauftragt, Elias Traim zu interviewen, weil er als Jude angeblich den aus Israel nach Argentinien zurückgekehrten Ex-Revolutionär am besten verstehen könne. Schon von dieser Prümmisse ist der sarkastische Mossen genervt, der weder Sympathie mit den radikalen Regimegegnern empfindet noch in die Schubladendebatte des Alibi-Juden gesteckt werden möchte. Doch prompt wird er in eine Verfolgungsjagd mit den Gespenstern der Vergangenheit und den Mächtigen der Gegenwart verstrickt, in der wie bei den Musketieren unvermeidlich auch schöne Frauen eine zwiespältige Rolle spielen.

Vor dem spannenden historischen Hintergrund der argentinischen Guerilla-Organisation der Montoneros, einer 1955 gegründeten peronistischen Jugendbewegung, die sich unter Isabel Peron und Jorge Videla in den siebziger Jahren radikalisierte, Entführungen, Attentate und Bombenanschläge verübte, entlockt der mit seiner Aufgabe hadernde, aus Liebeskummer ständig stockessigere Journalist seinem Innenversteckter zugleich eine eigenwillige Geschichte des Judentums in Argentinien. Traim führt Mossen auf einer burlesken Suche nach seinen, wie sich herausstellt, im revolutionären Kampf ermordeten Gefährten von einst in das lebendige jüdische Viertel von Buenos Aires.

Mit seinem Erzähler hat der Misdreiliger Marcelo Birmajer einen Stellvertreter seiner Generation erfunden, der mit komischem Bravado den linkischen gesinnungslosen Journalisten mimt und trotz seines ausgeprägten Machismo noch Nachhilfe im Umgang mit den Frauen und mit der Vergangenheit braucht. Traim immer hinterher hechend muss sich der Erzähler in unzähligen Situationen immer wieder fragen, wie es sich mit der Wahrheit verhält, ob und wie man sie in der Literatur oder im Bett aussprechen sollte. Von diesem aktuellen Thema können ja derzeit einige Autoren in Deutschland, denen allzu große Realitätskreuzer zum Verhängnis wurde, ein Lied singen. Die ungetrübte Fleischeslust des Intellektuellen Mossen ist natürlich eine wenig originelle Metapher für seine sinnliche Sinsache, bei der ihm Frauenhinterm das Verderben und zugleich die Rettung bringen. Bis auf diesen manchmal ermüdenden, offenbar als typisch argentinisch beabsichtigten Hintermetaphorismus ist Marcelo Birmajer eine sehr unterhaltsame, charmante und witzige erotisch phantasievolle Erzählung über das moderne argentinische Judentum gelungen. **SABINE BAUMANN**

Fazit: Ein rasanter argentinischer Großstadtdroman mit historischem Tiefgang.

Marcelo Birmajer (Das argentinische Trio) Übersetzt von Stefanie Gerhold, C. B. Beck 2004, 220 S., Eur 9,90/Euro 20,50/FR 23,80



KROATISCHE ADRIAKÜSTE

Interessante Infos zu Land und Leuten, Natur und Geschichte, Kunst und Kultur und wichtige Tipps zu Unterkünften, Restaurants und Verkehrsverbindungen.



ROM

Dolce Vita auf belebten Straßen und prachtvoll gestalteten Plätzen, zwischen Märkten und Palästen, Ausflüge zu den schönsten Zielen im Umkreis Roms! Hotels, Trattorien, antike Monumente und Museen, Bars und Boutiquen.



Dieser Reiseband führt Sie durch die Reblächen des Chianti, die Macchia der Maremma und zu den idyllischen Inseln im Tyrrhenischen Meer. Ausgewählte Tipps zu Unterkünften, 120 km



ALFONSE SCHUBBECK MEDITERRANE INSELKÜCHE

Eine kulinarische Entdeckungsreise durchs Mittelmeer. Uebersetzer der mediterranen Küche können sich mit korischer Fischsuppe oder spanischer Kartoffel mit Thymian, kartoffeln die Stimmung des Südens auf den Tisch zaubern. 136 Seiten



THOMAS GLÄSNIK WIE MAN LEBEN SOLL

Das Leben, eine Gebrauchsanweisung, ein moderner Adlonismus, kämpft wie durch die Kälte, phantastisch. Wie man leben soll, 240 Seiten

Thomas Glasnik
"Wie man leben soll"
Roman

AMADEUS
www.amadeusbuch.at



FOTO: JÜRGEN BAUER

KATHRIN RÖGGLA

wurde 1971 in Salzburg geboren. Sie studierte Germanistik und Politikwissenschaft in Salzburg und Berlin. Neben ihrer Pressearbeit ist sie auch an Theaterstücke und Performances, Buchpublikationen, „Niemand laßt rückwärts“ (1995), „Astravros“ (1997), „Jrns Weller“ (2000, alle bei Reclam), und „Realty Grund Zero“ (2000, Fischer), in ihrem aktuellen Buch „Wir schlafen nicht“ moßiert die Autorin Interviews mit Unternehmensberatern, Online-Redakteuren, Key Account Managern oder Key Account Managern, die alle am liebsten 24 Stunden arbeiten und ohne Schlaf auskommen würden. Letzt will 1992 in Berlin.

BUCHKULTUR: Sie haben in Ihrem Buch Interviews mit Unternehmensberatern, Online-Redakteuren oder Key Account Managern moßiert. Nach welchem Gesichtspunkt?

KATHRIN RÖGGLA: Ich möchte mein Material nicht einem Plot unter, der eine Narration darstellt, sondern das entwickelt sich im Dialog, das ist ein Unterschied, ob ich mit einer fertigen Narration in die Welt gehe oder ob ich mir eine fiktionale Disposition überlege und mit der arbeite.

Wir haben die Interviews auf die Situation reagiert, dass da ein Buch über Ihren Berufsalltag gemacht wird?

Die waren sehr interessiert, ich habe keine einzige Absage bekommen, jeder hat sich mir gestellt, sozusagen. Das liegt auch an ihrem Berufsalltag: Unternehmensberater müssen sich ja ständig selbst relativieren und sie müssen ständig strategisch sprechen, sie sind ihren eigenen Arbeitgebern verpflichtet, dem Vorstand und sie arbeiten mit der Leule zusammen, die sie entlassen müssen. Und die waren hilfreich, wenn sie mit jemandem sprechen konnten über ihr Berufsalltag.

ohne strategisch sprechen zu müssen, die waren ja als Privatpersonen da, das war ja nicht journalistische Selbstdarstellung des Unternehmens.

Wie viele Gespräche haben Sie geführt?

Ich habe 30 Gespräche im Laufe eines Jahres geführt, und innerhalb der zeitlichen Abstände hat sich auch meine Fragestellung verändert im Laufe des Schreibens. Da kam alles zusammen, diese seltsame Disposition der Unternehmensberater, einerseits sehr starke Selbstanstellungen liefern zu müssen, und andererseits seine eigene Position ständig relativieren zu müssen. Die müssen ja dauernd beweglich bleiben, weil sie diesen unterschiedlichen Bereichen antworten sind, weil sie nur drei Monate in einem Betrieb drinnen sind, und nicht länger, sich immer neu einstellen müssen auf Leute und Situationen, und die unterschiedlichen Interessen müssen auch andauernd verschleiert werden. Und man begegnet einer hohen Aufgelmärtheit über das eigene Tun beziehungsweise dem Bestreben eine Rechtfertigung zu finden. Aber ob man es will oder nicht. Das Leitbild unserer Gesellschaft ist einfach der Manager.

STÜTZEN DER GESELLSCHAFT

Sie sind Key-Account-Manager, Online-Redakteure, IT-Supporter, Coaches, Consultants oder Praktikantinnen. Aus zahlreichen Gesprächen und Interviews mit Vertretern aus der Zunft der New-Economy-Clas hat Kathrin Röggla in ihrem jüngsten Roman sieben Repräsentanten herausgeschält und deren Aussagen unter gezielten Schlagwörtern patchworkartig montiert und in indirekter, bisweilen bewandelter Keule weitergegeben. Das ist vom McKimsey-Kritik, Kinderkreuzzug oder den Sturmtruppen der Unternehmensberater („Organisation“) die Rede, da wird darüber lamentiert, „das man nicht von schlafen („Killesschlaf“) oder seine „Kindheit durchschlafen“ löst, damit man im 16-Stunden-Berufsalltag fiter ist („Schlafen kann ich, wenn ich rot bin.“) als die Konkurrenz. Oder es wird gewitzelt: „also, wenn man um 18 Uhr geht, kommt üblicherweise der spruch: ob man sich einen halben tag freigenommen habe?“ Das alles ist durchzerrt von einer Sprache, die auf brutale Weise die totale Entwurzelung ihrer Protagonisisten entlockt, etwa, wenn man beim Reden darauf achten müsst, dass kein delay (Stottern?) entsteht oder dass, anyway, die Termine in „stundenlots“ passen müsst. Egal, ob Pleiten, die selbst vor Unternehmensberatern (die von Unternehmensberatern besetzt wurden) nicht Halt machen, oder das Privatleben der workaholics, die nicht selten auch alcoholics sind: die Tendenz zur Selbstzerstörung ist allgegenwärtig. Kathrin Röggla hat mit diesem Buch das moderne Verfahren der Synthese weiterentwickelt und die Form des Romans um das Genre der investigativen head-to-head-Befragung erweitert.

JOHANNES GELICH



Fazit: Radikale Entwertung des selbstzerstörerischen Systems der globalen new economy anhand der O-Töne ihrer Protagonisten.

Kathrin Röggla
Wir schlafen nicht
Fischer 2004, 224 S.,
Euro 18,90/19,-
ISBN 3 10 3340

WAS IST UND WAS SEIN KÖNNTE

Andrea De Carlo spielt in seinem neuen Roman mit den Vorstellungen von das Leben und ihre Sinnkriken unterhalten, zu träumen beginnen und ihren Traum dann verwirklichen, kann es sich nur um die Ausgangssituation eines Romans von Andrea De Carlo handeln. Andrea De Carlo zählt zu den international bekanntesten zeitgenössischen Autoren Italiens und die Motive wechseln kaum, auch nicht in seinem neuen Roman „Die ganz große Nummer“, der eine Mischung aus Beifremden und Roadmovie ist.

Wenn sich zwei Männer Mitte 20 an einem tristen Herbstnachmittag in Mailand über das Leben und ihre Sinnkriken unterhalten, zu träumen beginnen und ihren Traum dann verwirklichen, kann es sich nur um die Ausgangssituation eines Romans von Andrea De Carlo handeln. Andrea De Carlo zählt zu den international bekanntesten zeitgenössischen Autoren Italiens und die Motive wechseln kaum, auch nicht in seinem neuen Roman „Die ganz große Nummer“, der eine Mischung aus Beifremden und Roadmovie ist.

Alberto und Raimondo träumen davon, jemand anderer zu sein und das scheint das Einzige, das sie verbindet. Alberto ist der in sich gekehrte Künstler und investiert all seine Energien in das Schreiben und Rockmusik. Raimondo ist ein Meister der Selbstirrenzierung und sucht das schnelle, glanzvolle Leben. Die beiden sind unterschiedlicher, wie sie nicht unterschiedlicher sein könnten und ergänzen einander. Sie besitzen das, was dem anderen zum Erfolg fehlt und kriegen daraus eine Figur, die ihre Hoffnungen, Fantasien und Neigungen vereint: „einen Journalisten von Weltraf, der über Rock schreibt“.

Die Arbeitsstellung ist einfach. Alberto erfindet Interviews mit Musikern, die er verehrt, und stürzt sich wie ein Dichter darauf. Raimondo verkauft sie und mixt den gleichermassen gefährlichen wie geliebten Rockjournalisten. Die Vorstellung ist perfekt und besitzt nur einen Haken. Sie wird von der Wirklichkeit übertröffen. Als sich Alberto und Raimondo ihre Geschichte ausgedacht haben, ahnten sie nicht, wie es sich anfühlen würde, wenn ganz Italien nach Interviews verlangt, die erfinden sind, und dass der Erfolg auch sie und ihre Freundschaft verändert.

Zwanzig Jahre liegen zwischen Anfang und Ende des Buches, wobei die ersten die „gehobelteren“ sind. De Carlo überschlägt sich hier förmlich an Fantasie, Esprit und Witz. Dennoch bleibt der ganze Roman ein Genuss. Ebenso die beiliegende CD mit 10 Musikstücken des Autors.

CHRISTA SALCHNER

Fazit: De Carlo versteht es einfach, wunderschöne Geschichten über Freundschaften zu erzählen.

Andrea De Carlo (Die ganz große Nummer) Übersetzt von Monika Ludwig, Pöper 2004, 301 S., Euro 19,90/Euro 25,50/19,-

dtv
premium

*»Ich dachte immer,
die Kinder vom Land hätten
noch Anstand.«*

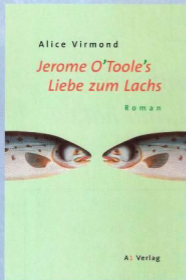
Einem unehelichen Kind stehen in der österreichischen Provinz nicht alle Türen offen. Die 14jährige Marie muss froh sein, dass sie Dienstmädchen in der großen Stadt Linz werden darf. Ihr Leben ist geprägt von harter Arbeit und den strengen Regeln der betagten Haushälterin. Nur ganz allmählich eröffnen sich Freiräume. Und dann beginnt sich Franz, der Sohn eines Bäckers, für das junge Mädchen zu interessieren. Nach zähem Ringen mit den Eltern wird Marie seine Frau. Nun könnte eigentlich alles gut werden, wenn da nicht die Politik wäre. Man schreibt das Jahr 1938.



Originalausgabe 420 Seiten
€ 14,- [D] € 14,40 [A] sFr 24,40
ISBN 3-423-24403-8

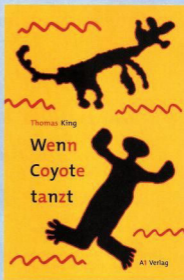
www.dtv.de – Ihr Kulturportal

Federleicht und meisterhaft



204 Seiten, gebunden
ISBN 3-927743-68-2

Alice Virmonds Roman-Erstling »Jerome O'Toole's Liebe zum Lachs« ist mit einer bezaubernden Leichtigkeit und Sicherheit komponiert und hingeschrieben, dreht sich um nichts weniger als um Leben, Liebe und Tod und hält eine wunderbare Balance zwischen Ernst und Humor. So leicht er ist, so fern von jeder Präntention, so wenig ganzsöhlig er auftritt, so fern ist er von jeder Trivialität ...
Beate Kayser, tz



Aus dem Englischen von Cornelia Panzacchi
416 Seiten, gebunden, ISBN 3-927743-67-4

»Wenn Coyote tanzt« steckt voller meisterhafter Szenen. Thomas King muss als einer der wichtigsten Autoren der Native Americans und als einer der besten Schriftsteller der Postmoderne gelten. Mit zehn Jahren Verspätung erreicht uns nun sein wichtigster Roman, aber dass er uns erreicht, ist eine gute Nachricht. Denn ein so schönes Buch wird nur alle paar Jahre einmal geschrieben.
Wieland Freund, Literarische Welt



A1 Verlag
www.a1-verlag.de



ATEMNOT

Bei dem Debat-Roman der 1963 in der Dominikanischen Republik geborenen Autorin handelt es sich um einen Titel, der an den Nerven zerrt.

Loida Maritza Pérez erzählt die bedrückende Geschichte einer Einwandererfamilie, die aus jenem Teil der Karibik kommt, der bei europäischen Urlaubern gerne, salopp und herdenfreundlich als „Dom Rep“ in die preisgünstige Palmenstrandkategorie eingereiht wird.

Für Iliana, jüngste Tochter von insgesamt vierzehn Geschwistern, öffnet sich mit ihren neunzehn Jahren kurzfristig ein Fenster zu einem neuen Leben. Sie studiert in sicherer Entfernung von der Umklammerung einer Familie, die außer harter Arbeit, dem permanenten Kampf gegen das Abbrechen in die Verelendung, einer unbarmherzigen Religiosität und einem mitleidlosen Ehrenkodex wenig zu bieten hat. Iliana hat keine Ahnung, dass sie aus der mütterlichen Linie über spirituelle Fähigkeiten verfügt, die sie mit spezieller Sensibilität plagt. Von „Stimmen“ getrieben, bricht sie ihr Studium in einer kalten, rassistischen Umgebung ab und kehrt zu ihrer Familie



zurück, in der sich die Katastrophen häufen. An der Spitze des Eisberges stehen Schizophrenie, Gewalttätigkeit, Betrug, verwaahlte (Enkel-)Kinder

und die Hilflosigkeit der Eltern, welche auf eisernem Zusammenhalt der Familie unter erbärmlichen Bedingungen und einer schrecklichen Frömmerei bestehen. Das gepiesene Paradies erweist sich als Gegenteil und die Rückkehr des gesamten Clans ins Ursprungsland ist den Mittellosen ebenso unmöglich. Abgeschnitten von beiden Kulturen ist die Familie auf ein Miteinander verwiesen, das Atemnot evokiert.

Obwohl Iliana die meisten töchterlichen Freiheiten genießt, erfüllt sie physische und psychische Verletzungen, von denen fraglich bleibt, wie sie ihren weiteren Weg beeinflussen. SYLVIA TREUDL

Fazit: Bedrückender Bericht über das Niemandsland zwischen den Kulturen und familiäre Gewalt mangels Alternativen.

Loida Maritza Pérez (Heldenerl bei Nacht) Übersetzt von Ursula Grawe, Novemb. 2004, 46 S., € 22,90 (Taschen) 23,60 (Hb.)

VERNARRT IN WUNDER

Dieses Buch ist in vieler Hinsicht außergewöhnlich. Zwanzig Jahre hat es gedauert bis Pierre Michon Erstling „Vies minuscules“ nun auf Deutsch erschienen ist. Viel länger muss dem Autor die Zeit der Entstehung dieses Buches vorgekommen sein, die Geburtsstunden seiner schriftstellerischen Existenz. Für den Titel des französischen Originals gibt es keine deutsche Entsprechung. Es sind „Lebensminiaturen kleiner Leute“, meist bäuerlicher Herkunft, „die näher an der Erde geboren“ wurden „und schneller wieder von ihr verschluckt“ wurden. Michon nimmt sich der Lebensgeschichten der Bewohner der Limousin, der Region seiner Herkunft, mit großer Ernsthaftigkeit an. Die Reliquien der Familie Peluchet, die ungleichen Brüder Bakoot, die Begegnung mit dem todkranken „alten Foucault“ wird der Leser nach dieser Lektüre nicht so schnell vergessen. Getränkt an dieser Text mit persönlichen Erlebnissen der eigenen Kindheit, Geräuschen, Schmerz, Leid, Freude und den immer wiederkehrenden Zurechtweisungen der Jahreszeiten, die den Lebensrhythmus dieser Menschen und auch die Melodie dieser Sprache bestimmen. „Ster-

ne blitzen auf, oder Goldsalamander, als hinter den moosüberschwemmten Fenstern ein Feuerzeug angestrichelt wird. Worüber sonst klagt die Nacht, in der die Hunde blind bis zur Einschöpfung heulen? Welches alte Familiendrama lebt weiter in der Kehle der Hähne?“ Es sind keine Fahrten in längst vergangene Zeiten mit nachträglich erzeugter Patina. Michon leidenschaftliches literarisches Ringen um diese Existenzen bot ihm die notwendige Ablenkung von den eigenen verzweifelten Selbstspiegelungen und ermöglichte dem „einsame(n) Analytiker am Fuße eines Olymps“ endlich seine Sprache zu finden. „So drücken sich die Toten nicht aus, wenn sie Flügel haben, wenn sie ins reine Wort und ins Licht zurückkehren.“, meint er selbstanklagend im Schlusskapitel – manchmal schon. Dann scheint diese Prosa nämlich „einen Leib aus verdichteter Luft“ zu haben, wie ihn die Engel der kleinen Toten zwischen ihren Flügeln tragen. KARIN BERNDL

Fazit: Laut lesen muss man diesen Text, damit die Melodie und die sprachliche Mystik einen vollends verzaubern können.

Pierre Michon (Das Leben der Heiden Teller) Aus d. Franz. v. Anne Weber, Suhrkamp 2004, 250 S., € 19,90 (Taschen) 28,50 (Hb.)

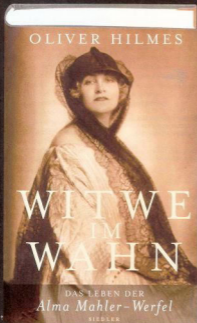
GEISEL DES SYSTEMS

Im Frühjahr 1989 wird der junge Jan, hoffnungsvoller Magistrant der chinesischen Literatur, von der Universität Shannong beauftragt, Nachmittags seinen Förderer, Lehrer und zukünftigen Schwiegervater, den angesehenen Literaturwissenschaftler Yang, zu betreten, der nach einem Schlaganfall im Krankenhaus liegt. Letzterer scheint nicht mehr er selbst zu sein; er gleicht Gregor Samsa in Kafkas „Verwandlung“, der als wehrloser Käfer nicht mehr zu kommunizieren vermag. Wie ein Verrückter spricht Professor Yang mit sich selbst, führt Dialoge mit unsichtbaren Partnern, er rezitiert klassische Gedichte und Passagen aus Dantes „Divina Commedia“, singt kommunistische Lieder, während er im selben Atemzug seine Familie beschimpft sowie gegen das System wettert. Keiner nimmt den Patienten ernst, lediglich der Ich-Erzähler Jan begreift Professor Yangs scheinbar wirre Äußerungen schließlich als Preisgabe seiner inneren Überzeugungen und ureigensten Gedanken, die auszusprechen in China er bisher nicht gewagt hat. Was zunächst wie eine einfache, wenn auch ungelagte Pflichterfüllung aussieht, wird zunehmend rätselhafter; Jan, Marionette des Systems, beginnt allmählich die politischen Machenschaften gegen seinen Professor und ihn selbst zu durchschauen. Seine Sichtweise „verrückt“ sich. Ha Jin schildert in seinem Roman nicht nur die minutiösen Beobachtungen des täglichen Lebens zweier Menschen, sondern in nahezu erschütternder Offenheit das Wesen der Volksrepublik China, dessen Bürger als staatliches Inventar angesehen werden. Das Buch macht am Beispiel Chinas deutlich, wie stark politische Geschehnisse das Leben des Einzelnen beeinflussen, wie aber umgekehrt das Individuum von persönlichen Interessen geleitet wird und auf diese Weise Dynamik ins Weltgeschehen bringt. KAROLINE PILCZ

Fazit: Ein unsentimentaler Roman über die Zerrissenheit des menschlichen Daseins

Ha Jin (Verückt, Besess) Übersetzt von Susanne Henkel, dtv 2004, 315 S., € 19,90 (Taschen) 25,90 (Hb.)

Die erste ungeschönte Biografie der Alma Mahler-Werfel



Oliver Hilmes
Witwe im Wahn
Das Leben der Alma Mahler-Werfel
480 Seiten mit 83 Abbildungen, Leinen
€ 24,70 (A)
ISBN 3-89680-797-5

»Wie schön sie war,
wie verführerisch
hinter ihrem Traum-
schleier! Ich war
verzaubert von ihr!«

Oskar Kokoschka

Die Reihe ihrer Liebhaber liest sich wie ein »Who is who« der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Wer war die Frau, die mit Gustav Mahler, mit Walter Gropius und Franz Werfel verheiratet war, die eine wilde Liebesaffäre mit Oskar Kokoschka hatte und der Gerhart Hauptmann zu Füßen lag?

Der Historiker Oliver Hilmes hat Quellen erschlossen, die einen ganz neuen Blick auf Alma Mahler-Werfel erlauben.

Siedler
www.siedler-verlag.de

DIE NOTIZEN DES DOKTOR FREUD

Nicht immer bedeutet eine solide Berufsausbildung, die bei einem promovierten Humanmediziner und Facharzt für Psychiatrie einfach zugunsten der PatientInnen vorzusetzen wird, dass die einschlägige Beschäftigung, ins Literarische übersetzt, hält wie eine punktgenaue Diagnose.

Und dann auch noch Freud und Mahler und Wien und dann auch noch die eifersüchtigen Wirren im Rahmen einer Psychoanalyse-Gesellschaft und das Ganze mit einem Mord an einem ihrer prominenten Mitglieder garniert, bei welchem just der in Folge ermittelnde Kommissar Klient ist.

Diese Klischees bedient der Autor in seinem zweiten Kriminalroman – unter anderem. Wiese ihn der Klappentext nicht als Fachmann in seiner Profiklasse aus, wies ihm Küchenpsychologie anzulasten – zumindest im literarischen Kontext. Die Story ist flach, die Sprache ungenügend. Wien strahlt zwischen Heuriger und erstem Bezirk daher, der Kommissar ist eine Figur, der man/frau durchaus die Beziehungsunfähigkeit, sonst aber wenig abnimmt, die intrigante Kollegenschaft am Kommissariat scheint samt Vorgesetztem einer schlechten TV-Serie entsprungen.

HAVANNA IM O-TON

Unter dem Titel „Handel der Gefühle“ ist nun der zweite Band des Havanna-Quartetts erschienen. Der Terzette Mario Conde beschäftigt sich dieses Mal mit dem Mord an einer jungen Chemielehrerin. Nachdem auch höhere Parteikader darin verwickelt sein könnten, muss die Aufklärung des Falles möglichst schnell und weitgehend unauffällig erfolgen. Wieder wird Mario Conde mit seiner Vergangenheit und dem Verhale ehemaliger Idealkonfrontiert, war doch die junge Frau Lehrerin an seiner früheren Schule. Daneben trifft er noch eine Frau, in die er sich unsterblich verliebt und die, was sie in den Augen des ausgewiesenen Jazafans besonders attraktiv macht, sogar Saxofon spielen kann. Durch große Ranzuz zeichnen sich Paduras Romane nicht gerade aus, ihre Qualität liegt eher in der Vermischung eines Lebensgefühls, gewissermaßen Havanna im O-Ton. Ausgelammert wenden deshalb auch nicht Dinge wie Drogenhandel oder Prostitution, die also auch nicht attraktive Seiten von Kuba zeigen. Umher diesem Aspekt ist es ein moderner Roman. Trotzdem ist dieser Fall für Leser aus unseren Breiten wohl etwas verblüffend. Die jun-



Das Kommissar Federer einen Dackel hält, kurzfristig selbst unter Mordverdacht gerät, obwohl er von einem Zweitverdächtigen attackiert wird, der stets in Rot (der Farbe der Aggression!) gewandt ist, rettet den Plot auch nicht. Ebenso wenig, wie der Umstand, dass auch ein bisschen mit der altsüdtürkischen Italien-Vorliebe kokettiert wird, die in Gestalt von Federers stets unerreichtbaren und hochwohlgeborenen Geliebter auf den Plan tritt. Aber am Ende löst sich eh alles auf: der Mord, das Beziehungsdebakel, das Nebenbergsplänk des Kommissars, die Rolle des geheimnisvollen Roten, die Probleme Gustav Mahlers, möglicherweise Federers Dienverhältnis – nur der tote Analytiker bleibt tot, die Strafe dafür ungewiss, weil die Bösen recht gefinkelt sind – damit es nicht zu kitschig wird – und der Kommissar muss sich wohl eine neue Couch suchen. Falls ihn nicht die Liebe heilt.

SYLVIA TIEUDL

Fazit: Schlechter Krimi im Wien & Freud-Klischee

Hans-Gito Thomasshoff | *Die Notizen des Doktor Freud* | Deutsche 2004, 170 S., Euro 12,90/Euro 12,90/hf 12,50

ge Lehrerin soll nämlich, obwohl sonst eine hervorragende Parteigenossin, einen üblen Ruf haben. Sie unterhält nämlich gleichzeitig Beziehungen zu verschiedenen Männern, die ihre diverse Designerkleider zukommen lassen. Mit einem von ihnen raucht sie auch hin und wieder eine Marihuana-Zigarette. So werden Überreste eines Joints am Tatort gefunden. Dieser Sündenpfuhl verunsichert selbst Mario Conde, der wohl einiges gewohnt ist. Verglichen mit modernen Serienkiller-Epen sind Paduras Romane richtig beschaulich. Im Original erschien der Roman jedoch erst 2001 und nicht in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts. Mit Alkohol, vornehmlich Rum, scheint man auf Kuba weniger Probleme zu haben, denn Conde absolviert mit beständiger Regelmäßigkeit ausgedehnte Trinkexzesse mit seinen Freunden. Wenn Kriminalromane die Lebenswirklichkeit widerspiegeln, hat man einiges über Kuba gelernt.

SE

Fazit: Ausgiebig Kubeflair mit sympathischem Ermittler in einem altmodischen Kriminalfall.

Leonardo Padura | *Handel der Gefühle* | Übers. v. Hans-Joachim Marschall, Übersetzung 2004, 255 S., Euro 18,90/Euro 18,90/hf 12,50

ORT OHNE LICHT

Charles Kinzenberg und Niel begegnen sich an einem Ort, der so düster ist wie der dunkelste Abgrund schrecklicher Albträume. Der Ort ist eine russische Erzmine; ein düsteres Fabrikgelände, kaltes Metall, giftige Gase, Qualm und kreischende Stimmen. Charles gerät nach seinem freiwilligen Einsatz an der Front aufseiten der Waffen-SS als Kriegsdienstler dorthin. Der rätselhafte Niel, der bereits als Neugeborener auf dem Zug, der durch die Fabrikhallen donnert, angebonden gewesen ist, scheint bis zur Flucht kaum vom Zug heruntergestiegen zu sein. Wie findet man aus einem solchen Leben heraus in das Leben einer holländischen Kleinstadt?

Gar nicht, würde der Autor Tomas Lieske wohl antworten.

Sein Roman „Franklin“ spielt in der Nachkriegszeit. Der Ort „am Ende jeglichen Lichtschimmers“, wie die Mine genannt wird, überträgt und verfestigt sich im Inneren der Protagonisten. Niel trägt fast den Charakter eines „Wolfskinds“ – er hat nie das gewöhnliche Leben in einer familiären und fördernden Umwelt kennen gelernt. Charles wurde wegen des Krieges und der Zeit in der Mine aus dem Leben geworfen. Und dann ist da noch der Neffe von Charles, Franklin, ein Kind der Nachkriegszeit, ein ungeliebtes und ungewolltes Kind, das verletzt, misshandelt und abgeschoben wird. Diese drei Figuren sind so erschreckend isoliert und gefangen in ihren Schicksalen und trotzdem verbinden sie dunkle, schmerzbringende Fäden. Franklin ist der Einzige, der in seiner Freundin Michelle der Liebe begegnet, dieser Lichtschimmer ist aber nicht stark genug. Durch Zerstörung versucht er die Verbindungsfäden zu seiner Familie zu zerreißen, was ihn aber nur tiefer in sein Schicksal presst.

Tomas Lieske erzählt einfach seine Geschichte, ohne großer Sprachexperimente, aber mit fesselnder sprachlicher Ausdruckskraft. Er beschreibt keine lieblichen Bilder und Menschen, sondern gewaltige und böse. Trotzdem ertönt über diesen harten und kalten Rhythmus eine zarte und zärtliche Melodie.

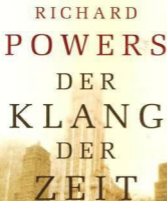
SIMONE CZELECC

Fazit: Böse, düster und fesselnd.

Tomas Lieske | *Franklin* | Übersetzt von Christiane Kubly, Rowohlt 2004, 380 S., Euro 22,90/Euro 22,90/hf 40,90

»DER GRÖSSTE LEBENDE ROMANAUTOR AMERIKAS«

NEW YORK TIMES



RICHARD
POWERS
DER
KLANG
DER
ZEIT

ROMAN

S. FISCHER

In der Tradition eines Balzac, Zola und Tolstoj erzählt Richard Powers eine Geschichte voller Anmut und Schönheit über eine Familie mit zwei Hautfarben und einer Leidenschaft: der Musik. Ein literarisches Ereignis.

Richard Powers
Der Klang der Zeit
708 Seiten, gebunden
ISBN 3-10-05621-X
€ 22,90 (D), SFr 40,10

Richard Powers liest für Sie:

- 01. Juni - Köln, Literaturhaus
- 02. Juni - Basel, Literaturhaus
- 03. Juni - Hamburg, Literaturhaus
- 04. Juni - Heidelberg, Deutsch-Amerikanisches Institut
- 06. Juni - München, Muffathalle
- 07. Juni - Frankfurt/Main, English Theatre
- 08. Juni - Leipzig, Haus des Buches
- 10. Juni - Berlin, Literarisches Colloquium Berlin

Ein Buch von S. FISCHER
www.fischerverlage.de



SCHWEDENSOMMER

Mauritz ist siebzehn und hat den Kopf voller Träume. Im schwedischen Nest ist für einen Heranwachsenden nicht viel zu holen. So träumt Mauritz auf dem Bett vor sich hin, hört Radio Luxemburg, zählt seine Schallplatten und zitiert aus Bob-Dylan-Songs. Bis im Sommer 1967, der Sommer, in dem die Kirche abtante und der Uhrmacher Kekkonen im Bett erschlagen wurde. Danach wurde ihm der Kopf abgeschnitten. Ziemlich brutal die Angelegenheit und vom Täter (der Täterin?) keine Spur.

Doch Håkan Nesser, für seine Krimis um die Kommissare Van Veeten und Münster nicht nur in Schweden bekannt, benutzte den Mord lediglich als Vehikel um von den Schwierigkeiten des Heranwachsenden und den Schönheiten der ersten Liebe zu erzählen. Nesser produziert mit dem Roman „Und Picadilly Circus liegt nicht in Kumla“ natürlich seinen Erfolg mit „Kim Nowak badete niemals im See von Genezaarb“. Auch damals ging es um Heranwachsende in den späten Sechzigern (Nesser selbst ist 1950 geboren, quasi zeitgleich mit Mauritz) und um den Trick durch eine unerhörte Tat und einen unbekanntem Täter die Spannung zu erhöhen. Das Déjà Vu macht es allerdings schwer, sich



für die Geschichte und die Methode des langsamem, mit altertümlichen Wörtern gespickten Erzählens rückhaltlos zu begeistern. Andererseits versteht es der schwedische Lehrer Nesser, die Atmosphäre dieses heißen Sommers in Kumla samt den pickeligen Jünglingen, die gerade dabei sind, sich zu entpuppen plastisch einzufangen. Kumla liegt nicht nur in Schweden und Mauritz ist nicht der Einzige, dem die Erwachsenen auf einmal wie Zombies erscheinen, ammelige Zombies, ohne Macht und Wissen.

Es gibt eine Einleitung zu Mauritz' Erinnerungen, und die sollte am Schluss gelesen werden. Dann ist sie nicht mehr verwirrend, sondern erhellend. Am Ende erfährt der alte Mauritz, wer dem eldhaften Kekkonen den Kopf abgeschnitten hat. So überrascht wie der Ahaungeweise werden auch die LeserInnen sein.

DITTA RUDLE

Fazit: Atmosphärisch dicht, wenn auch etwas behäbig. Schwedensommer von einst.

Håkan Nesser: *Und Picadilly Circus liegt nicht in Kumla* (Übersetzt von Christl Wildartner). Btb 2004, 336 S., € 9,- / ISBN 3 70 01 36 50

QUERGEFÄLLEN

ES KANN SPÄT WERDEN

Auf mehr als 400 Seiten breitet James Kelman die Story des Kleingang-novellen Sammy aus, der in Schottland ein mickriges Leben führt und immer wieder von seiner Gefängnisvergangenheit eingeholt wird. An sich kein uninteressantes

Thema, zumal Sammy nach einer Sauffour, die ihm jede Erinnerung aus dem Hirn gewischt hat, in eine Schlängerei mit der Exekutive gerät, in deren Folge er in der Ausnüchterungszelle erwacht und feststellen muss, dass er erblindet ist. Sein kläglich heroischer Versuch, mit dieser schrecklichen Situation zurechtzukommen, das spurlose Verschwinden seiner Lebensgefährtin, sein Scheitern an sturen Sozialbehörden, die ihm im Formular- und Paragrafendschungel die dringendste Hilfe verweigern, dazu die permanente Überwachung durch die Polizei, die den Ex-Häftling verdächtigt, subversive politische Kontakte zu unterhalten - all das ist potenzieller



Zündstoff für einen spannenden Titel. Der interessanteste Part des Bandes ist allerdings die Biografie des vielfach ausgezeichneten Autors, der zu den bedeutendsten Vertretern der schottischen Gegenwartsliteratur gezählt wird.

Sammys Story allerdings wirkt zwar authentisch und entbehrt auch nicht einer gewissen Komik in all ihrer Tristesse - aber der innere Monolog des Protagonisten, der sich zwischen Selbstgespräch und Außenwahrnehmung bewegt, strapaziert nach der x-ten Schwöß-Trinkerei, verflucht noch mal, auch geduldige LeserInnen.

Unbenommen bleibt das Anliegen des Autors, den mühseligen Weg eines Außenseiters und ewigen Verlierers mit Sympathie und ohne rührselige Erklärung nachzuzeichnen.

SYLVIA TREUDL

Fazit: Langatmig-es Kleingang-novellen-Epos.

James Kelman: *Spät war es, so spät* (Übersetzt von Silvia Morawetz). Liebeskind 2004, 400 S., € 9,- / ISBN 3 70 01 36 50

PIRANHAS IM PARADIES

Alicia Giménez-Barlett's neuer Kriminalroman „Piranhas im Paradies“ ist bereits der fünfte Delicado-Krimi der spanischen Erfolgsautorin, der auf Deutsch erschienen ist - zu Recht, denn der Roman liest sich unterhaltsam und spannend, ist intelligent aufgebaut und spielt in einem schillernden Milieu Barcelonas gehobener Gesellschaft, der Wohnsiedlung El Paradis in San Cugat, einem Vorort der Stadt, in dem die Häuser so fantasievolle Namen tragen wie Hibiskus oder Margarita. Dort wird eines Nachts im Swimmingpool einer betuchten Familie eine Leiche gefunden - zunächst tappt die Inspectora Delicado im Dunkeln und lässt sich auf falsche Fährten führen, bis der entscheidende Hinweis doch die Lösung bringt. Das wäre eigentlich nicht allzu wettbewerbsfähig, aber der Roman lebt vor allem durch seine beiden Hauptfiguren, die Inspectora Delicado und ihren etwas ruppigen Subinspector Garzón, sowie durch die Nebenhandlungen und -figuren des Buches. Delicado ist gebildet, durchaus draufgängerisch und reflektiert, Garzón beliebt, etwas verklemmt und eigensinnig - die beiden streiten sich, ziehen sich auf, veröhnen sich und mögen sich einfach. Allein die spritzigen Dialoge zwischen den beiden machen die Romanhandlung lebendig und abwechslungsreich und geben dem klassischen Krimi-Thema Mord-Spuren-Aufklärung eine besondere Note. Und Richter Garcia Mourillas ist besonders ergiebig. Bei jeder Gelegenheit verwickelt er Delicado in Diskussionen über Independent-Filme und Trash-Movies. Subinspector Garzón dagegen fährt in den Urlaub nach Mallorca und entjungert eine alternde Dame, die ihn dann in Barcelona nicht mehr aus den Fängen lassen will, eine besonders delikate Angelegenheit, die Delicado natürlich meisterhaft löst ...

Fein konstruiert auch das Milieu bzw. der Schauplatz des Mordes: Barcelona als Stadt bleibt im Hintergrund, sodass das Augenmerk der Leserin vornehmlich auf El Paradis und San Cugat liegt, die als eine künstliche, abgeschlossene Welt auch anderswo zu finden sein könnte.

DÖRTE ELIAS

Fazit: Fein konstruiert, unterhaltsamer Krimi mit spritzigen, ironischen Dialogen. Sehr zu empfehlen.

Alicia Giménez-Barlett: *Piranhas im Paradies* (Übersetzt von Sylvia Morawetz). Liebeskind 2004, 352 S., € 9,- / ISBN 3 70 01 36 50

SAGENHAFT

Im deutschen Sprachraum wurde der Volkskundler Rolf-Wilhelm Bröckner zur zentralen Figur für die Erforschung der modernen Sagen, die sich weltweit und rasend verbreiten. Nun erscheint das fünfte Buch seiner Sagensammlung, mit den besten Geschichten aus den letzten Jahren, aber auch mit neuen Varianten bekannter „Klassiker“ wie der „verschwandenen Anhalterin“ oder der „alten Großmutter“. Der 11. September hat auch in dieser Sammlung seine Spuren hinterlassen. Wieder können wir manchmal überrascht feststellen, welche Geschichten zirkulieren, bei welchen wir selbst aufmerksam zugehört haben, wenn sie uns von Freunden glaubwürdig erzählt wurden. Wie gewohnt witzig und unterhaltsam.

Rolf Wilhelm Bröckner (Pinguine in Rückenlage) | C. H. Beck 2004, 256 S., Euro 6,90/Türk 9,20/öfr 10,40

RUHIG

Trotz des historisch-politischen Themas ist „Der Schwimmer“ ein sehr poetisches Buch. Es behandelt ein Phänomen, mit dem sich Zuzana Bánk schon während ihres Studiums beschäftigt hat, nämlich, wie eine bestimmte Stimmung in einem Land und seinen Menschen entsteht. Konkret beschreibt sie diesen Wandel nun am Beispiel einer Familie. Als die Mutter 1965 über Nacht nach Deutschland flieht, verkauft der Vater Haus und Hof und quartiert sich mit seinen beiden Kindern Kata und Isti nacheinander bei Verwandten in verschiedenen Gegenden Ungarns ein. Mit eigenen Worten erzählt Kata die Geschichte ihrer Familie, erzählt von den Menschen, denen sie begegnen und von der Suche nach der Mutter, an der ihr Bruder, „der Schwimmer“, schlussendlich verzweifelt. Die knappe Sprache wird dem ruhigen Alltag der Menschen, deren Leben Zuzana Bánk beschreibt, gerecht.

Zuzana Bánk (Der Schwimmer) | Fischer TB 2004, 287 S., Euro 6,90/Türk 9,20/öfr 10,50

PAPAGEIISCH

Sicher kann man sich während der Lektüre auch mit den beiden ausgestopften Papageien beschäftigen und sich mit Julian Barnes auf die Lösung nach der Frage machen, welcher Papagei nun die größte Inspirationsquelle für Flaubert war. Doch in dieser Tour de Force durch Flauberts Leben und Werk wird man vielen skurrilen Menschen begegnen, mehrere (mögliche) Lebensläufe von Flaubert studieren können und immer neue Facetten an ihm kennen lernen. Diese fiktive Biografie mit realem Hintergrund



(oder umgekehrt) ist sicher eines der witzigsten Bücher von Barnes. Flaubert hat ihn auch nicht mehr losgelassen und taucht auch sehr opulent in seinem neuesten Buch „Tour de France“ auf.

Julian Barnes (Flauberts Papagei) | Übers. v. Michael Müller | TB 2004, 277 S., Euro 8,90/Türk 11,40/öfr 14,80

TOURISTISCH

Für einen kleinen Einstieg mit wohligerem Ekel und gebührender Entrüstung in das Werk des Eminen der linksliberalen Bildungsbürger ist die kleine Touristenerzählung „Lanzarote“ sicher gut geeignet. Houellebecq kann sich auf wenigen Seiten nicht exzessiv ausleben. Trotzdem kommt genug Untergangsstimmung auf, werden kleinbürgerliche Sexualerübnisse verwirklicht, ein wenig politisch agitiert und sein bewährtes vulgärmaterialistisches Denken bietet den Leserinnen und Lesern die wohl erwarteten Zusammenhänge: Wie kann erblöß oder schlimm ist unsere Gesellschaft schon. Statt nach Südostasien tingelt er hier nur nach Lanzarote, staubt ein lesbisches Pflüchen ab und verliert eine Zufallsbekanntschaft an eine Endeiszeitke. Wenn man eine ganz andere Seite von Houellebecq kennen lernen möchte, kann man sich sein Buch über H.P. Lovecraft zulegen. Da zeigt sich, dass er doch eine sehr sensible Seite hat und nicht immer nur der harte Knochen ist.

Nicolas Houellebecq (Lanzarote) | Übers. v. Heinrich Schmidt-Hempel | roman 2004, 99 S., Euro 6,90/Türk 9,20/öfr 10,50

SKURRIL

Als Meister der Alltagsbeschreibung, witzig, skurril und mit verblüffenden Einfällen,

Fallen Pinguine wirklich auf den Rücken? Auf alle Fälle gibt es Erzählungen darüber.

konnte sich Wilhelm Genazino eine begeisterte Leserschaft erschreiben. Zu Recht. Sein Ich-Erzähler ist diesmal ein Glückssucher, den es aus der Enge des Frankfurter Lebens gemeinsam mit seiner Freundin Gesa in die Welt treibt. Doch auch dort, konkret in Wien, in Paris oder Amsterdam wird er auch wieder mit den schreibenden Kleinigkeiten konfrontiert, die ihn erneut zum Ausbrechen nötigen. Die Welt dringt überall ein, vielleicht noch die Tagebücher Max Beckmanns sind eine kleine Hilfe in der Abwehr. Wieder zurück in Frankfurt, dauert es nicht lange und eine neue Reise wird beginnen. Auf Genazino muss man sich einlassen und man wird sein subtilen verzauberten Humor lieben. Außer man ist schon verrocknet.

Wilhelm Genazino (Der Tack, die Jacke, die Zimmer, der Schmelz) | roman 2004, 222 S., Euro 8,90/Türk 11,40/öfr 14,50

DETEKTIVISCH

Charlie Chan hat einen Nachfolger gefunden. Im Mittelpunkt steht der Feng-Shui Experte C.F. Wong, der in Singapur sein Büro hat und seinen Kunden erklärt, wie sie Häuser und Wohnungen einzurichten haben. Gemeinsam mit seiner Assistentin Joyce, einer 17-jährigen Range aus den USA, wird er aber immer wieder in diverse knifflige und mysteriöse Kriminalfälle verwickelt. Diese Aufregungen belügen ihm aber gar nicht, denn viel lieber würde er an seinem Buch über chinesische Weisheiten weiterarbeiten. In seinem neuesten Buch muss sich Wong unter anderem mit dem Geist in einer Zahnarzt-

praxis und einer Entfaltung auseinander setzen. Recht kurzweilige und witzige Kriminalerzählungen, in denen westliches und istalisches Denken mit Lust und Vehemenz aufeinander prallen.

Nary Wilcox (Der Pflanzel-Detektiv und der Getriebene) Übers. v. Ursula Bell. (Steinverlag 2004, 255 S., € 9,90/Gek 9,90/Ab 17,70)

MYSTERIÖS

Andrew Taylor hat für sein jeweiliges Zielpublikum das richtige Rezept. Zum einen schreibt er Kinderbücher, zum anderen sehr erfolgreiche Krimireihen. „Die Pforten des Todes“ stammen aus der Lydmouth-Serie. Ein Wirt wird tot in seinem Sommerhaus gefunden, obwohl alle zuerst an Selbarmord denken, sind Detective Richard Thornhill und die Journalistin Jill Francis schnell überzeugt, dass da nicht alles in Ordnung und die lóyde des kleinen Ortes eine trügerische ist. Unterstützung erhalten sie diesmal am dem engsten Kreis, denn Thornhills Frau verbrachte nämlich als Kind jeden Sommer dort. Und damals kam ihre Jugendliebe unter mysteriösen Umständen ums Leben. Genug Stoff also für verwickelte Ermittlungen. Die passende Lektüre für alle, die typisch englisches Flair schätzen und gerne auf Mörderuche gehen.

Andrew Taylor (Die Pforten des Todes) Übers. v. Sila Thiemann Goldmann TB 2004, 485 S., € 9,95/Gek 10,35/Ab 18,20

BLOOMSDAY

Der Autor von „Clockwork Orange“ schrieb einen Ratgeber für all jene, die von der Professionalität der Joyce-Interpreten verschreckt wurden. Er versteht sein Buch als „Leseinkommentar“, indem er seinen Ulysses-Diskurs mit einem „Porträt des Künstlers als junger Mann“ und am Ende mit Erläuterungen zu dem Spitzwerk „Finnegans Wake“ ausstaffelt, dabei immer Joyce' Biografie und Werkgeschichte im Auge behaltend. Explizit bezeichnet Burgess sein Buch als Einführung für einfache Leser und hat den Anspruch jene zu beruhigen, die von ihren Professoren mit Joyce drangsaliert wurden. Diese Ehrentretung ist zwar kurzweiliger zu lesen als manch anderer Kommentar, doch geschenkt wird einem dabei auch nichts.

Anthony Burgess (Joyce für Jedermann) Übers. v. Friedhelm Richter. Edition Suhrkamp 2004, 383 S., € 9,95/Gek 8,90/Ab 15,80

ROCKIG

Hinter den Kulissen eines Rockkonzertes geht es immer ziemlich rund. Nicht nur die Bühnenarbeiter werden gefordert, auch die Caterer, Musiker und das Personal wollen Essen. Wie man nun eine miteinander relativ große Belegschaft mit kompletten Menüs versorgt, erzählen die Mitglieder der Rosen Gourmet Fraktion. Sie tingeln mittlerweile schon fast 10 Jahre mit den Toen Hosen, Slesh, Muela Glen oder den Fantastischen Vier durch die Lande. Oft haben sie nicht mal einen eigenen Raum, sondern den Bühnengang als improvisierte Kochstübe zur Verfügung. Ole Plogstedt und Jörg Raufelsen können viel über die diversen Essmacken der Musiker erzählen und ihr Alltag scheint auch ordentlich stressig zu sein. Der Musikjournalist Hollow Skai hat ihren Text schwangvoll poliert. Zum Abschluss gibt es einige originale Rezepte, wie Jägermeistermousse, vegetarische Schlachtplatte oder Gummibüchsenlasagne. Was eben so Rockstars gerne essen.



Die Plogstedt, Jörg Raufelsen, Hollow Skai (Rosen Gourmet Fraktion) € 9,90/Gek 10,25/Ab 17,70

ENGAGIERT

Bei Michael Moore kann man nur in Superlativen sprechen. War schon die Paperbackausgabe sowie die Originalausgabe ein Bestseller, scheint sich nun das Taschenbuch dazu zu entwickeln. Es liegt schon in der dritten Auflage vor. Seine Vortragstournee in Deutschland und Österreich wurde vom Publikum schief gestimmt und der Wirbel um seinen neuen Film Fahrenheit 9/11 trägt sicher weiter zur Öffentlichkeitswirksamkeit des im deutschen Sprachraum wohl bekanntesten Kritikers von George W. Bush bei.

Michael Moore (Shogal White Men) Übers. v. Michael Over u.a. Pöper TB 2004, 329 S., € 9,90/Gek 8,20/Ab 14,60

ÜBERLEGT

Der französische Historiker Emmanuel Todd stellt die Weltmachtansprüche der USA in Frage. Seiner Ansicht nach ist die Welt zu komplex geworden, um die Vorherrschaft einer einzigen Macht zu dulden. Die Konsequenz ist nun ein „militärischer und theo-

Ein Thriller,

der an den Ursprung der drei Weltreligionen rührt



MAREK HALTER
Die Geheimnisse von Jerusalem
Roman, 485 Seiten
ATV 2034, € 10,30 (A)

In spielerischem Umgang mit Mythos und Wirklichkeit erzählt der französische Autor Marek Halter eine fesselnde Geschichte von unerwarteter religiöser und politischer Dimension.

tralischer Aktionsmas", der sich gegen kleinere Staaten richtet, da man sonst den Machtverlust nicht bewältigen könne. Eine der daraus resultierenden Konsequenzen wäre eine „Emanzipation Europas“, das gemeinsam mit Russland hinkünftig zu einer Friedensmacht würde, während die demokratischen Strukturen in den USA brüchig würden. Kritiker warfen Todt vor, er interpretiere Daten sehr eigenwillig, um seine Thesen zu belegen, doch waren sie sich weingehend einig, dass er viele kluge Fragen aufwirft.

Emmanuel Todd (Weltmacht USA) Übers. v. Uta Schäfer, Enrico Henemann. Pp. 19 2004, 256 S., Euro 7,90/EurA 8,20/DF 14,00

AUSGEWOGEN

Im wissenschaftlichen Diskurs ist Tevfan Todorov schon lange präsent und hat sich neben seinen frühen strukturalistischen Analysen auch immer wieder mit politischen Fragen und der Geschichte des Kolonialismus beschäftigt. Der Irakkrieg und die Auseinandersetzung zwischen den USA und Europa forderte auch von ihm eine Stellungnahme, die aber bei weitem weniger opulent ausfällt als bei manchem seiner wissenschaftlichen Kollegen. Er enthält sich der Polemik, wenn er über das Weltmachtsstreben der USA, die Kriegesgründe und die Rolle Europas reflektiert. Er stellt Fragen und fordert zum Denken auf. Eine der Lösungen, die er anbietet, ist ein vereintes und starkes Europa, das auch in der Außenpolitik geschlossen auf-

tritt. Diese vereinigten Staaten von Europa hätten letztlich auch einen gemeinsam gewählten Präsidenten, der mit entsprechenden Machtbefugnissen ausgestattet ist. Zum Europa der Zukunft gehört letztlich auch ein entsprechendes Symbol wie ein gemeinsamer Feiertag.

Tevfan Todorov (Die verheiratete Weltmacht) Übers. v. Hanna von LAM, Goldmann TB 2003, 128 S., Euro 6,90/EurA 7,00/DF 12,00

PARTEIISCH

Zum 40-jährigen Verlagsjubiläum gibt es natürlich auch von Wagenbach Verlag ein Buch. Herausgegeben natürlich von Klaus Wagenbach selbst. Neben einem kompletten Verzeichnis aller erschienenen Bücher wurden noch Textbeiträge wichtiger Autoren des Verlages aufgenommen, wie Djuna Barnes, Erich Fried oder Giorgio Manganelli und zahlreiche weitere illustre Namen. Was dieses Buch aber über die Kategorie Verlagsalmanach heraushebt, sind die Beiträge von Klaus Wagenbach. Er erzählt von der Gründung, den Schwierigkeiten, den Erfolgen des Verlages, Parteiisch, witzig und originell. Man erfährt viel über die Verlagsarbeit, die Probleme mit dem Kollektiv, aber auch über die politische Situation in der Bundesrepublik. So erklärt sich auch der Titel, warum eben so gearbeitet wurde und nicht anders.

Klaus Wagenbach (Hg.) (Marx ist verlegt) Hoff 2004, 160 S., Euro 5,90/EurA 5,20/DF 9,30



Klaus Wagenbach (v.) auf einem Gartenfest beim Verlag Feitrlinelli 1995.

ERKLÄRT

Schriftsteller ist mehr eine Berufung denn ein Beruf und wer diesen inneren Drang spürt, kann sich freuen einen Lehrmeister wie Mario Vargas Llosa zu bekommen. Nachdem Llosa aber keine Kurse gibt und wahrscheinlich mit seinen Sprechern auch eher knauser, schreibt er eben Briefe an einen (natürlich fiktiven) jungen, neugierigen Schriftsteller. Dann kann sich jeder das Buch kaufen und alle sind zufrieden. In den zwölf Kapiteln werden die wichtigen Elemente des Handlungsaufbaus, der Struktur, der Erzählperspektive oder der Zeit anhand wichtiger Texte (Melville, Joyce, Wolfe, Cortázar, Robbe-Grillet, etc.) abgehandelt. Das alles sind aber nur Bausteine für die Überzeugungskraft, die einem stimmigen Text innewohnen muss. Llosas Schreibkurs ist vielleicht

Taschenbuch

PROMOTION

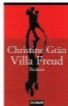


Geschichtenerzähler

Ein Pastor mit geballter Körper- und Sprachkraft (für konnte die Hölle so beschreiben, dass man die Kirche mit Brandblasen verließ!) ein Land, wo „man mit Schlittschuhen über Eis zu Gott fahren muss“ oder die Liebesanordnung zwischen einem niederländischen Fischmann für Ratten und einer Schweizer Exzentriker für Mummien. Der niederländische Bestsellerautor Maarten 't Hart ist in seinem neuen Buch als „hervorragender Geschichtenerzähler“ (Die Zeit) zu entdecken. Im Mittelpunkt der zarten und dornigen, melancholischen und komischen

Erzählungen steht immer der Autor selbst, der seine Figuren in liebevoller Unbarberzigkeit porträtiert. So lassen sich diese literarischen Juwelen als ein Stück poetischer Autobiografie, als eine Art Lebensroman lesen.

Maarten 't Hart, Das Pferd, das den Bussard jagte. Erzählungen. Aus dem Niederländischen von Marianne Holberg. Pp. 31 2027, 120 Seiten, Euro 8,90/EurA 9,20/DF 16,50, ISBN 3-492-23827-0



Liebeserklärung an das Leben

Margareta wächst in kleinbürgerlichen Verhältnissen auf und versucht schon früh, ihrer engen Umgebung zu entfliehen. Doch auch in Buenos Aires findet sie keine Erfüllung, und so zieht sie weiter – bis sie erkennt, dass sie nicht vor ihrem Leben davonlaufen kann.

„Christine Grön ist eine Meisterin haarscharfer, eleganter Sätze mit einer wohlklingenden Brise Humor.“ FOCUS

Christine Grön, Villa Freud. Goldmann TB, 288 Seiten, Euro 8,95/EurA 9,20/DF 16,50, ISBN 3-442-45722-X



Andere Zeiten: Marcel Reich-Ranicki mit Ulrike Meinhof auf Sylt 1967.

weniger eine Anleitung für spätere Schriftsteller als vielmehr eine Anleitung zum genauen und wiederholten Lesen, doch das Lesen steht für Llosa sowieso am Beginn für jeden Schriftsteller. Als Lehrer verdrückt sich Llosa dann wie André Gide, indem er empfiehlt, alles Gelesene zu vergessen und endlich mit dem Schreiben zu beginnen.

Marie Perle: Lissa (Wie man Romane schreibt) Übers. v. Christiane Kliger, Suhrkamp TB 2004, 88 S., Euro 3/TarA 7,20/Ver 13

LOBEND

Kein zweiter Literaturkritiker in Deutschland polarisiert derzeit stark und hat trotzdem so großen Einfluss, wie Marcel Reich-Ranicki. Auch als Autor konnte er reüssieren, wie sich durch seine Autobiografie belegen lässt, die zum Bestseller wurde. Deshalb ist es gleich doppelt schwierig, eine Neua-

Biografie über Reich-Ranicki vorzulegen. Der Literaturwissenschaftler Thomas Ana, der übrigens auch ein Internetportal zu MRR betreibt (m-reich-ranicki.de), verheißt deshalb seine Sympathien gleich gar nicht. Er schätzt Reich-Ranicki, hegt hohen Respekt vor seinen Leistungen und möchte einfach den Klischees über seine Person entgegen-treten. Eine kämpferische Auseinandersetzung darf man sich deshalb nicht erwarten, aber eine angenehm zurückhaltende Annäherung an die Person des Großkritikers mit leichter Tendenz zum Lob.

Thomas Ana (Marcel Reich-Ranicki) dtb 2004, 188 S., Euro 10/TarA 10,30/Ver 12,60

WEGWEISER

Aufklärung über den unübersichtlichen Gesundheitsmarkt versprechen Simone v. Laffert und Monika Schiffer. Als Lebensmittelchemikerin und als Gesundheitsjournalistin sind sie ausgewiesene Fachfrauen. Regelmäßig tauchen neue Produkte auf, teils Nahrungsergänzungen der pharmazeutischen Industrie, teils altbekannte Pflanzen, die verblickende und natürlich über die Maßen gesundheitsfördernde Wirkstoffe enthalten. Wer nun im Wellnessdschungel der Trendpräparate einen zuverlässigen Guide sucht, ist hier nicht immer richtig. Zuerst arbeiten sich die Autorinnen an den Auswüchsen des modernen Pharmamarktes ab und erst im zweiten Teil, dem Gesundheits-

archiv geht es dann zur Sache und werden die Trendmittel des gesunden Lebens auf den Prüfstand gebracht.

Simone v. Laffert, Monika Schiffer (Vorsicht gesund) Piper TB 2004, 245 S., Euro 8,90/Verk 9,20/Ver 16,30

WELTLÄUFIG

Es ist immer wieder nett, wenn irdenliche Weltenbummler ein wenig aus ihrem Schutzhäuschen plaudern. So erfährt man, wie es so zugeht in der großen, fremden und oft auch gefährvollen weißen Welt. Helge Timmerberg verbrachte diverse Jahre in fremden Kontinenten und hat deshalb einiges aufgeschrieben, das er mit viel Lust und Witz darbietet. Manches ist praktisch umsetzbar, wie seine Tipps bei Durchfall, beim Haar-schneiden in Thailand oder bei Zahnarztbesuchen in abgelegenen Gegenden. Manches ist einfach nur ein typisches Vorurteil oder soll man allen Ernstes glauben, ein Hauswein in Spanien wäre grundsätzlich gepantscht? So kommt ein kleines Reise-ABC zustande, das sehr kurzweilig zu lesen ist und gehörig Eindruck von Timmerbergs Weltläufigkeit hinterlässt. Wo sich der Mann schon überall betrunken hat! Möglicherweise wird er auch in einem Zug mit Chatwin und Theroux oder Hunter S. Thompson genannt. Eine Erklärung dafür bietet dieser Band aber nicht.

Helge Timmerberg (Timmerberg Reise ABC) Suhrkamp 2004, 245 S., Euro 8,90/Verk 9,20/Ver 16,30

Schaufenster



Liebesgeschichte und Krimi

Ein Lehrer schwärmt für eine ehemalige Kamerakönigin, Sumire. Doch Sumire verlobt sich in die 17 Jahre ältere Geschäftsfrau Mio. Sumire reist mit Mio auf eine Insel in der Ägäis. Dort verschwindet sie spurlos. Von Mio zu Hilfe gerufen, macht sich der abgewiesene Verdächtig auf die Suche ...

„In Murakamis Büchern kann man sich wie in wunderbaren Träumen verlieren.“
DICK SPRIGG

Haruki Murakami, *Spotnik Sweetheart*, Übersetzt von Ursula Gräf, dtb TB, 224 Seiten, Euro 8,50/EuroA 8,80/Ver 15,80 ISBN 3-442-73154-2



Außergewöhnliche Erzählungen von Haruki Murakami

Mit diesen Erzählungen erlangte der japanische Autor Kultstatus. Ob einem Mann das 100tägige Mädchen über den Weg läuft und es ihm nicht gelingt, es anzusprechen, oder ob ein junger Mann von einer Frau gerufen wird, die ihn die Schärfe ihrer Tochter bitten lässt - Murakamis Menschen begegnen dem Außergewöhnlichen.

Haruki Murakami, *Wie ich eines schönen Morgens im April das 100tägige Mädchen sah*, Übersetzt von Nora Bierich, Berliner Taschenbuch Verlag, 218 Seiten, Euro 8,90/EuroA 9,20/Ver 16,50 ISBN 3-8333-0046-9



Nicht gelb. Aber
immer etwas Besonderes:
Reclams gebundene Sachbücher.

Fundierte Informationen zu Kunst,
Geschichte, Religion, Literatur.
Reclam-Qualität in schöner Ausstattung.



Reclam

Viel mehr als
Klassiker in Gelb.

Uwe Johnson

Uwe Johnson ist am 20. Juli vor 70 Jahren geboren worden und er ist in der Nacht vom 23. zum 24. Februar vor 20 Jahren gestorben. Anlass genug, sich mit dem Menschen und Schriftsteller Johnson zu befassen.

Sicher auch zum aktuellen Anlass hat nun der Suhrkamp Verlag Johnsons Briefwechsel mit der Philosophin Hannah Arendt herausgebracht. Und Uwe Johnson ist darin (wenn man seine Briefe an Max Frisch und Siegfried Unseld kennt) nicht wieder zu erkennen. Allein dafür, dass hier eine ganz neue, ganz andere Seite seines Wesens aufgezeigt wird, rechtfertigt die Herausgabe dieser Briefe aus den 8 Jahren zwischen 1967 und 1975. 1965 sind sich die beiden zum ersten Mal begegnet: Sie, die um knapp 30 Jahre ältere, weltberühmte deutsch-jüdische Philosophin und der damals schon nicht mehr nur in Deutschland bekannte Schriftsteller. 1966–1968 lebt die Familie Johnson dann in New York in unmittelbarer Nachbarschaft von Hannah Arendt, aber auch danach – immer wenn Johnson in New York ist – wohnt er bei ihr. Wie gesagt, zu ihr ist er anders als in den Briefwechseln mit Männern. Ihr vertritt er, dass sie nicht die Laudatio zur Bucher-Preisverleihung hätte, bei Männern hätte er auf so eine Verweigerung viel schroffer, härter, beleidigter reagiert. Bei ihr quatscht und blödele er, durch den ganzen Briefwechsel zieht sich ein running gag, dass wenn er Blumen bräute, dann nie die geeignete Vase vorhanden sein würde. Er schickt ihr alle seine Werke und mit ihr setzt er sich auch über Politik auseinander. Ihr gegenüber zeigt er in einer Weise Gefühl, wie man das von ihm sonst nicht kennt. „Bitte gestalten Sie mir die unzerjämte Bemerkung, dass ich Ihnen sehr gerne habe und die sogar noch einbe, wenn Sie mir haben tadeln müssen.“ Der Dialekt, den er in seinen Romanen auch hin und wieder einstreut, macht diese Liebeserklärung noch intensiver. Ihr stellt er seinen Inselwohnsitz in Sheerness als eine reine Idylle dar. Zehn Minuten nachdem er erfährt, dass sie gestorben ist, beginnt er, einen Nachruf zu verfassen, in den er auch das einfließen lässt, was die weise Frau in ihrem letzten Brief an ihn über das Alter geschrieben hat: „Sie genieße nach wie vor das Alt-Sein. Es hat ein Ende mit dem W e r d e n. So war es einverstanden mit ihrem Tod, wie jeder von uns einverstanden sein soll mit dem eigenen und den des anderen hinzunehmen sich



Nicht nur durch den Briefwechsel mit Hannah Arendt werden neue Seiten von Uwe Johnson aufgezeigt.

weiter.“ Dieser Nachruf und noch einige andere Texte, die mir Hannah Arendt mehr oder weniger zu tun haben, sind im Anhang zum Briefwechsel zu finden. Was den Band auch auszeichnet, was schon bei den Briefwechseln mit Frisch und Unseld aufgefallen ist, ist das immense Material, das die Herausgeber zusammengetragen haben und so dem mit Materie, Personen und Verhältnissen nicht so vertrauten Leser in den Fullnoten die nötigen Kenntnisse vermitteln.

Für Uwe-Johnson-Kenner und da wieder für solche, die mehr über den Menschen wissen wollen, ist der Band „Uwe Johnson. Befreiungen“ aus dem Kontext Verlag geeignet. Das ungewöhnliche Wort „Befreiungen“ benutzte Peter Rühmkorf im Gespräch über Johnson, als Titel des Buches zielt es auf Personen, auf Begegnungen und Situationen, die in Johnsons Lebensgang eine unverwechselbare Rolle spielten, schreiben die Herausgeber im Vorwort. Und da sei gleich einmal der Verleger Klaus Wagenbach zitiert: „Man muss einen Autor auch in seinen Fehlern ernst nehmen, sonst kommt man zu knienden Liebesbeziehungen, zur reinen Verehrung. Auf Knien rückt man einem Autor nicht näher – man muss schon auf Augenhöhe geben.“ Wagenbach meint dann auch eine halbe Seite später, dass er als Verleger mit Johnson anders gearbeitet hätte, dass die „Jahrestage“ ein eindrucksvolles Werk, aber ein „Klotz“ wären, den nur Germanisten lesen wollten und er erzählt vom unerschütterlichen Selbstverständnis, das der 25-jährige Johnson schon hatte. Man erfährt sehr viel von ihm, wie um seine Freundschaft gewoben worden ist, berührend zum Beispiel vom Kabarettisten Wolfgang Neuss: „Falls ich Ihnen nicht auf den Wecker fälle, würde ich möchten, dass wir uns, so oft es geht, sehn.“ Man bekommt Informationen über seine ganz und gar ungewöhnliche

Arbeitsweise, über die Rolle, die bei ihm Landschaft, besonders die Landschaft seiner Heimat gespielt hat. Reinhart Baumgart, der dann schließlich die Laudatio zum Bucher-Preis gehalten hat, weiß viel von ihm, auch von seinem ganz eigenartigen Humor. (In diesem Zusammenhang ein Hörspiel, es gibt in der edition suhrkamp Text und Tonkassette auch mit „Marthas Ferien“, dem Anfang des auf die Jahrestage folgenden Projekts, gelesen von Uwe Johnson und der hat einmal gesagt: „Marthas Ferien“ sei der Versuch, eine föhliche Prosa zu schreiben. Baumgart bestätigt: „wenn Sie das richtig lesen, entsteht auf Ihrem Mund ein Schmanzeln und Lächeln, der kritisiert sich dann richtig.“) Und Reinhart Baumgart sagt auch, dass „Ingrid Babenderode“ – Johnsons erster Roman, der ja von einigen Verlagen, darunter auch von Suhrkamp, abgelehnt und erst posthum aus dem Nachlass veröffentlicht worden ist – ein enormes Enttäuschungsgewesen wäre. „Grass und Wähler haben so große erste Bücher nicht geschrieben, auch nicht Koeppen, kaum Böll.“ Diese „Befreiungen“ mit all den genannten Beiträgen und denen von Peter Wapnewski, Peter Rühmkorf, Tankred Dorst, Marianne Frisch, Walter Kempowski u. a. sind aber auch ein Stück deutscher Literaturgeschichte, „oral history“ sozusagen. KONRAD HOLZER

Fazit: Neue Wege zu Uwe Johnson in Briefen, Gesprächen, Dokumenten, Essays

Erhard Fölke und Thomas Wild (Hg.) **Hannah Arendt – Uwe Johnson. Der Briefwechsel** Suhrkamp Verlag 2004, 100 S., € 18,99/£ 15,50/¥ 34,30

Roland Erbig, Uwe Johnson, Thomas Wild (Hrsg.) **Uwe Johnson. Befreiungen – Gespräche, Dokumenten, Essays** KMDT/Verlag 2002, 544 S., € 30/£ 24/¥ 46,50

Uwe Johnson (Hrsg.) **Uwe Johnson. Briefe an Siegfried Unseld** Suhrkamp Verlag 1995, 1. Aufl., € 14,95/£ 11,95/¥ 25,70

Uwe Johnson (Ingrid Babenderode – Hrsg.) **Ingrid Babenderode** Suhrkamp Verlag 1992, 268 S., € 10/£ 7,50/¥ 13,90

Ransmayr in Rage (und anderswo)

Christoph Ransmayr antwortet pauschal auf seine Kritiker und Otto Johannes Adler ist wirklich irritiert.

Will man seinen Worten ernsthaft glauben (und es besteht kein Grund, dies nicht zu tun), dann ist Christoph Ransmayr am liebsten „Auf und davon“, bevorzugt in einer stetigen Fluchbewegung begriffen, fliehend auch vor den quengenden Nachfragen, den stetigen Bedrängungen, sich jederzeit in ein Mikrofon hinein erklären zu sollen oder gar zu müssen – nein, dafür stehe er nicht bereit, schließlich sei er Schriftsteller und kein Redner. Für ihn gelte folgend: „Was ich zu sagen habe, schreibe ich.“

Und so hat er, um endlich des unliesbaren Befragtwendens sich zu entledigen, diese „Geständnisse eines Touristen. Ein Verhör“ verfasst, gleichsam als Blaupause für künftige Interviews, welche jetzt allerdings hindänglich wünden, da ein Großteil des Fragenkatalogs hier abgearbeitet werde: Warum er in Irland lebe? Ob er ein Steuerflüchtling sei? Wie wichtig ihm der erste Satz eines Textes wäre? Wieso ihm das Erzählen derart schwer falle? Warum er zur Tagespolitik keine Stellung nehme? Ob er ein Abenteuerer wäre? Ein Extremsportler? – und dergleichen mehr reportend die Fragen werden beantwortet, manchmal knapp und präzise, manchmal allerdings auch launisch – kryptisch.

Die Erwartungen sind hoch – immerhin ist Ransmayr ein Autor von Welt Rang, dessen Werk, wie er selbst anmerkt, in 30 Sprachen zu haben ist – und doch erweist sich der etwas pompöse Titel bald als Irreführung, denn es handelt sich keineswegs um -wie dramatisch!- ein „Verhör“, selbst die Not eines „Geständnisses“ liegt nicht vor, sondern hier gibt ein Autor in rücksichtsloser Selbstbefragung schlichtweg ein paar eloquente Selbstausskünfte. Hierzu wählt er die Form eines fiktiven Interviews, welches frei gesprochene Antwortsätze vorträgt – doch tatsächlich handelt es sich um einen formal hervorragend durchformulierten geschriebenen Text: Jeder Satz darin wirkt – wie bei diesem Perfektionisten üblich – wie einzeln abgewogen und wie Apothekerkware keimfrei separat abgepackt.

Nach einigen Seiten verheißungsvoller Lektüre beginnt jedoch ein seltsam unterirdisch aufsteigendes Grollen sich Gehör

zu verschaffen. „Noch nie, niemals“ liest man da, habe Ransmayr sich „gegen einen Kritiker öffentlich gewehrt“ und man beginnt sogleich zu ahnen: Dieser jahrelang aufgestaute Pressedruck wird alsbald Fürchterliches gebären. Wer nun auf eine heftige, aber wenigstens intelligent freimüßige Kritikerschelte hofft, wird jedoch arg enttäuscht: Die Saubiege, Untergriffe und Schienbeinreite herrschen vor, Ransmayr schreibt Amok.

Da ist von „Halbblutern“ die Rede, von „ins Feuilleton verschlagenen Irflüchern“, denen nahe gelegt wird, ihre wahren Begabungen doch in Wurstfabriken, Schlachthöfen oder als „Pathologiegehilfen“ auszuüben, anstelle ihn, Ransmayr, unfähig zu kritisieren, in ohredies lächerlichen Wochenendliteraturbeilagen der „Hessischen Bäderzeitung“ oder des „Wiener Meerschweinchenjournals“. Vor allem drei Inimiefeinde werden nun gezielt eskaliert, wobei Ransmayr – auch diese Infamie bleibt nicht ausgespart! – weder Ross noch Reiter nennt, die gemeinten Personen aber für Insider (kicher, kicher, man weiß Bescheid) zur Kennelkiche entstelle: „der unter der Maronenpalmzitate“, „das rote Köpfl“, „den Kleinen mit Krone und Schnabelschuhen“ und dergleichen unzitierbares, kindisches Wortgeklimsch mehr.

Da ist man richtig dankbar, dass Ransmayr eine „Art Totem“ sein eigen nennt, welches ihm „verlässlich vor Amokläufen und anderen rabiaten Anwendungen bewahrt“ (als hätte man dergleichen nicht soeben in extenso gelesen!), nämlich einen seit Kindheit mitgeführten „Zwergkalender“, in welchen er all seine missliebigen Personen hineinuschmupfen pflegt – ein ganz privater Voodoo-Zauber, der stets gelingt. Triumph, Triumph.

Kopfschüttelnd über so viel Anflug von kleingristigem Rachegelüste möchte man sich rettend zuflüstern „Alles nicht so gemein, alles nur reine Ironie!“, doch gibt es dafür wenig Anzeichen, zu deutlich sind die geifernden Antriebskräfte hinter diesen Sätzen, das bedeckt einschuldigerd kein Ironiemäntelchen mehr. Und man fragt sich: Hat Ransmayr das wirklich nötig? Ist er nicht vielmehr ein Sonnenkind der Kritik? Welcher deutschsprachige Autor seines Alters hat derart viele angeheste und hoch dotierte Literaturpreise erhalten? Und seltsam:

unter all den lobenden Kritikerinnen und Kritikern gibt es offensichtlich kein einziges „Halbblut“.

Spätestens jetzt erinnert man sich an das gallige Heine-Zitat, welches Ransmayr seinen „Geständnissen“ voranstellt, worin es unverföhnt heißt: „...und wenn der liebe Gott mich ganz glücklich machen will, läßt er mich die Freude erleben, dass an diesen Bäumen etwa sechs bis sieben meiner Feinde aufgehängt werden.“ Ein Schelm, wer da noch allen Ernstes „Alles Gute“ wünsch.

Immerhin: wenn man dieses schmale Bändchen, welches passend zu Ransmayrs 50. Geburtstag erschien, nach 130 Seiten zuklappt, dann hat man allerhand erfahren und miterlebt, nicht nur die Höllenfahrt einiger Kritiker, sondern man war Gast in einer Warmhöhle in Neuseeland, besauste die phosphoreszierenden Fliegenlarven, begrüßte kurz in Tibet des Dichters Freund Reinhold Messner, ein kurzes Hallo auch an Einar Karasson inmitten einer isländischen Gerölllandschaft, hörte kurz etwas über die Verschwendung des Süßlammergutes, undswweiterandsonst – alles eben ganz kurz, immer „Auf und davon“, denn globale Touristen (ein Begriff, den er erstaunlich unhinbefragt verwendet) wie Ransmayr berühren die Welt schon lange nicht mehr, mit welchen Wurzeln auch? Der nächste Flieger, vom umweltbewussten Autor zum schadstoffarmen „Kanapil“ metaphorisiert, wartet schon. Man durchreist Ansichtskarten. Dahinter wächte die Menschenleere nach, Kinder hat man folglich keine gesehen, auch das Lachen einer Frau vermisst man als Korrektiv in dieser Männerweltgespa der Alpenwanderungen in Höllen-Toten- und sonstigen Gebirgen.

Als Lektüre abzurufen? Im Gegenteil! Christoph Ransmayr lässt sich nur auf eine einzige Weise entzaubern – indem man ihn liest, und zwar ganz genau, bis ins innerste Dunkel seiner Bücher hinein, zu jenen Schreibquellen, wo der angestrengte Wille zur Kunst und der stete Drang zur formalen Perfektion dem Erzählen jegliche wolkenhafte Leichtigkeit versagt und stattdessen die wahre Poesie durch das gewollt Poetische mit viel Pomp ersetzt. Aber wer wollte da anders schreiben bei so viel Erfolg?

Fazit: Beleg zur These Canetti „Man liebt als Selbstkenntnis, was man als Anklage hasst“ (Canetti, Aufzeichnungen 1942-48).

Christoph Ransmayr (Geständnisse eines Touristen. Ein Verhör) S. Fischer Verlag 2004, 130 S., Euro 12/ISBN 3 256 91 219 0

Die säkularisierte Muse

Francine Prose deckt auf: Die Muse des 20. Jahrhunderts ist nicht mehr passiv liebende Kunstförderinnen, sondern selbstbewusst, aktiv und auch auf den eigenen Vorteil bedacht.

Neun Mäusen, himmlische Wesen, machten die Griechen für die Entstehung von Kunst verantwortlich. Sie waren angeblich Kinder von Zeus und Mnemosyne, der Göttin der Erinnerung. Doch viel mehr als ihre Herkunft, ihre Namen und ihren Zuständigkeitsbereich wissen wir aber nicht über die ewig jungen Damen. Die Amerikanerin Francine Prose hat das Leben und Treiben von neun sterblichen (und auch bereits verstorbenen) Mäusen erforscht und dabei herausgefunden, dass das gängige Klischee von der passiven Muse, dem Opfer egozentrischer Spinner, keineswegs aufrecht zu erhalten ist. Nicht nur Alice Lidell, die als Elfjährige Lewis Carroll zu „Alice im Wunderland“ inspiriert und animiert hatte, war eine selbstbewusste Frau. Mit 80 Jahren holte sie sich in New York die Ehrendoktorwürde der Columbia University ab. Selten wurde in der Lebensgeschichte der Mäusen die Rolle der Inspirierenden so deutlich gewürdigt.

Prose hat also einiges nach, was bisher vernachlässigt wurde: Sie stellt die Mäusen als eigenständige Wesen, die durchaus wussten, was sie taten und was sie profitierten, mitten ins Leben und schaut sich auch nicht, deren schwarze Seiten zu zeigen. So flüchteten einige der Mäusen – die sich sicher dagegen verhalten hätten, so genannt zu werden – ihre Dichter und Sänger nicht nur mit Zuckerbrot sondern ließen sie auch gehörig die Peitsche spüren. Gala etwa, die Salvador Dalí als Mäusen-Gängelband hatte. Als aufregende Geschichte erzählt Prose über die vertrackte Beziehung der beiden, über Galas ausuferndes Liebesleben und ihre Arbeit an Dalí. Sie war Pygmalion, der wüerte Spanier die geschnitzte Galatea. Ohne Gala garantiert kein Dalí.

Francine Prose (Das Leben der Mäusen) Übersetzt von Brigitte Jabelski und Susanne Hibel. Nagel & König, 2004, 460 S., € 24,90/24,90/25,68/19,44/30



Die ideale Muse: Salvador Dalí mit seiner Gala (o.) Charis Weston, das beste Model für Edward Weston



Nicht alle der porträtierten Mäusen sind so bekannt wie Gala oder Yoko Ono, John Lenrons „Dämon“, wie manche behaupteten. Die Geschichte der Beziehung der Prima Ballerina Suzanne Farrell mit George Balanchine: da ist schon nicht mehr genau zu sagen, wer inspirierte und wer inspiriert wurde. Selbst so bekannten Biografen wie der von Lou Andreas-Salomé, die (ähnlich Alma Mahler-Werfel) gleich drei Männer inspirierte – Nietzsche, Rilke und Freud – gewinnt Prose neue Facetten ab und offenbart so manche Überraschung. Obwohl jede musische Beziehung auch ihre erotische Komponente hat, gleitet Prose bei aller Freude am Auflecken nie ins Schlüpfrige ab und langweilt uns nicht mit unappetitlichen Details. Waren Gala und Dalí einander vermutlich sexuell hörig, so ist dem Mathematiker Dodgson trotz seiner Freude an der Unterhaltung mit kleinen Mädchen keinerlei Vorwurf zu machen. Carroll und Lidell waren vertraut miteinander, doch war er nicht mehr als ein netter Onkel. Kewsch war auch die Beziehung von Lou Salomé mit Friedrich Nietzsche – ein Teil der Faszination, die von ihr ausging, beruhte wohl auf den Idealen, die sie anstrebte. Das reine Leben ohne fleischliche Begierden war eines davon. Andere Mäusen wussten sehr genau, um die Kraft des Sexus und setzten ihren Körper zweckdienlich ein.

Francine Prose, Jahrgang 1947, ist eine der bekanntesten Kritikerinnen in den USA und hat gründlich recherchiert. Doch sie beschränkt sich nicht auf die einflussreiche und mit einer guten Portion Witz versetzte Erzählung von Lebens- oder Beziehungsgeschichten. Klug flücht sie immer wieder Bemerkungen über das Wesen der Muse an sich ein. Prose hat ein geistreiches, aufklärerisches Buch geschrieben, das über die Vielfältigkeit menschlicher Beziehungen ebenso viel aussagt, wie über das Wesen von Künstlern und ihren Mäusen.

DITTA RUDLE

Fazit: Mit Einfühlungsvermögen und Scharfsinn erzählte Beziehungsgeschichten, deren Heldinnen in die Geschichte eingegangen sind. Ein Gewinn.



CHRONOS UND ÖDIPUS
Der Kreisky-Androsch-Konflikt

Barbara Liegl | Anton Pelinka Chronos und Ödipus

Der Kreisky-Androsch-Konflikt

2004, Pöppard, Zeitschrift 21/2 Seiten,
ca. € 22,90
ISBN 3 7003 1476 0

„Eine der interessantesten Konflikte der österreichischen Nachkriegsgeschichte ...“
[A. Pelinka]

Der Konflikt zwischen Bruno Kreisky, dem langjährigen österreichischen Regierungschef und Vorsitzenden der SPÖ, und Hannes Androsch, seinem Stellvertreter in Regierung und Partei, markiert den Scheitelpunkt der österreichischen Sozialdemokratie in der Zweiten Republik. Die Erfolge der SPÖ unter Kreisky sind in der Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie, ja der Demokratie nach 1945 überhaupt, einmalig. Mit dem Konflikt zwischen Kreisky und dem als Nachfolger angesehenen Androsch tritt die Erfolgskurve der SPÖ ab.

Barbara Liegl zeichnet die Stationen des Konflikts in allen seinen Facetten nach. Dabei bedient sie sich vor allem ausführender Interviews mit ZeitzeugInnen – von Karl Blecha bis Ferdinand Lacinia, von Fred Sinowatz bis Anton Beryta. Pelinka untersucht diesen Konflikt und die bis heute anhaltende „Lagerbildung“ aus politikwissenschaftlicher Sicht und auch im europäischen Kontext – durch Vergleiche mit der Entwicklung anderer Parteien (der französischen „PS“ und der britischen „Labour Party“).

WILHELM BRAUMÜLLER

Universitäts-Verlagsbuchhandlung Ges.m.b.H.
A - 1092 Wien, Servitengasse 5
Telefon (+43 1) 319 11 59
Telefax (+43 1) 310 28 05
E-Mail: office@braumuller.at
http://www.braumuller.at



Genießen beim Nachbarn: Gaumenfreuden im Reich der Magyaren



Ungarische Kochkunst bedeutet mehr als Salami, Paprika und Gänseleber, seltene Kräuter und Gewürze, saftig-sätmige Schmorgerichte oder deftige Ragouts: Es ist eine wunderbare kulinarische Zeit- und Entdeckungsreise in Regionen, die schon in der Donaumanarchie als wahres Schlaraffenland galten und deren Köstlichkeiten mehr denn je zum Verkosten und Genießen einladen. Die besten Adressen führen Sie zu höchsten kulinarischen und kulturellen Genuss.

Christoph Wagner

KÖSTLICHES UNGARN

Ein kulinarischer Reiseführer von der Puszta bis zum Plattensee

168 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag, durchgehend farbig

€ 24,90 · ISBN 3-85431-332-2

P.

Pichler Verlag
www.styriapichler.at

DI E ANWESENHEIT DER ABWESENDEN

Nicht Schuld wird vererbt, aber die Folgen des Verschweigens. Autoren der dritten Generation der Angehörigen von Nationalsozialisten erzählen von ihrem Unbehagen wie von ihrem Unwermigen, von ihren Bräunlingen. Claudia Brunner ist die Großnichte eines der meistgesuchten NS-Verbrecher: Alois Brunner war Mitarbeiter Adolf Eichmanns und maßgeblich an der Organisation der Deportation und Ermordung von Juden beteiligt. Uwe von Seltsmanns Großvater nahm als Angehöriger der Waffen-SS an der Niederschlagung des jüdischen Aufstands in Warschau teil. Die Autoren haben sie nie getroffen, dennoch sind sie präsent.

Lorhar Seltsmann ist niemand, den man im biografischen Lexikon des Nationalsozialismus findet. Sein Enkel stößt auf verschiedene Erinnerungen und Perspektiven auf eine Person, die nicht nur Nazi war sondern, wie manche meinen, eben auch ein guter, ein charmanter Mann. Fragen bleiben, es bleibt auch ein Familienrbe, mit dem es

umzugehen gilt. Wie Seltsmann geht auch Claudia Brunner eine „Grauwandlung zwischen der Sehnsucht nach Ruhe und dem Bedürfnis nach Auseinandersetzung“. Ihr Großonkel ist prominent und öffentlich als NS-Verbrecher verurteilt. Von ihm geht Unbehagen wie Faszination aus. Seine Großnichte möchte sich abgrenzen und fühlt sich doch durch Name und Verwandtschaft verbunden. Claudia Brunners Ambivalenz gilt der Öffentlichkeit, ihrer Angst, selbst zur Täterin zu werden so sie die Familiensolidarität durchbricht. Indem Sie sich in Verbindung bringt und verurteilt, läuft sie selbst Gefahr, verurteilt zu werden. Das Nachwort des Historikers Wolfgang Benz beschäftigt sich mit den gesellschaftlichen Dimensionen der Verweigerung der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in den Nachfolgestaaten.

SIGRID WADAUER

Fazit: Dokumente einer Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus auf sehr persönlicher Ebene.

Claudia Brunner, Uwe von Seltsmann *Schweigende Täter, reden die Enkel* Edition Bücherprobe 2004, 102 S., Euro 19,95/Star 25,50/VP 33,90

USA PRIVATISIERT?

Der bekannte US-Ökonom und Berater des ehemaligen Präsidenten Clinton führt einen argumentativ polemischen Krieg gegen die republikanische Regierung in seinen Kolumnen, die zum überwiegenden Teil für die New York Times in den Jahren



2001 bis 2003 geschrieben wurden. Krugman weist darauf hin, dass nach der Liberalisierungs- und Privatisierungsphase, die den Ländern und ihren Bürgern einen dauerhaften Aufschwung hätten bringen sollen, diese in Krisen geraten, in denen die einzige Hilfe durch die internationalen Finanzinstitutionen eine verbale Aufforderung, zum „Gürtel-Enger-Schnallen“ war. Nur leider halten die Menschen nichts mehr zum „Gürtel-Enger-Schnallen“. Auch die Vetterwirtschaft in den USA und die daraus resultierende mangelnde Kontrolle durch staatliche Institutionen wird nachgezeichnet: Während sich Unternehmen, die viel Geld in den Bush-Wahlkampf steckten, sich in kreativer Buchhaltung übten und sich die Manager sich selbst Gehälter genehmigten, die sich am steigenden Aktienkurs orientierten, wurden staatliche Aufsichtsinstitutionen geschwächt. Abgeordnete setzten diese durch die Androhung der Kürzung ihrer Budgets unter Druck. Nach der Wahl wurden solche Volksvertreter dann oft Leiter dieser Behörden. Auch das kalifornische Desaster, sowohl im budgetären als auch im Energiesektor, kritisiert Krugman und das Verhalten der Bush-Regierung zu diesem. Auch die Carlyle-Gruppe und andere ökonomische politische Freundschafsnetze kommen bei Krugman ins Bild, der insgesamt auf Wirtschaftsmagazine und -formate in den Medien hinweist, in denen Kritik an politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen von Regierung und Unternehmen jenseits des Infotainments nach möglich ist. Dabei warnt er vor neuen, imperialistischen Vorstellungen in den USA, die er mit dem Krieg gegen Spanien vergleicht.

LUDWIG CSÉPAI

Fazit: Ein engagiertes Buch. Schon wegen den kalifornischen Vorgängen unbedingt zu lesen.

Paul Krugman *Über große Ausverkauf. Wie die Bush-Regierung Amerika ruinert?* U. E. Hoffmann u. H. Altpeter, Campus Verlag 2004, 272 S., Euro 21,90/Star 22,40/VP 36,50

HAUTNAH

Eine Auswahl von Zeitungsartikeln ist nicht Lektüre nach jedermanns Geschmack, dennoch – ein Buch, das beim Lesen unter die Haut geht. Nachdem ich die 37 ausgewählten. Amira Hass ist die Tochter osteuropäischer Holocaust-Überlebender, in Jerusalem geboren, sie lebt heute in Ramallah (Westjordanland) nahe dem Quartier des Palästinenser-Führers Arafat, sie schreibt für die israelische liberale Tageszeitung Ha'aretz. Aus diesen Berichten erfahren wir, was die israelischen Besatzer im Palästinaengebiet anrichten, wie amnend, brutal, gewalttätig und hasserfüllt sie auftraten, welcher Willkür die Zivilbevölkerung ausgeliefert ist.

Es sind die Details, die unser Einsetzen auslösen: Die Behandlung von Zivilisten an den Straßensperren, die Schikanen bei der Verhängung von Ausgangssperren über bestimmte Stadtteile z.B. in Hebron, die Besetzung und Verwüstung von Privatwohnungen, die Zerstörung von Häusern, in denen sich manchmal noch Menschen aufhalten, der Vandalismus bei der Verwüstung des palästinensischen Kulturministeriums.

Erschreckend das Interview mit einem israelischen Scharfschützen: „Auf Kinder unter zwölf wird nicht geschossen ... Ab

zwölf ist es erlaubt. Dann ist er kein Kind mehr. Man hat uns kein genaues Alter gesagt ... die israelische Armee äußert sich nicht eindeutig dazu ...“

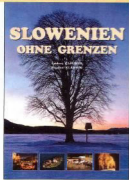
Mit gleicher analytischer Schärfe stellt die Journalistin Verbrechen der palästinensischen Seite dar, Lynchakte und Selbstmordattentate durch Mitglieder von Hamas und Fatah, den konkurrierenden Widerstandsorganisationen, die mit ihren Aktionen bei der Bevölkerung um Popularität werben. Arafats Verwaltungsapparat wird Missmanagement, Korruption und Bereicherung vorgeworfen und mit Beispielen belegt.

Niemandem vermag der Leser ein Fünkchen Hoffnung zu entdecken oder den Ansatz zu einer Lösung. Amira Hass, diese besten unterrichtete und auch überaus mutige Journalistin, kommt zu dem desillusionierenden Schluss: „Beide Seiten sind davon überzeugt, dass nur der Einsatz von noch mehr tödlicher und verheerender Gewalt der Gegenseite Einhalt gebieten wird. Beide Seiten haben Unrecht.“

RICHARD CHRIST

Fazit: Reportagen, die unter die Haut gehen.

Amira Hass *Bericht aus Ramallah* Hugendubel Verlag 2004, 231 S., Euro 19,95/Star 28,40/VP 36,30



Andrej Capuder/Bogdan Kladnik

SLOWENIEN OHNE GRENZEN

200 Seiten, 160 Farbphotos
Format 21 x 30 cm
gebunden mit Schutzumschlag

€ 42,-

ISBN 3-85013-957-3

Bereits erschienen



Zum Buch

Gründlich und besuhernd, ernst und mit Witz, inhaltlich vollblütig sowie fotografisch eindrucksvoll ist der neueste Bildband über Slowenien – dem Land an der Sonnenseite der Alpen – das eine geografische Vielfalt sondergleichen aufweisen kann.

Der Bildband ist zweiteilig: im ersten Teil wird die Entstehungsgeschichte bis heute aufgeszeichnet, im zweiten Teil begleitet sich der Autor auf die Reise durch die einzelnen Regionen mit ihren Besonderheiten. Die Monografie ist in deutscher, slowenischer und englischer Sprache erschienen.

Zu den Autoren

Andrej Capuder ist Schriftsteller und Übersetzer und war der erste Kulturminister Sloweniens. Der vorliegende Bildband ist ein Meilenstein in seiner publizistischen Karriere. Der Meisterfotograf Bogdan Kladnik zählt in Slowenien zu den besten seiner Zunft und beweist dies mit außerordentlichen Abbildungen in diesem Band und anderen Publikationen.

KONFLIKTREICHE ZEITGESCHICHTE

Ein schmaler, bei Lücken erscheinender Band bringt wichtige Dokumente der österreichischen Zeitgeschichte erstmals einem breiteren Publikum zur Kenntnis: Der Briefwechsel des österreichischen Kanzlers Engelbert Dollfuß mit Benito Mussolini, zunächst 1948 in englischer Übersetzung erschienen, wurde 1949 mit einem Vorwort von Adolf Schärf und geschichtlichen Erläuterungen von Karl Hans Seiler im Verlag der Wiener Volksbuchhandlung veröffentlicht. Das vorliegende Buch nimmt die Ausgabe von 1949 weitgehend unverändert auf, bereichert sie aber durch einen eindrucksvollen Bildteil und ideologiekritischen Darstellungen des Austrofaschismus von Emmerich Tálos und Wolfgang Maderthaner. Im Dokumententeil werden den vier Briefen der Protagonisten aus dem Jahren 1933 und 1934 weitere Geheimpapiere beigegeben. Das fügt sich auf engem Raum zu einem vielstimmigen Ganzen, indem die Geistesverfassung der Machthaber dieser Zeit lebendig wird. Allein die unterschiedlichen Tonfälle der Schriftstücke lassen die Rollen der Hauptakteure und ihrer Hilfskräfte in aller Deutlichkeit hervortreten: Schulterklöpfend imperial die Geste des römischen Duce, wenn er Dollfuß dazu drängt, sein Hauptaugenmerk auf die Ausschaltung der Sozialdemokratie, die Gleichschaltung jeglichen politischen Lebens zu legen, und dabei insinuiert, nur die innersten Bestrebungen des kleinen Kanzlers zu bekräftigen. Dagegen steht dessen wankelmütiger Machterhaltungstrieb und seine hilflose Servilität, die ihn so gar nicht staatsmännisch seinen Brief als „Ihr stets ganz ergebener Diener“ zeichnen lässt. Wie sinnfällig im Bildteil dazu das berühmte Foto am Strand von Riccione: Neben dem braungebrannten muskulösen Torso des selbst ernannten Nachfolgers der römischen Imperatoren stapft da Dollfuß leicht gebeugt durch den Sand, den Haie in der Hand und als Zeichen äußerster Jovialität das Sakko abgelegt. Darüber das Dollfuß-Zitat: „Der Führer bin ich selbst“ ... Im Übrigen sind auch die weiteren Illustrationen, in denen etwa der von Geheimniss trübenden Schulterchlussrhetorik Bilder von verwüteten Gemeindebauten symbolisch gegenübergestellt werden, von geradezu beklemmender Augenscheinlichkeit. Eindrucksvoll auch die Begleitdokumente, wie das schriftliche Konzept Mussolinis für die Unerredung



Neben dem braungebrannten Duce spaziert der österreichische Briefpartner

in Riccione, in der er Dollfuß in klaren Linien dessen später berühmt gewordene Rede vom Trabrennplatz skizziert. Oder die Berichte von österreichischen Gesandten aus Rom, die das konfliktreiche Geschehen in protokollarischer Rede zu diplomatischer Normalität schön. Den speichelleckerischen Höhepunkt und Abschluss bilden da ein 1935 auf Veranlassung von Schuschnigg dem Vatikan überreichtes Exposé, in dem die Entwicklung in Österreich zum heldenhafte Kulturkampf als Abwehr gegen alle den Katholizismus zersetzenden Kräfte stilisiert wird. In den ebenso klaren wie unangeregten Essays wird eines überdeutlich: Bei aller Abgrenzung zum Nationalsozialismus und teilweise auch zum italienischen Faschismus kann die Qualifizierung des österreichischen Regimes von 1934 bis 1938 als klerikalfaschistisch in keiner Weise in Zweifel gezogen werden. Der in der Einleitung verwendete Begriff von „Konkurrenzfaschismus“ ist eine erhellende historische Erläuterung, soll aber sicher nicht als Relativierung verstanden werden. In so manchen ideologischen Inhalt und so manchem rhetorischen Detail treten allerdings Kontinuitäten zutage, die es verständlich machen, dass einem Teil der österreichischen Rechten diese klare Begriffsbestimmung immer noch zu schaffen macht.

THOMAS LEITNER

Fazit: Es ist zu hoffen, dass dieses Buch die ihm gebührende Beachtung findet - gerade in der neu entflammten Debatte anlässlich des 50. Jahrestags der Februarmassaker von 1934.

Wolfgang Maderthaner, Michael Heiser (Hg.)
Der Führer bin ich selbst. Engelbert Dollfuß -
Benito Mussolini - Briefwechsel (Lücker 2004,
157 S., GdP 15/Tafel 15/Nr 23,30

KOLONIALE FANTASIEN

Deutschlands Kolonialismus hat eine vergleichsweise kurze Geschichte. Kolonien waren allerdings auch Projektionsfläche für Wünsche, Fantasien, Entwürfe und Konzeptionen, welche die reale Verfügungsgewalt überdauern. Der Sammelband beschäftigt sich mit dieser imaginären Seite des Kolonialismus und seiner Funktion im Selbstverständnis der kolonisierenden Gesellschaft von 1884-1945. Kultur wird als System der Fremd- und Selbste deutungen verstanden. Konstruktionen von Differenz, Rasse und Geschlecht bilden die Leitfragen der Beiträge. 14 Studien beschäftigen sich mit Kolonialimaginationen in Bereichen der Wissenschaft, Literatur, Politik, Stadtopografie, Gesetzgebung, Vereinswesen, Werbung, Film, etc. So etwa werden verschiedene Rassenanhand von genannter „Mischen-Verbot“ verglichen. Der auf Afrika gerichtete deutsche Kolonialismus wird in den weiteren Kontext auch auf Kontinentaluropa bezogener Raum- und Bevölkerungskonzepte gestellt. Ein Beitrag des Sammelbandes befasst sich mit der Präsenz von Kolonialmigranten in Berlin. Völkerschauen konterkarierten

unterwürflicher Weise die koloniale Ordnung. Debatten über Konfrontation der hier zu Schau gestellten „Eingeborenen“ mit – aus Perspektive der Beobachter – ungebildeten oder triebhaften Deutschen verdeutlichen zugleich innewerdende soziale Hierarchisierungen.

Fantasien der kolonisierenden Gesellschaft, so eine leitende These des Sammelbandes, sind wesentliche Antriebsmomente in der kolonialen Bemächtigungsgeschichte. Söber sie niemand dabei? Ein einzelner Beitrag versucht Kolonialismus auch als Auseinandersetzung zu thematisieren, an der nicht allein die Kolonisten sondern auch die Kolonisierten, wenn auch beherrscht, beteiligt sind. Er beschäftigt sich mit Selbstbild und Agieren von Deutsch-Afrikanern im Kontext antirassistischer Propaganda der Arbeiterbewegung.

SIGRID WADAUER

Fazit: Facettenreicher Sammelband mit brennenden Flecken einer Getstesgeschichte.

Sirte Kundus (Hg.) *Phantasiereise – Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus* Campus 2003, 480 S., Euro 34,90/Us\$ 35,90/£ 19,90

POLITIK ALS EVENT

Clyde Prestowitz ist ein „Insider“. Der ehemalige Berater republikanischer Regierungen und Handelsbeauftragter unter Reagan, derzeit Präsident des Washingtoner Economic Strategy Institute, kritisiert die neokonservative Regierung unter Bush und ihren Unilateralismus.

Dieser drückt sich in der Ablehnung des Kyoto-Protokolls, des Internationalen Gerichtshofes, der Kündigung des ABM-Vertrages und in einseitigen protektionistischen Maßnahmen aus.

Dazu kommen Spaltungen in multilateralen Organisationen, die sich bis zur hochrangigen Diskussionsrunde der Bilderberg-Gruppe erstrecken, in denen sich Vertreter anderer Länder überfahren vorkommen.

Kritik am Verhalten der US-Regierung während der ökonomischen Asien-Krise, dem langen Zurückwärt, bis man sich zu einer Stützung entschloss und vieles mehr, das eine gewandelte Meinung in Ostasien gegenüber der Interessenpolitik der USA hinterließ.

Eine Nachrichtung der internationalen Währungspolitik anhand von Abkommen, die Auswirkungen des notorischen und, nach Meinung vieler Wirtschafts-

experten, für die globale Wirtschaft, notwendigen US-Außenhandelsdefizits, die in keiner offiziellen Statistik mehr vorkommenden, unvorstellbaren Kapitalschulden der USA, die Abhängigkeit des Dollars vom Öl und damit wiederum von der militärischen Macht gibt einen informativen Einblick in die politisch-ökonomischen Interessen der einzigen Weltmacht. Seine Reisen und Gespräche in verschiedenen Länder erlauben ihm, ein profundes Bild der Probleme zu gestalten, welche die USA sich und der Welt macht. Die Globalisierung nach US-Art erscheint ihm gescheitert, sowohl durch die imperialistischen Ambitionen der derzeit herrschenden Gruppierung in der US-Regierung als auch durch unilaterale Vorgehensweisen in vielen strategischen Bereichen, die, wie im Umweltschutz oder in der Bekämpfung des Terrorismus, ein multilaterales Zusammenarbeiten erfordern.

LUDWIG CSÉPAI

Fazit: Ein Republikaner der anderen Art. Kritisch und reflektiert berührt das Buch viele Problembereiche. Lesen!

Clyde Prestowitz *Schurkenstaat. Wobn stewart Amerikas* übersetzt von Stephanie Dreikaus. Art und Winkler 2004, 368 S., Euro 24,90/Us\$ 25,90/£ 17,00

Das neue Buch
des Bestsellerautors –
das kostbarste
Geschenk,
das Sie sich machen
können

Tragen Sie das Beste
als Ihre Strategie für Manager
Who Moved My Cheese?

Spencer
Johnson
Das Geschenk

Wie Sie von heute an glücklicher
und erfolgreicher sind

411176

112 Seiten
Gebunden mit Schutzumschlag
Format: 14,5 x 21,5 cm
€ 14,95 [D] / € 15,40 [A]
sfr 27,30
ISBN 3-7205-2519-8

Über 150 Wochen
auf der Spiegel-
Bestsellerliste



€ 14,95 [D] / € 15,40 [A]
sfr 27,30
ISBN 3-7205-2122-2

FÜNFZIG

Drei spektakuläre Bücher zum Jubiläum

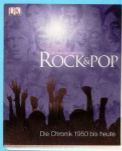
JAHRE

Sex, Drugs and Rock 'n' Roll forever

ROCK & POP

Tausende von Fakten, Fotos und Originaldokumenten

15 Jahre BUCHKULTUR:
DK gratuliert!



Luke Crampton / Dafydd Rees

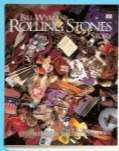
Rock & Pop

Die Chronik 1950 bis heute

600 Seiten, über 1.200 Farb- u. S/W-Fotos

€ 51,30

ISBN 3-8310-0535-4



Bill Wyman

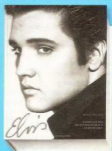
Bill Wyman's Rolling Stones Story

512 Seiten, über 4500 Farb- u.

S/W-Fotos und Originaldokumente

€ 51,30

ISBN 3-8310-0391-2



Mike Evans

Elvis

Bilder aus dem Elvis-Presley-Archiv
in Graceland

608 Seiten, über 600 Farb- u. S/W-Fotos

€ 29,90

ISBN 3-8310-9020-3

Ohne Geld kein Terror

Terror kostet Menschenleben und Geld. Wie sich in der letzten Jahren eine Schattenwirtschaft des Terrors entwickelte, zeigt Loretta Napoleoni in ihrem Buch.

Mit diesem Resümee könnte man das Buch der Autorin zusammenfassen. Aufbauend auf andere Autoren wie Claire Sterling, deren Nähe zu US-amerikanischen Interessen, um es vorsichtig auszudrücken, ihre Arbeiten nicht ohne Quellenkritik verwerfbar macht, und James Adams, der sich schon anfangs der Neunziger mit den Finanzströmen der Terrorgruppen beschäftigte, damals aber nicht weiter beachtet wurde, wird die finanzielle Entwicklung des Terrorismus nachgezeichnet.

War es im Kalten Krieg oft, nach Meinung der Autorin und ihrer Quellen, ein Stellvertreterkrieg der Großmächte, den vor allem die Sowjetunion vorangetrieben hat und die Gruppen finanziell von diesen abhängig machte, so wendete sich das Blatt in den Siebziger: Die Terrorgruppen verschafften sich eine eigenständige finanzielle Basis. Konnten sie früher also gelenkt von Großmachtinteressen gezielt eingesetzt oder auch angetrocknet werden, so finanzieren sie sich jetzt durch Erpressungen, Entführung und Schmuggel aller Art selbst – die Privatisierung des Terrors.

Die Aufrechterhaltung und die Lebenskosten einer Terrorgruppe wären sicher einen eigenen Schwerpunkt mit genauer Analyse wert, leider sind die ökonomischen Fakten, die die Autorin zusammengestellt hat, etwas unübersichtlich und zu wenig nachprüfbar. So bleibe vieles thesenhaft. Gerade bei der RAF und den Roten Brigaden ist man geneigt, ihr zu widersprechen, und diesen Gruppen in ihren frühen Phasen eine hohe Eigenständigkeit zuzusprechen.

Dass auch Staaten in Terror verwickelt sind oder Terror auch ausüben, kommt immer wieder zur Sprache, jedoch ungleich gewichtet: Westliche Unterstützungen werden kurz angetippt, die im Bereich moslemischer Staaten ausführlich dargestellt.

Immerhin wird erzählt, dass es der französische Staat war, der die Kombination Rauschgiftschmuggel-Gewinn-Finanzierung-Ausbildung-Gegenguerilla in Vietnam entwickelte. Die knappen Mittel aus dem Staatsbudget ließen die Militärs und

Geheimdienstküte erfinden sich werden. Die Unterstützung zum Anbau des Mohns, der Einsatz krimineller Gruppen zur Bekämpfung der Guerilla samt Massakern ist ein später wiederkehrendes Muster der heute so genannten 'low-intensity warfare'.

Nach Ansicht der Autorin sind für das Versagen der Geheimdienste bei der Attacke 9/11 zwei Dinge ausschlaggebend gewesen: Die Definition des Terrors als kriminelles Verbrechen und nicht als Bedrohung der Nationalen Sicherheit und der Schutz der finanziellen Interessen der saudi-arabischen und US-amerikanischen Oligarchien, in deren Sphären für Geheimdienste der Zutritt verboten war.

Nun kommt aber die Autorin einerseits zum Schluss, dass der heutige Terrorismus eine Art Schattenstaat benötigt, um sich zu finanzieren, andererseits sowohl der legale als auch der illegale Bereich der Wirtschaft sich gegenseitig benötigen. Nach Ansicht der Autorin sind große Geldmengen und auch schon andere Ressourcen im Bereich der Schattenwirtschaft des Terrors, aber niemand will auf diese verzichten. Gleichzeitig bedienen sich alle der Steuerlosen oder krimineller Banken wie der BCCI, also so genannter legaler Einrichtungen, die aber auch mit gescheiterten Staaten oder zusammengebrochenen Staaten bzw. deren Nachfolgegruppen zusammenarbeiten. Schwache Staaten bieten den Vorteil eines legalen Anscheins, der durch Korruption schnell erworben ist. Die Autorin setzt sich anhand mehrerer Beispiele wie der IRA und anderer mit der Entstehung eines Parallelsektors, der sich zum Schattenstaat ausweicht und der Durchkorpung der des legalen auseinander. Daraus gehen neue Abhängigkeiten und Jobs in einer Grauzone hervor, zum Teil sind Firmenketten, Immobilien und Fabriken in der Hand von Terrorgruppen, wie sie vor allem an der PLO zeigt. Das definiert sie als Kriegswirtschaften, von der IRA über die FARC in Kolumbien bis zu einer abgelegenen paraguayischen Handelsstadt im rechtlichen Nirgendwo mit



einer Population von 20.000 Moslems.

Das moslemische Finanznetz reicht nach ihrer Darstellung vom Zakat über die recycelten Petrodollars bis zu den moslemischen Wohltätigkeitsvereinen. Ein Netz, das keine Buchhaltung und keine Rechenschaft abgibt, in dem aber Milliarden zirkulieren.

Ihrer These nach steht als wirtschaftliches Rückgrat hinter den terrorbereiten Islamisten eine neue wirtschaftliche Schicht, die ihren Einfluss auf alle moslemische Gebiete der Welt ausdehnen will und westliche Firmen und Banken ersetzen will. Vor allem seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion dehnt sich diese Gruppe in den Nachfolgestaaten aus. Als ideologischer Rückhalt dient dieser Schicht von moslemischen Unternehmern der Islamismus, der, so die Autorin, in Ägypten vom Moslembruder Hassan Al-Banna unter dem Eindruck des italienischen Faschismus erfunden worden ist. Aber auch leninistisch-marxistische Einsichten sollen den Islamismus dominieren.

Vielleicht sollte man aber diese Entwicklung auch unter dem Gesichtspunkt der Privatisierung verstehen. Während des Kalten Krieges wurden viele Staaten finanziert und wirtschaftliche Hilfen zuteil, die gerade erst aus der Entkolonialisierung entstanden waren, wie zum Beispiel Pakistan, Indonesien und der Sudan, wurde nach 1990 vieles eingestellt, das diese Staaten am Leben hielt, in denen oft die autoritär herrschenden Familien als feudale Besitzer des Staates auftraten. So ganz ohne politische Geschichte kann man die Entwicklung (?) zu den heutigen politischen Formen nicht erklären.

LUDWIG CSÉPÁI

Fazit. Ein interessantes Buch mit vielen zusammengetragenen Informationen, das trotz seiner Schwächen lesens- und diskutierenswert ist.

Loretta Napoleoni (Die Ökonomie des Terrors. Auf den Spuren der Dollars hinter dem Terrorismus) [Übersetzt von Soja Schwabacher, Gabriele Gackel und Bernhard Jenzke. Antje Budzinski 2004, 444 S., ISBN 3490264825, 6,90 €]

AM ANFANG WAR DAS ZEICHEN

Wie Zahlen und Buchstaben als elementarer Bestandteil der Kultur die Welt formen.



Zahlen und Buchstaben gehören zu den wichtigsten Zeichensystemen der meisten Kulturen. Doch während die Buchstaben und die daraus geformten Wörter eindeutig zuzuordnen sind, sind die Ziffern und Zahlen einerseits univertell, andererseits aber geben sie in oft in ihrer Bedeutung weit über ihre mathematische Funktion hinaus. Gutes und Böses wird ihnen unterstellt, magische Kräfte und mystische Bedeutung. Eins und Eins ist Zwei. Das wird niemand bestreiten, nicht Christ nicht Muslim, nicht Jude nicht Buddhist. Und Zehn und fünf ist 15. Auch unbestritten. Dennoch stellt eine Ausstellung im Berliner jüdischen Museum jetzt eine ganz andere Gleichung auf: $10 + 5 = \text{Gott}$. Und diese Gleichung aus Zahlen und Buchstaben stimmt, wenn auch nur in der jüdischen Kultur. Das Hebräische hat ein alphanumerisches System, den Zif-

fern sind Buchstaben zugeordnet, die Rechnung erhält eine nur für die Eingeweihten erschließbare Bedeutung. So spannt die im Titel der Ausstellung aufgestellte Gleichung einen Bogen zwischen Mathematik und Religion, Realismus und Mystik, zwischen Aberglaube und Wissenschaft.

In der Ausstellung gelingt es, die spröde Welt der Zahlen und Buchstaben durch ihre Einbindung in den Alltag, zwischen Wirtschaft und Kunst, Spiel und Forschung, plastisch darzustellen und deutlich zu machen, dass wir ohne diese Zeichensysteme ziemlich hilflos wären. Manchmal werden die nüchternen Zahlen zur schmerzhaften Identität, wie ein Zitat von Lion Feuchtwanger aus dem Jahr 1942 bewusst macht: „Dann bekam ich eine Nummer zugewiesen. Ich war No. 187. Das blieb ich von da an.“ Reichlich bebildert und leicht verständlich wird „Die Macht der Zeichen“ aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet und nicht alle sind so schwierig, trocken und ernst, wie es die Mathematikarbeit für viele einst gewesen ist.

Ziffern und Buchstaben sind abstrakt und miszen in der Ausstellung an konkrete Din-

gehaltenen Erinnerungen an die gemeinsamen Jahre unter dem Titel „Tonight at Noon“ (zugleich sowohl Titel einer Komposition von Charles Mingus als auch Ausdruck des zeitverschobenen Nachtlebens eines Jazzmusikers) veröffentlicht und damit nicht nur in Musikerkreisen viel Lob und Anerkennung erfahren. Der Untertitel „Eine Liebesgeschichte“ lässt zudem bereits erahnen, dass mit der entspannten Klarheit eines gewissen Zeitabstandes die Geschichte zweier Menschen erzählt wird. Sue Graham lernte Mingus erstmals im Juli 1964 kennen, aber Amors Pfeile blieben noch im Köcher. Es brauchte eine Weile, bis aus den beiden selbstbewussten Individualisten ein Liebes- und Lebenspaar wurde. So verschweigt Sue Mingus keineswegs die schon erwähnten dunklen Seiten ihres hochbegabten und exzentrischen Gatten, aber zeigt auch den anderen, den liebenswer-



Pietinkilogramm B (Urkilogramm), Paris 1816

ge gebunden werden: Rechner und Uhren, Hausnummernafeln und Wagen und natürlich an ihre Träger, die Briefe und Lockkarten, Rechnungen und statistische Aufzeichnungen. Lesen können wir uns dem, was sich hinter den Codes verbirgt, konzentrierter nähern und erfahren, dass 13 im jüdischen Glauben eine Glückszahl ist und dass auch Zahlen lügen, falls wir das

Statistiken interpretierend, noch nicht gewohnt haben. Wie groß die Macht der Zahlen ist, beweisen die aktuellen Katastrophenberichte. Bald wird aber die 13 ihren herausragenden Platz als Unglücksbringer auch in der christlichen Kultur verloren haben. Man erinnere sich: 11. September 2002, New York. Immerhin ist auch die 11 eine Primzahl, doch nichts teilbar als sich selbst. Zahlenmystik? Verschwörungstheorie? Oder doch nur kalendrischer Zufall? **DITTA RUDLE**

Fazit: Ein nicht nur lehrreicher sondern auch überaus unterhaltsamer Band über das Wesen der Zeichen.

Bauer Taschenb., MCHL 5, Freidauer 194, 30 + 5 = Gott Die Macht der Zeichen (Juni 2004, 208 S., mit ca. 150 farb. Abb., Euro 29,90/Euro 4,80 €) Die Ausstellung im jüdischen Museum Berlin, Lindenstraße 9-11, ist bis zum 27. Juli täglich geöffnet.

ERINNERUNGEN AN CHARLES MINGUS

Kein Zweifel: Charles Mingus (1922 - 1979) gehörte und gehört zu den ganz ganz Großen des Jazz, zur absoluten Oberliga der Titanen wie Duke Ellington, Miles Davis oder Thelonious Monk (um nur einige zu nennen, an deren Seite er seinen mächtigen Bass spielte). Doch Mingus war nicht nur ein begnadeter Musiker und exzellenter Komponist, Bandleader und Arrangeur, sondern harte, will man den Anekdoten glauben, auch so seine dunklen Seiten, neigte zu Exzessen, zu Jähzorn, zur Fressucht, und konnte seine Mitmusiker ziemlich rüde zu Höchstleistungen anspornen, indem er sie wüt beschimpfte oder gar handgreiflich wurde.

Fast ein Vierteljahrhundert nach seinem Tod hat nun seine langjährige Lebensgefährtin und letzte Ehefrau Susan „Sue“ Graham Mingus ihre sehr persönlich



Den Bass in der Hand: Charles Mingus auf dem Weg zum Konzert.

ten Charles Mingus, der ebenso seine weichen und sehr verletzlichen Seiten hatte.

Taurig und wehmütig lesen sich hingegen die Kapitel über die letzten Lebensjahre, als Mingus, krankheitsbedingt an den Rollstuhl gefesselt war und aufgrund des rapiden Muskelabwandes bald so schwach, seinen geliebten Bass zu spielen. Er starb Anfang Jänner 1979. Seinem letzten Wunsch gemäß folgte Sue Graham Mingus nach Indien und verstreute die Asche ihres Mannes in den Ganges. Auch wenn Charles Mingus im Zentrum dieses Buches steht, so ist „Tonight at Noon“ jedoch weit mehr als bloß die Erinnerung an einen großen Musiker und unvergleichlichen Menschen, es ist ebenso die Autobiografie einer überaus selbstbewussten Frau, die an seiner Seite ihr eigenes Leben zu führen wusste, zunächst viele Jahre als Publizistin tätig war und heute als Musikproduzentin - u.a. der nach wie vor aktiven Mingus Dynasty Band - in New York lebt.

OTTO JOHANNES ADLER

Fazit: Für Nicht-Jazzfans ein Köreite, für Jazzfans ein Solite, für Mingusfans ein Muss.

Sue Graham Mingus (Tonight at Noon. Eine Liebesgeschichte) Übersetzt von Conny Ulich, Edition Nautilus | 2003, 288 S., Euro 22,-/Euro 22,70 € | ISBN 3 86000 288 5

DENKEN WIE EIN PHILOSOPH

Wie lässt sich Philosophie für den Laien verständlich dargelegen?

Der Verlag versucht das Buch von Nicolas Fearn als Ratgeber für alltägliche Problem-Lösungen zu präsentieren.

Die Methode des Autors ist es, einen Faden zu knüpfen zwischen unserer modernen Welt von Microsoft (Platon), Hi-Fi-Anlagen (Kant) oder Batman (Derrida) und den verstaubten Philosophen. Konzeptionell hat sich Nicolas Fearn für sein Buch „Denken wie Diogenes“ viel vorgenommen. Es soll eine „kurzweilige Anleitung des philosophischen Denkens“ sein. Durch die chronologische Abfolge stellt er auch einen philosophiehistorischen Anspruch. Für eine leichte und unterhaltsame Lesbarkeit unterteilt er den Inhalt in 25 Kurzkapiteln, und streut Biografisches und Anekdotisches zwischen seine philosophischen Ausführungen. Um die Aktualität der Philosophie zu verdeutlichen, stellt er Verbindung zu zeitgenössischen Themen und Ereignissen her. Wer annimmt, dass Liebe nicht mehr als eine chemisch bedingte Form von Schwachsinn sei, der denke reduktionistisch wie Thales von Milet. Ein Kind, das glaube, seine Spielzeuge werden in der Nacht lebendig, führt uns zu Popper.



Zusätzlich stellt Fearn die Frage nach der Art des Denkens, er fokussiert das „Wie“ des Denkens der Philosophen und nicht das „Was“.

Das Buch ist leicht lesbar, jeweils ein Kapitel zum Frühstückskaffee und man hat ein Einblick in die Denk-Welt einiger Philosophen und philosophischer Traditionen erhalten, ebenso durchaus wertvolle begriffliche Erläuterungen. Die Inhalte bleiben jedoch in vereinfachten Ansätzen stecken.

Gerade der spannenden Frage nach dem Wie des Denkens, nach den wissenschaftlichen Methoden der Philosophie oder auch des alltäglichen Denkens in Logik, Paradoxie, Widersprüchlichkeit, Reduktion, Relativismus fehlt es an Systematik, Klarheit und Prägnanz. Das kleine Buch „Was heißt Denken?“ von Martin Heidegger (der bei Fearn nicht erwähnt wird) wäre ein guter Ausgangspunkt gewesen.

SIMONE CZELEZC

Fazit: Nicht mehr aber auch nicht weniger als ein unterhaltsamer Einstieg in die Welt des philosophischen Denkens.

Nicolas Fearn (Denken wie Diogenes. Eine kurzweilige Anleitung in 25 Schritten) (Übersetzt von Gabriele Gockel und Bernhard Jendrich. Lübbe Verlag 2004, 287 S., Euro 18,90/Book 15,90) 30/70

KOMPENDIUM VITAE

Fakten ohne Zusammenhang können verwirrend sein. Deshalb ist ein ordnender Verstand nützlich. Die Autoren des Werkes „Leben, Natur, Wissenschaft – Alles, was man wissen muss“ haben als aufmunterndes Leitprinzip den Satz von Immanuel Kant: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“ sowohl für sich gewählt als auch für die Leser empfunden. Sehr zum Vorteil dieses Buches, denn der darin gebündelte Kasus zu einem so umfassenden Thema ist brillant strukturiert.

Und zwar perspektivisch entlang der Evolutionstheorie von Charles Darwin, wonach die Zelle als biologische Grundeinheit die Wesensmerkmale Stoffwechsel und Vermehrung hat. Aufbau, Funktion und Erscheinungsformen der Zelle werden genau erklärt und als Selbstorganisation kosmischer Materie beschrieben.

Die Autoren „übersetzen“ das Fachvokabular und sind nicht um Alltagsvergleiche verlegen. Neben alle fürs Verständnis des Lebens notwendigen Wissensgebiete wie die



Relativitätstheorie, Chemie und Medizin (mit vielen Krankheitsbeschreibungen) inklusive ihrer Geschichte als sukzessive Erweiterung des Erkenntnishorizontes sind in stringenter

Argumentation berücksichtigt. Das Buch bietet darüber hinaus Orientierungen in aktuellen politischen Diskussionen wie zur Energie- und Genomforschung. Auch wenn manche Formulierungen gerade in diesen Bereichen zu flapsig sind, ist der Stil stets seriös und fundiert. Wer sich nicht mit diesem elementaren Diskurs begnügen möchte, findet noch eine Liste mit Büchern zum Weiterlesen und eine Zeittafel der Wissenschaften in diesem konkurrenzlosen Kompendium Vitae.

HANS-DIETER GRÖNEFELD

Fazit: Mit wünschenswerter Klarheit haben die Autoren „Leben, Natur, Wissenschaft“ im Zusammenhang und in deren historischer Erkenntnisdimensionen umfassend dargestellt.

Detlev Ganten, Thomas Deichmann, Thilo Spahl (Leben, Natur, Wissenschaft – Alles, was man wissen muss) (Schöbner Verlag 2001, 408 S., Euro 24,90/Book 25,40) 40/90

Italien für Neugierige

Hans Messner/Michael Leischner
Abano für Genießer
Anflugsziele in der
Thermenregion des Veneto



Mit zahlreichen Adressen von Wirten und Winzern!

Französische Broschur.
Format: 11,5 x 20,5 cm
176 Seiten

ISBN 3-85378-570-0 € 18,-

Sattler/Tolkmitz/Krammer

Die Marken

Unbekanntes Italien
zwischen Adria und Apennin



2. völlig überarbeitete Auflage

Französische Broschur.
Format: 11,5 x 20,5 cm
272 Seiten

ISBN 3-85378-569-7 € 18,-

Völlig überarbeitet! Die Marken in Mittelitalien sind das Land der grünen Hügel, mächtigen Burgen und großen Höfen – eine Region, deren Landschaft, Menschen und Geschichte es noch zu entdecken gilt.

Verlag Carinthia

Wölkermärker Ring 25, A-9020 Klagenfurt
Telefon: 0 46 3/50 12 20-220

homepage: <http://www.verlag.carinthia.com>

"EIN ZEITGESCHICHTLICHES DOKUMENT
UND WÜRDIGES DENKMAL FÜR EIN ÖSTER-
REICHISCHES PHÄNOMEN."

WOMEN



PETER HIESS / LUKAS BECK
KURT OSTBAHN

SEID'S YUASICHTIG UND LOSST'S EICH NIX
GPÖIN!

ISBN 3-85326-233-3
EUR 27,90

"EIN SÄNGERENAHENBILD, DAS KEIN KITSCH-
BEDINGTES ZAHNWEH AUSLÖST."

DER STANDARD



TINA BRÜCKWOLDT / LUKAS BECK
WIENER SÄNGERKNABEN

ISBN 3-85326-335-6
EUR 29,90

MARKTPLATZ|SACHBUCH

Einfach gut leben

Um gutes Essen zu schätzen, muss man sich zuerst einmal mit seinem Körper beschäftigen. Dann kann man wieder nach Herzenslust kochen.

Natürlich würdige man ein gutes Essen, doch die wenigstens können es sich wirklich erschmecken, wissen noch mit Däffen umzugehen, fühlen sich einfach übersättigt. Statt nun eine Diät zu beginnen, schlagen die Autoren Gerrit Böhm und Johannes Pausch vor, es einmal mit richtigem Fasten zu versuchen. Dadurch würde man nicht nur dem Körper etwas Gutes tun, sondern auch zu neuen Motivationen im Leben kommen und die Einstellung zu sich selbst verändern, sind sie sich sicher. Viel Zeit wird deshalb zur Erklärung des Unterschieds zwischen Fasten und Diät sowie für bewährte Fastenmethoden aufgewendet. Auf 40 Fastentage ist die Einführung aufgebaut. Zu jedem Tag gibt es spezielle Körperübungen, inspirative Texte, Vorschläge, welche Erfahrungen man im Zustand des Fastens machen könnte und ein Tagesgebet. Der moderne

Aufbau, die stimmigen Bilder und die klare Präsentation machen richtig Lust, es auch einmal mit dem Fasten zu versuchen. Wer dabei nicht beten will, kann die entsprechenden Seiten einfach überblättern. Sollte man in einem Kloster fasten wollen, das Klostergut Aich bietet entsprechende Kurse an und ein Fastentag wird im Buch ausführlich beschrieben.

Dass in Klöstern nicht nur gefastet wird, zeigt Wolfgang Monninghoff mit seinen Rezepten für Äbte. Die Qualität der Klosterküche kann mitunter sehr hoch sein, jedoch nicht immer, wie besonders ehemalige Internatsschüler durchwegs bestätigen dürfen. Bei der Auswahl der Rezepte stellt sich allerdings öfters die Frage, warum ausgerechnet dieses Rezept aufgenommen wurde. An einer Donatide im Salzteig oder einer Rehschule ist nicht gerade etwas explizit Klösterliches zu entdecken. Die Rezepte sind insgesamt aber gut in das Kirchenjahr eingebaut, ausführlich werden Feiern erläutert und die Geschichte einzelner Abteien beschrieben. Ein originelles Koch-



Durch Fasten wird einem der Körper wieder viel stärker bewusst und man beginnt auch das Essen anders zu schmecken.

buch mit einem für Viele unbekanntem kulturhistorischen Hintergrund.

Kaum weniger originell, doch mit klassischem Zuschnitt zeigt sich das River Cafe Easy Kochbuch von Rose Gray und Ruth Rogers, zwei Köchinnen, die in einem

In-Lokal in London urbanes

Publikum mit mediterraner

Küche bekochen. Medi-

terran ist deshalb auch

das Motto des Buches,

doch wie es der Trend

unserer Tage vor-

schreibt, soll es

schnell gehen und

nicht zu kompliziert

sein. Easy eben. Die

Grundvoraussetzung

dafür ist aber, dass die

Zutaten frisch und von

hoher Qualität sind. Die

Rezepte, die von der Vorspeise

bis zum Dessert reichen, haben nicht viel Schnickschnack, auch mit der Garnierung gibt man sich keine große Mühe, sie sehen aber trotzdem ansprechend aus. Irgendwie erinnern sie an Jamie Oliver, wohl nicht von ungefähr, hat er doch auch im River Cafe gearbeitet.

Fazit: Drei interessante Zugänge für neue Erfahrungen mit Körper und Essen.

Gerrit Böhm, Johannes Pausch (Auf zum guten Leben)
Styria 2004, 160 S., EUR 22,90/DA 22,90/36,60

Wolfgang Monninghoff (Rezepte der Äbte) vsp 2004, 144 S.,
EUR 19,90/DA 20,90/HR 24,90

Rose Gray, Ruth Rogers (River Cafe Easy Kochbuch)
Übers. v. Susanne Vogel, Dorling Kindersley 2004, 272 S.,
EUR 24,90/DA 25,60/HR 41,70

„Wenn die Wale fortziehen“ ist ein Text über die Menschen und ihren unverantwortlichen Umgang mit der Natur. Doch wird hier nicht



mahnend polemisiert, der Autor Juri Rytschev hat die poetische Schöpfungslage der Tschuktschen aufgegriffen und niedergeschrieben. Berichtert wird von der Geschichte der Urmutter Nau und den Wale. Aus tiefster Liebe und Verbundenheit zu Nau wird Rew, ein Wal, zum sterblichen Menschen. Doch die Menschen vergessen über die Generationen ihren Ursprung... Zeitlose Literatur, in den beschriebenen

Auswirkungen Beklemmungen hervorrufend. Fast ist die Verzweiflung spürbar, um sich gegen die beschriebene, scheinbar unabwendbare Entwicklung aufzulehnen.

Sprachlich ein Genuss, in diesem Vortrag von Donata Höfler unwiderstehlich. Text und Interpretin sind nicht besser zu wählende Einheit. Höchstes Lob für diese Produktion, die alle Aufmerksamkeit verdient. RS

Juri Rytschev (Wenn die Wale fortziehen) Gekürzte Lesefassung. Gesprochen von Donata Höfler. Goytix/Lambda New Media 2004. Datt 14,90/Tank 14,90/NT 28,20. Der gleichnamige Roman ist im Diogenes Verlag, Zürich, erschienen.

ÜBER DAS LEBEN UND ANDERE KLEINIGKEITEN

Er hat den Menschen zeitlebens einen Spiegel vorgehalten. Wenn er eine seiner zahlreichen Anekdoten zum besten gab, war er sich nicht zu schade, auch eigene Schwächen zu bekunden. Deshalb war er immer glaubwürdig: ein Mensch, der viel zu sagen hatte. Am 28. März 2004, kurz vor seinem 82. Geburtstag, starb Sir Peter Ustinov in einer Genfer Klinik.

„Mehr als die meisten anderen Künste, in denen ich mich in meinem Leben versucht habe, ist dieses Buch über Vorurteile mein Vermächtnis“, sagt Sir Peter im vergangenen Jahr anlässlich der Veröffentlichung seines Buches „Achtung! VORURTEILE“. Parallel dazu ist ein Live-Mitschnitt erschienen, wie immer: schottungslos, pointiert, teilweise inhaltlich sehr akkurat – und gleichzeitig in höchstem Maße unterhaltsam! Sir Peter Ustinov allein auf eine Bühne zu stellen, das genügt um sich sicher sein zu können, einen intellektuellen, höchst vergnüglichen Abend zu erleben. Aufnahmen aus der Vergangenheit (Der Hörverlag) belegen dies bereits eindrucksvoll.

Der Mann, der irgendwie alles war, und dies in begnadeter Perfektion, ob Autor, Schauspieler, Dramaturg und natürlich UNICEF-Botschafter seit über 30 Jahren, wird wahrscheinlich vor allem durch seine unsterblichen Kinorollen in Erinnerung bleiben, so seine beiden oscar-prämierten Auftritte in „Spartacus“ (1959) und „Topkapi“ (1964) oder aber als der Inbegriff der Verkörperung des belgischen Meisterdetektivs Hercule Poirot.



Zwei Poirot-Fälle sind derzeit als vollzählige Lesung zu einem überaus attraktiven Preis beim Verlag und Studio für Hörbuchproduktionen zu bekommen, vorzüglich gelesen von Martin Maria Schwarz.

Eine andere Facette an Sir Peter Ustinov war seine besondere Liebe zur Musik. „An die Musik... Eine Liebeserklärung. Ein Gespräch mit Karl Anton Rickenbacher“ (BMG Classics) subsumiert persönliche Geschichten von Sir Peter Ustinov zum Thema Musik auf höchst unterhaltsame Weise.

Ein Weltenbürger ist abgetrennt. Ein Vielgereisener (was es demnach unter dem Titel „Die Reisen des Sir Peter“/Universal auch als Hörbuch geben wird), der vor allem in seinem Kopf keine Grenzen kannte. Und wahrscheinlich ist es genau diese unvor-eingenommene Sicht auf die Dinge, die sein beispielhaftes Vermächtnis darstellt.

Die Hörbücher bieten vielfältig Gelegenheit, noch einmal einen ganz privaten Abend mit Sir Peter zu erleben.

RAINER SCHEER

Peter Ustinov. Achtung! VORURTEILE. Live-Mitschnitt. Hoffmann und Campe Hörbuch 2004. 1 CD, ca. 60 min., ca. € 9,90/Tank 28,80/NT 36,70. Das gleichnamige Buch ist bei Hoffmann und Campe, Hamburg, erschienen.

Agatha Christie. Das Böse unter der Sonne. Lesung. Ungekürzte Lesefassung. Gesprochen von Martin Maria Schwarz. Verlag und Studio für Hörbuchproduktionen PPN, 4 MC im Schuber, ca. 400 min., Datt 23,90/Tank 24,80/NT 37,20.

Agatha Christie. Der Tod wartet. Lesung. Ungekürzte Lesefassung. Gesprochen von Martin Maria Schwarz. Verlag und Studio für Hörbuchproduktionen 2000, 4 MC im Schuber, ca. 400 min., Datt 23,90/Tank 24,80/NT 37,20.

HÖRSPIELTIPPS

Die Reihe der Kriminalromane um Commissario Guido Brunetti, basierend auf den Romanen von Donna Leon, war schon früh Gegenstand bemerkenswerter Hörspiel-Umsetzungen. Dabei war es vor allem anlässlich das Wechselspiels zwischen Hannelore Hoyer als Erzählerin und einer mit Michael König gut besetzten Hauptrolle, die es für den Zuhörer ermöglichte, den Commissario als sehr facettenreiche Figur wahrzunehmen, offenbar den Kommentare der Erzählerin doch zugleich auch Brunetti innenleben. Das Niveau konnte über die gesamte Strecke leider nicht gehalten werden, trauriger Höhepunkt die völlig lustlose Inszenierung von „Nobilità“, die zugegeben auch an einer schwachen Romanvorlage krankte. Corinne Frottiers aufwändige und überaus stimmungsvolle Inszenierung von „Die dunkle Stunde der Serenissima“ versteht es, die Reihe zu alten Glanzzeiten zurückzuführen. Der Fall um den mysteriösen Tod eines jungen Mädchens führt eben zurück in die dunklen Tage Venedigs während des Zweiten Weltkrieges, als währende Kunstschätze auf recht dubiose Weise ihren Besitzer wechselten. Brunetti, nachhaltig souverän gesprochen von Christian Brückner, ermittelt in einer Vergangenheit, die viel zu viele Zeitgenossen als abgeschlossen betrachten.

Ein vorbildlicher Spannungsbogen zeichnet dieses Hörspiel aus, das dabei auf plumpe Geräuscheffekte verzichtet. Die gewählten Stimmen und das brenzlige Thema fesseln die Ohren. RS

Donna Leon (Die dunkle Stunde der Serenissima) Hörspiel. Bearbeitung und Regie: Corinne Frottier. Der Hörverlag 2004, 2 CDs, ca. 180 min., ca. Datt 19,90/NT 19,90/NT 35,20. Der gleichnamige Roman ist im Diogenes Verlag, Zürich, erschienen.



NETZVERWEISE



PC-BASTELBUCH

Wer konkrete Vorstellungen davon hat, was ein Computer leisten soll, ist mit PCs von der Stange nicht immer gut beraten. In solchen Fällen kann eine entsprechende

individuelle Zusammenstellung oft Geld und Nerven sparen. Der Ratgeber „Hardware – Bild für Bild“ von Olivier Pavie hat hierfür nicht nur nützliche Tipps zur Auswahl der passenden Hardware parat, im 57. eines Bastel-Bilderbuchs wird zudem die Fertigung des Wunsch-PCs Schritt für Schritt erklärt. Des Weiteren finden sich Installation und Optimierung von Windows XP anschaulich erläutert. Die zahlreichen Anwendungsbeispiele, von Bild- und Musikbearbeitungsprogrammen bis zu Netzwerk-Spielen oder Videotelefonie sind nicht nur für Einsteiger interessant. HL

Olivier Pavie *Hardware Bild für Bild* Markt + Technik 2004, 300 S., Euro 19,99/ISBN 3 7089 21 31

JUBILÄUM

Zum 50. Geburtstag des Rock'n Roll hat United Soft Media mit „Das neue Rock & Pop Lexikon“ eine Musikdatenbank der Superlative erstellt. Basierend auf den beiden noroo-Titeln „Poplexikon“ und „Rocklexikon“ umfasst das Nachschlagewerk etwa 1.200 Biografien (inklusive Diskografien) von Interpreten unterschiedlicher Musikrichtungen, sei es Rock, Metal, Hip Hop, Reggae ...

Durch die Einbindung des PhonoNet-Musikkatalogs sind zudem über 100.000 aktuell lieferbare Alben von 40.000 Interpreten angeführt, aufgepeppt durch 110.000 Coverabbildungen und mehr als 1.350.000 Trackangaben. Außerdem beinhaltet die DVD-ROM 40.000 30-sekündige Tracks, die CD-ROM-Version spielt immerhin über 2.000 Titel an. Diese lassen sich mittels der integrierten Jukoboo-Funktion auch automatisch abspielen. Weiters gibt es die Möglichkeit eine individuelle Playlist zu erstellen.

Auf rund eine Million weiterer Musik-



50 Jahre Musikgeschichte in Bild und Ton: Das neue Rock & Pop Lexikon

beispiele bietet die PhonoNet-Plattform www.musicline.de via Internet kostenlosen Zugriff.

Die übersichtliche grafische Gestaltung ermöglichte eine rasche und unkomplizierte Navigation. Volltextsuche, Druck- und Exportfunktion versprechen eine komfortable Nutzung der Datenbank.

HANNES LERCHBACHER

Fazit: Multimedial-geniales Nachschlagewerk.

Das neue Rock & Pop Lexikon | System 2004, 1 DVD, Box 2 CD-ROMs für Win, Euro 49,99/ISBN 3 7089 21 32 0

In Kürze



Auf Schloss Schädeltrauch wird statt Furcht Muthe gelehrt. Dem Lehrplan der 4. Klasse entsprechend lösen Kids ab 8 Jahren unter vampirischer

Aufsicht Rechenaufgaben und verbessern so ihr mathematisches Verständnis. Zu jedem Thema, wie Geometrie oder Kochrezepte, gibt es entsprechende Übungsaufgaben, einen Test sowie ein Spiel. Auch für die Schulstufen 1 + 2. Abwechslungsreich!

[Freddy + vampirisch gute Noten 4. Klasse] Trinka 2003, 1 CD-ROM für Win und MAC, Euro 29,99/ISBN 46,40



Michael Endes' Kinderbuch-Klassiker als unterhaltsames CD-ROM-Abenteuer. Die aufregende Reise von Jim Knopf, Lukas und seiner Lokomotive

als interaktives Buch. Auf dem Weg von Lummertland nach Mandala und weiter in die Drachenstadt steuern Kinder ab 8 Jahren Lokomotive Emma, sammeln Meeresfrüchte und Köpfer, öffnen Schätze und überwinden andere Hindernisse. Gelungene Adaptation!

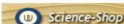
[Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer] Trinka 2003, 1 CD-ROM für Win, Euro 29,99/ISBN 46



Über 5000 Fotografien von mehr als 480 Fotografen dokumentieren die Welt des 19. Jahrhunderts. Der beeindruckende Bildfundus mit

konventioneller Suchfunktion beinhaltet Aufnahmen von Alltagssituationen, Bauwerken, Berühmtheiten, Landschaften und vielem mehr. Sämtliche Fotos sind in guter Qualität exportierbar und arbeitsrechtsfrei. Die DVD ist unter www.zweitausend-eins.de erhältlich.

[5000 Fotografien des 19. Jahrhunderts] Zweitausend-eins 2004, 1 DVD für Win und MAC, Euro 19,99/ISBN 31



Bücher

Video/DVD

CD-Rom

Suchen

Kontakt

Warenkorb

Fachbücher | Sachbücher | Wissenschaftsroman

Science-Shop.de – vor allem Wissen!

Wir bieten Ihnen ein breites Angebot an Büchern, DVDs und Software aus den Fachgebieten Archäologie, Astronomie, Biologie, Chemie, Geowissenschaften, Mathematik, Medizin, Physik, Psychologie und Technik. Dazu Rezensionen, Sonderangebote u.v.m. Aber auch jedes andere Buch – ob Sachbuch, Roman oder Reiseführer – können Sie bei uns bestellen.

Ab sofort: Portofreie Lieferung in Deutschland und Österreich ab einem Bestellwert von € 20,-!

www.science-shop.de

www.wissenschaft-online.de Das Internetportal für Wissenschaft und Forschung.

Er fürchtet sich gern, der Doc. Das heißt, meistens hat er Angst. Zum Beispiel, wenn er aus dem Haus gehen muss, dorthin, wo viele Menschen sind, in U-Bahnen beispielsweise, öffentlichen Büdlen oder Konzerten. Das öffentliche Leben eignet sich für Privatzelchere nicht.

Deshalb fürchtet sich der Doc lieber alleine, daheim, vor dem Bildschirm (bei einer gepflegten japanischen Geistergeschichte, die ihm den Schlaf raubt) oder mit einem guten Horrorbuch. Am besten einem handlichen Paperback, weil man beim Füncheln öfters eine freie Hand braucht, die man sich einsetzen vor den Mund halten kann – und da rutscht das schwere Hardcover ja gleich weg.

In den letzten paar Tagen hat sich der Doc wieder vor Zombies gefürchtet. Erst im Kino, beim gelungenen „Down of the Dead“-Remake, und dann bei Brian Keenes Gruselbuch „The Rising“, wo sich ihm gleich am Cover verwesende Hände entgegenstrecken. Warum die Untoten in dem Roman Amerika (und mögten die ganze Welt) erobern, das kommt nie so ganz heraus – irgendwas mit gefallenen Engeln, die sich an der Menschheit rächen wollen. Ist aber auch egal, weil sich die letzten paar Überlebenden von Seite eins an in brutale Gore-

Unerwünschte Nebenwirkungen

DR. TRASH EMPFIEHLEN



Action stützen, inklusive untoten Babies, Priester und sogar Bambis. Zombie-Apokalypse rules!

Keenes Buch stammt aus dem Sortiment der US-Taschenbuchreihe „Leisure Horror“, deren „Wir-überschwemmen-den-Blorierenden-Markt-mit-schwachen-Stephen-King-Kopien“ vor mehr als einem Jahrzehnt zum Zusammenbruch des amerikanischen Ho-

re-Booms führte und das Genre wieder in die hintersten Regale der großen Buchhandelsketten verbannte. Erst seit der neue Herausgeber Don D'Avia die Zügel übernahm, ging es mit Leisure wieder aufwärts – inhaltlich, in der Gunst der Käufer und auch, was das Image bei den Autoren betrifft.

Heute erscheinen in der Bibliothek für eine gepflegte blutige Freizeit nicht nur Blut & Beuschel-Werke wie das oben erwähnte oder die grausamen Sex/Gewalt-Geschichten eines Richard Laymon (z. B. „Body Rides“), sondern auch Spukhausliteratur wie Douglas Cleggs „Nightmare House“, böse Handboiled-Krisis mit übernatürlichen Elementen (siehe auch „Red“ von Jack Ketchum, wo man erfährt, was jugendlich Übermut führen kann – geschichtl ihnen recht, den Deppen!), neue Ideen zum Thema „schreckliche Kleinstadtgeheimnisse“ in Michael Laimos „Deep in the Darkness“ oder die namenlose Angst aus Tim Lebbons Vier-Novellen-Sammlung „Fears Unnamed“.

Da ist wirklich für jeden etwas dabei, der gelegentlich gern seine Gänsehaut genießt und des Englischen mächtig ist. Aber der Doc wartet sowieso nicht auf deutschen Genuss. Da genügt es ihm, wenn er vornehmlich RTL aufdreht ...

DVDs kurz



GERT FRÖBE

Das Hörbuch der Vorstellungen von Gert Fröbe gab es schon länger. Es kann aber niemals ein Ersatz für diese DVD sein. Ohne die pantomimischen Einlagen ist der Vortrag von Fröbe nur halb so lustig oder halb so eindrucksvoll. Seine Auswahl der Gedichte von Christian Morgenstern ist 1973 zu einer Sternstunde des Fernsehens geworden. Requisiten benötigt er nicht, er schläft auch in keine Kostüme. Ihm genügt ein schwarzer Pullover und eine schwarze Hose. Mit Körper, Stimme und Gesicht wird er dann beim Windgespräch oder bei der Flamme zu einem Elementarereignis. Auch seine Anekdoten aus seiner Schauspieleraufbahn, die er im zweiten Teil zum Besten gibt, sind lohnenswert. Wobei man die Zeit der Aufnahme schon bemerkt. Diese Art des Theaters würde heute wohl als sehr antiquiert gelten. Auf Zusatzmaterial muss man leider gänzlich verzichten.

Gert Fröbe (Morgenstern am Abend) Foto: A. Aber 2003, Dauer: 90 Min., Format: 4:3, Ton: Deutsch/Dolby Digital

MUTTERS COURAGE

Da kann fast nichts schief gehen. Michael Verhoeven verfilmte die Erzählung „Mutters Courage“ von George Tabori, der auch selbst als Kommentator der Handlung auftritt. In der Geschichte über die Deportati-



on von Taboris Mutter aus dem besetzten Budapest 1944 überetzt Verhoeven einfühlsam die böse Ironie der Erzählung in eindrucksvolle Bilder. Einige Tausend Juden wurden zusammengetrieben, um in ein Vernichtungslager transportiert zu werden. Vor der Grenze kommt es zunächst zu einem Aufenthalt. Diese Gelegenheit nützt Elise Tabori, um mit einem SS-Offizier zu verhandeln. Die Extras sind üppig. Neben Interviews mit Verhoeven und Tabori gibt es ein Making of, geschriebene Szenen, eine Fotogalerie, einen Kurzfilm und eine Filmdokumentation über Tabori.

Michael Verhoeven (Mutters Courage) Kinowelt, Dauer: 85 Min., Format: 2,20:1, Ton: Deutsch/Welsh

GEHEIMNISVOLLE ERBSCHAFT

Regisseur David Lean hat Charles Dickens' Roman „Große Erwartungen“, die Geschichte vom Waisenkind Pip, der durch einen Unbekannten zu Reichtum gelangt, 1945 verfilmt. Pip wächst in ärmlichen ländlichen Verhältnissen auf, das viele Geld macht aus ihm einen verzoogen Großstadtbürger, der durch die Begegnung mit seinem Gönner und der wahren Liebe zu sich selbst findet. Ein schönes Stück Filmgeschichte mit John Mills, Valerie Hobson und Finlay Currie in den Hauptrollen. Im Bonusmaterial finden sich Biografien von Charles Dickens und David Lean, der Original Kinotrailer sowie Reclams elektronisches Filmlenken auf CD-ROM.

David Lean (Geheimnisvolle Erbschaft) Kinowelt, Dauer: 118 Min., Format: 4:3, Ton: Deutsch/English, Ware: Dolby digital



Ball und Gegner laufen lassen

Fußball ist ein Knabensport, Mädchen machen was anderes? –

Falsch, wie die folgenden Bücher bestens beweisen. Konfliktpotenzial und Konfliktlösung in runden Geschichten.

VON HORST STEINFELT.

Die Überschrift zu diesem Artikel stammt übrigens von keinem Geringeren als Cesar Luis Menotti, dem berühmten Trainer der argentinischen Nationalelf, die er zum Weltmeistertitel 1978 führte. – Ball und Gegner laufen lassen: Non, im Allgemeinen laufen da 22 Mäzlein hinterm Ball her, und die mehreren, die sie anfeuern, sind ebenfalls männlichen Geschlechts. Zumindest galt dies bis vor kurzem. Denn neuerdings finden auch immer mehr Mädchen Gefallen am Treten und Treiben des Lederballs.

Gewiss ein heikles Thema für manchen, der da Sonntag für Sonntag seine Jungs mit kräftigem Stimmensatz unterstützt. Was machen Mädchen in dieser „alten“ Sportart, die sind doch für den Zweikampf viel zu schwach und erst dann das Wachen nach dem Match in der Gemeinschaftsdusche ... Doch das sind nicht die spezifischen Probleme dabei, wie wir aus den ausgewählten Büchern erfahren können. Fußball ist ein Mannschafts-, also ein Gruppensport. Und wie bei einer Kette gilt auch hier: Das schwächste Glied ist eigentlich entscheidend für Sieg oder Niederlage.

Herausragend das Buch „Eichhörnchenzeit“ von Beigite Manne, einer holländischen Autorin. Der Untertitel lautet geheimnisvoll „Der Zoo in Mamas Kopf“. Fußball und Zoo in Muttters Kopf? Da ist das Mädchen Amber, fußballbegeistert und nicht untalentiert. Amber will unbedingt in die Mannschaft ihres Freundes Nesten aufgenommen werden. Weshalb die beiden eifrig trainieren. Als Amber dann dabei von erfolgreichen Training erzählen möchte (sie hat ihre Freizeittätigkeit glücklich verwandelt), liegt wieder einmal ihre Mutter mart und schwach im Bett. Und langsam kommen wir – Lesenden und Leser – dahinter, was es mit Ambers Mutter und deren „Zoo im Kopf“ auf sich

hat. Kein leichtes Leben, wenn man eine manisch-depressive Mutter hat und in eine Knabenmannschaft aufgenommen werden will. Nach etlichen Stolpersteinen schafft es Manne aber ganz vorzüglich, ohne Sentimentalität zum guten Ende der Geschichte zu kommen.

Auch Joachim Masannek lässt in einer Folge seiner mittlerweile bestens bekannten Reihe „Die Wilden Fußballerle“ ein unerschrockenes Mädchen in das Knabenteam platzen. Vanessa ist ebenso wie Amber ein Fußballfreak.

Reine Mädchenmannschaften sind aber auch nicht so ihre Sache. Und als Vanessa umzieht und ihr Vater sie in der neuen Wohngegend in einer Jungs-Mannschaft anmeldet, ist vorerst die Hölle los; oder besser gesagt: der Öfen aus, denn Vanessa wird beim Training absolut geschrien. Erst ein entscheidendes Qualifikationsspiel und Vanessas Einsatz machen dann die Sache klar.

Entscheidend ist auch im nächsten Buch der Einsatz eines Mädchens während eines Jugend-Fußballturniers. Toni, eigentlich Antonia, ist ausgeschiedene Spielerin und hat es vorerst ziemlich schwer, mit Zacke, in dessen Elternhaus sie während des Turniers wohnt, auf einen grünen Zweig zu kommen. Denn Zacke hat vier Schwestern, und Fußball ist für ihn die letzte verbliebene mädchenfreie Zone. Kleine wahre Geschichte am Rande: Barbara Zoschke, die Autorin von „Bulle Tricks und ein Elfmeter“, ist mit zwei Brüdern aufgewachsen, in der Nachbarschaft gab es ausschließlich Jungs – was blieb ihr übrig, als Fußball zu spielen?

Streetsoccer und Vereinsfußball: Das macht Ulli Schubert zum Thema seines Buches „Die Kicker-Gang“, eine Gruppe von Freunden, Mädchen und Buben, die in Ermangelung eines Platzes überall dort Fußball spielen, wo sie den Ball tanzen lassen können: Gehsteig, Hausflur, Straße, Bauplatz. Das Team droht sich aufzulösen, als ein Mittelfeldspieler weg



ZUM THEMA

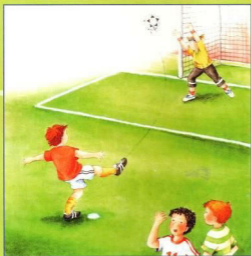
Joachim Masannek (Vanessa die Unerschrockene. Die wilden Fußballerle) Band 3. dtv 2003, 152 S., Euro 5,20/Kind 5,20/ab 9

Beigite Manne (Eichhörnchenzeit oder Der Zoo in Mamas Kopf) Sauerländer 2004, Hardcover, 103 S., Euro 10,90/Kind 11,30/ab 10,70

Ulli Schubert (Die Kicker-Gang)rororo Rotfuchs 2004, 121 S., Euro 5,99/Kind 6,10/ab 11

Barbara Zoschke (Bulle Tricks und ein Elfmeter) ans edition 2004, Hardcover, 109 S., Euro 6,90/Kind 6,20/ab 16,50

ILL.: CAROLIN VON MALTBY/STAMP



ziele und sich überdies ein paar aus der Truppe im nahen Fußballverein einschreiben lassen wollen ...

Zuletzt noch etwas Historisches zum Thema Fußball: Franz Sales Sklenitzka geht mit „Keine Chance für Harold?“ weit zurück ins mittelalterliche England. Dort ist eine Vorform des heutigen Spiels ein alltägliches

Gaudium zweier Dörfer. An die rund hundert Spieler beteiligen sich demnächst Sklenitzka schafft es, ein Stück (Fußball-)Geschichte in eine flüssige Story zu packen inklusive einer kleinen Chronik des Fußballs im Anhang. Im Übrigen spielt auch hier ein Mädchen eine wichtige Rolle.

SPEZIALTIPP **DER ELFMETER**

Man schreibt das Jahr 1957, und unser Protagonist heißt Igoc. Er ist zehn Jahre alt. Lebt in der Siedlung „oben auf“, und darunter wohnen die „da unten“ klarerweise. Das ist aber keine Geschichte von „zu ebener Erd“ und im ersten Stock“, sondern von im Viertel Einwohnenden, die aus aller Herren Länder kommen und daher auch voneinander recht eigenümlich scheinende Verhaltensweisen haben. Und es ist ein vorzüglich gezeichneter Comix, der sich um die Kinder, Jugendlichen in dieser Vorstadt dreht. Eine prägnante Geschichte in allen Details des täglichen Lebens, Schule, Zuhause, Freizeit, Umgang miteinander, Streit, Gemeinheiten Hinterrücks, Revanche. Und Fußball. Da wird am Hartplatz entschieden, wer Recht hat bzw.



was Sache ist. Zwei Bände sind bislang erschienen, der dritte („Biep-Biep“) kommt demnächst. Keine bloße Geschichte um Fußball und Spielerfolg ist das, sondern eine über Jungsein und Heranwachsen, sehr genau auch in der Bezeichnung des Umfelds. Leicht abgehoben könnte man sagen: eine soziologische Studie. Näherkommen heißt das: eine erstklassige Geschichte, überzeugend gezeichnet und gealtert. Comix vom Besten. Übrigens: Für alle Altersstufen wärmstens empfohlen.

Hier (Die Spuckbi-Jahre, Der Elfmeter) übersetzt von Martin Budak, Carlsen Comics 2002, Hardcover, Euro 14/Soft 14,40/HT 25,30

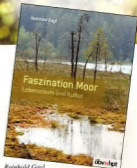
(Die Spuckbi-Jahre, Ich bin der Aufsteher) Weitere Angaben s.o.

(Die Spuckbi-Jahre, Biep-Biep) Weitere Angaben s.o.

Faszination Moor

Moore gehören zu den selten gewordenen und hoch gefährdeten Ökosystemen und bringen durch ihre Besonderheit eine eigentümliche Facette in unsere heimische Natur. Es ist höchste Zeit, dass diese seltsamen und sehenswerten Landschaftsteile eine besondere Darstellung erfahren, die zugleich ein Plädoyer für ihren Schutz und ihre Erhaltung sein soll.

Reinhold Gayl, Leiter der Ökologie-Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien und Mitbegründer der „Nationalpark Akademie Donau-Auen“, stellt in seinem reich bebilderten Buch die Ökologie der Moore in populärwissenschaftlicher Form dar. Er beschreibt anschaulich die verschiedenen Moortypen, ihre Entstehung, ihre exklusive Fauna und Flora sowie ihre Rolle für Landwirtschaft und Wissenschaft.



Reinhold Gayl
Faszination Moor
 Lebensraum und Kultur
 Gebunden, 136 Seiten
 ca. 160 Farbfotos
 3-209-04493-7
 Euro 26,80

DIE WILDEN KERLE



Joachim Masannek
Die Wilden Fußballkerle 11 – Jojo, der mit der Sonne tanzt
160 Seiten
s/w-illustriert
ISBN 3-8315-0502-0
€ 8,90 (D)
€ 9,20 (A)/Fr 16,50



Joachim Masannek
Die Wilden Fußballkerle 12 – Rocce, der Zauberer
160 Seiten
s/w-illustriert
ISBN 3-8315-0503-9
€ 8,90 (D)
€ 9,20 (A)/Fr 16,50



Joachim Masannek/
Jan Birk und
Norbert Maier
Lass uns Fußball spielen – Band 1
32 Seiten
vierfarbig illustriert
ISBN 3-8315-0501-2
€ 11,90 (D)
€ 12,30 (A)/Fr 21,30

„In die ‚Wilden Kerle‘ erscheint Kicken als elementares Grundbedürfnis – so wichtig wie Essen und Trinken.“

DER SPIEGEL

Gesamtverzeichnis schickt gern:
Baumhaus Buchverlag GmbH
Juliusstraße 12
60487 Frankfurt am Main
www.baumhaus-verlag.de



Buchtipps für Fußballfans

Neue Geschichten ums runde Leder für alle Altersstufen

BALLVERBOT



Ein Sachgeschichtenbuch (über eine Broschüre) aus der Lesemaus-Reihe um den kleinen Lukas. Der hat nach etlichen Vorfällen „Ballverbot“ in der

elterlichen Wohnung, dafür darf er endlich zum Fußballverein. Netze Illustrationen, viele Erklärungen. (ab 5 und für Erstleser)

Susa Mänzerle / Kerina Trapp
Lukas spielt Fußball! Carlsen 2004, Lesemaus Bg. 4.
Geb. 3,90/EurA 4,80/Nr 720

MONSTERZEHE

Moderne Märchen um das Mädchen Eddie und seine sinnlose Monsterzehe. Es stammt aus einer fußballbegeisterteren Familie (Vater & Mutter ständig vorm TV-Schirm wegen der Europameisterschaft), und findet schlussendlich eine Aufgabe für ihre Riesenzeh. Ein illustriertes Märchen eben. (ab 8)

Jaron Orrenker [Eddie im Finale] Aus der Reihe „Sonne, Wind und Sterne“, Delinger 2004, Hardt., 64 S.,
Geb. 6,50/EurA 8,70/Nr 1210

PARK-ELF



Hübsch illustrierte Geschichte um Tommi und sein Geburtstagsgeschenk ein neuer Fußball. Da niemand aus der Familie mit ihm spielen will, sucht er sich sein Team im Park zusammen.

Zum Abschluss ein Leserätzel für aufmerksame Bücherwürmer. (Für Erstleser)

Edward Dietl / Wilfried Gebhard [Der neue Fußball] Aus der Reihe „Lesezeit“, Ravensburger 2004, Hardt., 41 S.,
Geb. 1,50/EurA 1,50/Nr 1210

BARFUSS

Der Sportreporter Potofski mit seinem ersten Roman für Jugendliche – natürlich über Fußball. Und über Locke, dessen alter Fußballspielplatz sich bei einem gewaltigen

Schuss in alle Teile zerlegt. Locke hat aber kein Geld für neue Schuhe, und das, als gerade ein Spiel mit der Jugendmannschaft von Newcastle ansteht. Saisonhöhepunkt ohne Locke? (ab 10)

Ulrich Potofski [Locke läuft am Ball] Dreiläufig/Verlammann 2004, Hardt., 80 S.,
Geb. 8,90/EurA 9,20/Nr 1010

FAMILIENBETRIEB



Der sechste Band der Reihe. Vater Winkler war Fußballspieler bei Hertha Berlin, sein Sohn ist Drehbuchautor, und Enkel Kevin bringt die Ideen ein. Er ist begeisterter Jugendfußballer. Ein „rander“ Familienbetrieb also. Diesmal geht es um die Möglichkeit, beim entscheidenden Auswärtsspiel dabei zu sein. (ab 9)

Winkler & Winkler [Heißes Spiel für coole Kicker] Aus der Reihe „Coole Kicker – schnelle Tore“, Unterwiesing 2004, Hardt., 89 S.,
Geb. 9,90/EurA 9,90/Nr 1020

STADT-TURNIER

Ein gut lesbare, illustriertes Kinder-Roman um eine Schulklass, die das große Stadt-Turnier gewinnen möchte. Doch da gibt es ein paar Hürden zu nehmen: ein Trainer fehlt, der Tormann spielt lieber Tischtennis, und ein großer Sieg ist noch nicht alles ... (ab 9)

Werner Färber [Tore, Kicker & Turniere] B. Klaus-Poth. Aus der „Kickers“-Reihe, ars edition 2004, Hardt., 205 S.,
Geb. 9,90/EurA 10,20/Nr 1010

TEAMWECHSEL



Spannende Geschichte (illustriert) um einen ziemlich guten Jungfußballer, Benni. Der soll für die Jugendmannschaft angeworben werden – und muss daher seine alten Freunde verlassen. Schwierige Entscheidung für den jungen Spielmacher. (ab 9)

Frank Kötzing [Benni macht sein Spiel] Aus der Reihe „Leserätzel“, Knapp 2004, Hardt., 88 S.,
Geb. 2,90/EurA 8,20/Nr 1160

WISSEN

Kleine Lesegeschichten, dazwischen reich illustrierte Infos (Geschichte des Fußballs, berühmte Tore etc.) Große Fibelschrift (wie alle die oben genannten Bücher). (ab 8)

Ulrich Schubert [Fußball Wissen] Abenteuer- und Sachgeschichten aus der Reihe Lesebären, Carve 2004, Hardt.,
Geb. 6,90/EurA 7,80/Nr 1210

3x3 BUCHTIPPS FÜR ALLE ALTERSSTUFEN

★ ZUM VORLESEN, ANSCHAUEN UND FÜR ERSTLESER



Mein erstes Buch von den Tieren und Pflanzen in der Stadt von Zora (Hardc., Annette Betz, EurD 12,95/EurA 12,95/£r 23,60). Netz gezeichnetes großformatiges Bilderbuch mit vielen erläuternden Textkästen, über Tauben und Spatzen, Mauersieger und Fledermäuse, Spinnen und Silberfische, Marder und Hausmann. Nach Kapiteln übersichtlich eingeteilt.

Frau Bund und Hund von Helga Bansch (Hardc., Jungbrunnen, EurD 13,40/EurA 13,40/£r 24,60). Bestechende Bilder und eine witzige Geschichte um die stille Frau Bund mit Hund, der eine Hundedame kennen lernt, worauf sich das Leben grundlegend ändert. Und wie! Schwung- und fantasievolles Bilderbuch mit kurzen, gut merkbaren Texten.

Der Löwe im Atelier von Mario Giordano (Aufbau, EurD 20/EurA 20,60/£r 36,20). Es geht um die Tiere in der Kunst: Von der Höhlenmalerei über Dürers Hirschkäfer und Spitzwegs Schmetterlingsfinger bis zu Picasso, Chagall, Horst Janssen. Pro Doppelseite kurzer Text und Seitenfüllende Abbildung. Wunderschönes (Bilder-)Buch und prima Einstieg in die bildende Kunst.

★ FÜR LESERATTEN (AB 8)



Flugs. Ein Spazier führt durch Wien von Alfred Komarek (Ill. von Eva Kellner, 64 S., Dachs, EurD 12,60/EurA 12,90/£r 22,90). Flugs, der Spazier, stellt Wien in kleinen Geschichten vor, unterstützt von Infokästen und possierlichen Bildern. Vom Würstelprater über den Stephansplatz bis zum Donaum. Dazu im Anhang wichtige Adressen für neugierige Leseratten.

Das große Buch der Ritter und Burgen (Ravensburger, EurD 14,95/EurA 14,95/£r 25,90). Eine Reise ins Mittelalter mit vielen farbigen Abbildungen zu Geschichte der Burgen, Leben der Ritter und ihrer Knappen, dem Alltagsleben u.a.m. Dazu leseleichte Textkästen und Erklärungen sowie beachtbarer Anhang. Sehr schön die comicartigen Bilder (Küche, Belagerung, Jagd etc.).

Erzählungen nach Shakespeare von Käthe Recheis (Ill. von Janusz Grabianski, 224 S., Ueberreuter, EurD 19,95/EurA 19,95/£r 35). Zehn der bekanntesten Stücke Shakespeares erzählt die Autorin Käthe Recheis nach. Die lassen sich damit lesen wie Spannungsliteratur vom Feinsten. Nicht nur für die jungen Leseratten.

★ FÜR BÜCHERWÜRMER (AB 12)



Als ich unsterblich war von Friedrich Ani (109 S., dtv Reihe Hanser, EurD 7/EurA 7,20/£r 12,60). Zwei Tage aus dem Leben von Jesus, wörtlich nichts in der Bibel zu lesen steht. 12 ist er gerade, als er in Jerusalem verschwindet. Was geschah damals? Dichte Geschichte um – Jugendliche. So einfach. So gelungen!

Julia spielt Julia von Jutta Treiber (152 S., G & G, EurD 11,90/EurA 11,90/£r 21,30). Julia träumt von einer Karriere als Tanz- und Schauspielstar. Doch davor sind Ausbildung und Aufnahmeprüfung gesetzt. Ein treffendes Buch der bekannten Kinder- und Jugendbuchautorin zum heißen Thema „Superstar“ und Casting.

Wenn Tiere verreisen von Bernd Pfarr und Hans Zippert (63 S., Kein & Aber, EurD 16,90/EurA 16,90/£r 32). Dies Buch ist etwas für ausgewiesene Bücherwürmer mit Sinn für Ironie und feinem Spaß, das auch den Altvordern mindestens einen Grinsen entlocken wird (pro Seite)! Wie verreisen Tiere wirklich? Etwa ein Pinguin auf den Malediven? Geht nicht? – es geht, und wie!

HB

15 Jahre
Buchkultur
Der Leseraße
gratuliert herzlich!



Leseraße
Lesen macht Spaß!

Lesen lernen mit dem Leseraße in 3 Stufen.
Schritt für Schritt vom Lesanfänger zum Leseprofi!



1. Lesestufe

ab der 1. Klasse

*Die geheimnisvolle Zauberfeder
ISBN 3-473-96016-3



2. Lesestufe

ab der 2. Klasse

*Kleine Ritter haben's schwer
ISBN 3-473-96020-1



3. Lesestufe

ab der 3. Klasse

*Eine Klasse im Fußballstüber
ISBN 3-473-96022-0

Mehr Informationen,
Leseproben und knifflige
Rätsel unter:
www.leseraße.de

Gute Idee.

Ravensburger

Buchtipps mit Qualitäts-garantie

Mit Sicherheit lesenswert: die von einer wohlbesetzten Jury ausgewählten Bücher. Ob dies nun die Nominierungen zum deutschen Jugendliteraturpreis 2004 sind oder die TrägerInnen des Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreises 2004. Oder gleich Deutschlands „großer Kinderjury“, die den „Lese-Star 2004“ vergeben hat.

Interessant am Rande dabei, dass die österreichische (Fach-)Jury das groß beworbene „Tintenherz“ von Cornelia Funke nicht berücksichtigt. Während es die deutsche (Fach-)Jury sehr wohl in der Sparte Kinderbuch empfiehlt. Noch interessanter: die Jugendjury (sie setzt sich aus sechs, über ganz Deutschland verteilte, Lese-Clubs zusammen) nominierte ebenfalls Funks Wäizer, neben „Harry Potter und der Orden des Phönix“ etwa oder Jostein Gaarders „Das Orangenmädchen“.

Jugendjury – dabei taucht meist die skeptische Frage auf: Ja bringt's denn die, schaffen die das? Nun, zumindest zengt

das ermittelte Ergebnis vom Geschmack der – lesenden – Jugendlichen.

So hat die deutsche „Stiftung Lesen“ zusammen mit Coca-Cola zur Wahl des Lese-Stars 2004 aufgerufen. Und bekam laut Presseausendung Antworten von über 95.000 Schülerinnen und Schülern; Grundschüler der 3. und 4. Klassen wählen „Die wilden Fußballkerle: Maxi Tippkick Maximilian“, das doppelt so viele Stimmen erhielt wie das zweitplatzierte Buch „Elias und die Orna aus dem Ei“ von Iva Prochazkova. Bei den Älteren (5.-7. Klasse) gewann „Alles Hühner außer Ruby! Alles Machos außer Tim“ vom Autorenduo Thomas Brinx und Anja Kömmerling.

In Österreich entschied sich die Fach-Jury am Sektor Kinderbuch für



„Die Busfahrerin“ von Vincent Cavellier und Candice Hayat, das im Übrigen auch unter den Nominierungen der deutschen Jury zu finden ist. Ein heißer Tipp für den deutschen Preis? Man wird sehen – und warten müssen, bis am 7. Oktober auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse (die deutschen) PreisträgerInnen offiziell vorgestellt werden. In Österreich ist es bereits am 18. Juni soweit, in einem steirischen Kloster bei Gleisdorf dürfen sich die glücklichen PreisträgerInnen präsentieren.

Jedenfalls ist eines sicher: Die genannten, nominierten und gepriesenen Bücher sind wohl allesamt lesenswert und für die jeweilige Altersstufe zu empfehlen.

HB

Preise von Jahr zu Jahr: Juries prämiieren Kinder- und Jugendbücher

DIE BÜCHER

NOMINIERUNGEN ZUM DEUTSCHEN JUGENDLITERATURPREIS:

■ Bilderbuch:

- „Du schau wieder!“ von Doris Dreier (T) und Die Käsekerle (B), Carlsen
- „Nelson, der Käp'n und ich“ von Katja Gehrmann, Carlsen
- „Der Käsekerle Wäizer“ von Melanie Kemmer, Aufbau
- „Knack!“ von Joel Szecsko (T) und Luke Smith (B), Ö: Seghe Birkenstädt, Carlsen
- „Einer der Nichts merkt“ von Robert Naber (T) und RMM Brand (B), Milla
- „Facts“ von Margareit Wild (T) und Ben Brooks (B), Ö: Doris Dreier, Löffler/Dirk Rehn, Carlsen

■ Kinderbuch:

- „Amanacker Nipflerbäume“ von Gerda Anger-Schmidt (T) und Renate Rabinger (B), WP
- „Der beste Hund der Welt“ von Sharon Creech (T) und Ralf Strassmann (B), Ö: Kailash 2004, Fischer/Schönlank
- „Die Busfahrerin“ von Vincent Cavellier (T) und Candice Hayat (B), Ö: Sigrid Leube, Junfermann
- „Tintenherz“ von Cornelia Funke, Dressler
- „Ein Schaf bin Ikarus“ von Marjorie Matthe (T) und Anke Faust (B), Ö: Sybille Hachmeister, Beltz
- „Ein rotes Herz, ein brauner Schmetterling“ von Anika Thor, Ö: Angelika Katsch, Carlsen

■ Jugendbuch:

- „Marmeladen“ von Tamara Bach, Beltz
- „Bravo“ von Mikael Engholm, Ö: Brigitte Kicherer, Hanser
- „Der Strachenflieger“ von Cornelia McCaughey, Ö: Klaus Welmann, Beltz & Gelberg, anrich
- „Die Braut meines Bruders“ von Hans Seneel, Ö: Mirjam Pressler, Beltz & Gelberg
- „Mimus“ von Anja Kömmerling
- „Jimi“ von Margareit Wild, Ö: Sophie Zeltz, Hanser

■ Sachbuch:

- „Christophs Experimente“ von Christoph Bismann (T) und Hildegard Müller (B), Hanser
- „Die Kinder-Uni“, von Ulrich Jandl, Ulla Stowersagel (T) und Klaus Enkel, ÖNB
- „Denk dir die Welt“ von Brigitte Lobde, Michel Pouch (T) und Jacques Kuzan (B), Ö: Anne Braun, Loewe
- „Der Wäizerkammer“ von Oliver Meckes und Nicole Ottawa, Geö in Verlag Gruner & Jahr

„Lieber Wäizer als braung, stinke Meerkat“ von Alois Pichl, Beltz & Gelberg

DEUTSCHE JUGENDJURY:

- „Hühnerflug! abwärts“ von Jana Frey, Loewe
- „Tintenherz“ von Cornelia Funke, Dressler
- „Das Orangenmädchen“ von Jostein Gaarder, Ö: Gabriele Harth, Hanser
- „Der Clan der Storti!“ von Lisa Ryan, Ö: Ineska Brander, Carlsen
- „Sie hatten einen Traum“ von Thomas Jeay, Uebermutter
- „Harry Potter und der Orden des Phönix“ von J.K. Rowling, Ö: Klaus Fritz, Carlsen

ÖSTERREICHISCHER KINDER- UND JUGENDBUCHPREIS 2004:

- „Die Busfahrerin“ von Vincent Cavellier (T) und Candice Hayat (B), Ö: Sigrid Leube, Junfermann
- „Doktor Deter“ von Tom Tellegen und Gerda Dendoven, WP
- „Wenn ich groß bin, will ich faulenzen“ von Lilly Auster und Christine Aebi, empirie
- „Spezialband: Erinner“ von Adelheid Dahmles, WP
- Illustrationspreis:** Teresa Balhaus für „Meine Füße sind der Rollstuhl“ von Franz-Joseph Hainig, Annetta Beltz
- Sachbuchpreis:** Ingrid Neulbauer für „Wunderorte / zauberischen, Segenwege durch Wien“, WP
- Übersetzungspreis:** Judith Neulbauer für „Das Geheimnis der wackelkneedenden Schrittmühle“ von Ingrid Christine Wilts, dtv

LESE-STARs 2004:

- 3.-4. Klasse
 - „Die wilden Fußballkerle: Maxi Tippkick Maximilian“ von Joachim Watzunek, Baumhaus
 - „Elias und die Orna aus dem Ei“ von Iva Prochazkova, Sauerländer
 - „Jenny's Spiel“ von Sabo, Alibri/ner
- 5.-7. Klasse
 - „Alles Hühner außer Ruby ...“ von Thomas Brinx und Anja Kömmerling, Thienemann
 - „Wie ich Papas Gefühle vergrube ...“ von Evelyn Hohl, Bertelsmann
 - „Die wilden Hühner und die Liebe“ von Cornelia Funke, Dressler



Der Hauptpreis: Eine Reise auf den Spuren Hemingways. Die Gedenkstätte erinnert an den Autorpreisträger, der sich im Februar 1936 v.l. Inspirationen zum Roman „Der alte Mann und das Meer“ holte.

Jubiläums Gewinnspiel

Start zum größten
Literaturrätsel
aller Zeiten:
Gewinnen Sie
eine Kuba-Reise
„Auf den Spuren
Hemingways“!

Dieses Jubiläumsheft „15 Jahre Buchkultur“ gibt den Startschuss zu einem kniffligen Preisrätsel. Sie können dabei von Heft zu Heft tolle Buchpakete gewinnen, die Hauptpreise werden allerdings erst mit unserer 100. Ausgabe verlost, die im Sommer 2005 erscheint! Dabei spielen alle Einsendungen mit, die wir im Laufe dieser Aktion erhalten.

1 GEFWINNFRAGE

Der gesuchte Autor schrieb nur einen einzigen Roman, doch der hat es in sich. So ziemlich alle Erzählgattungen werden darin verwendet, und er gilt als das zentrale Werk der Schwarzen Romantik. Daneben publizierte er jedoch zahlreiche Reiseberichte und wissenschaftliche Arbeiten. Die letzten Jahre seines Lebens lebte der Autor allein. Täglich feilte er an dem Knopf seines Samowars, bis dieser die richtige Größe hatte, um in seine Pistole zu passen, und erschoss sich damit.



- In welchem Land spielt der Roman?
- H PORTUGAL
 - K SPANIEN
 - L ITALIEN

2 GEFWINNFRAGE

Obwohl der Autor die letzten achtzehn Jahre seines Lebens vorwiegend in Lamb House, seinem Landhaus in Rye in Südengland, verbrachte, war er trotzdem ein gern gesehener Gast der Londoner Gesellschaft. In der Saison 1878/79 soll er 140 Einladungen zum Essen erhalten haben – die er auch wahrnahm! Dabei achtete er sehr auf die Etikette der Gastgeber. Flaubert soll ihn einmal im Morgenmantel empfangen haben, was er ihm nie verzieh. Seine Bücher verkauften sich nicht blendend, obwohl er mit der Erzählung „Daisy Miller“ fast einen Bestseller hatte.

- Woher stammt der Autor, der kein gebürtiger Engländer war?

- E Polen
- A USA
- I Deutschland



► 15 Jahre und immer lesenswert!

Zum 15-Jahres-Jubiläum hat die Redaktion Buchkultur eine besondere Liste von Büchern erstellt: Bücher, die Sie gelesen haben sollten und die uns aus den vergangenen 15 Jahren uneingeschränkt empfehlenswert erschienen. Eine subjektive Auswahl, keine Frage, und ein Ergebnis von heißen Diskussionen unseres Redaktionsleams! Aus dieser Liste stellen wir übrigens auch die Buchpakete zusammen, die Sie bei jedem Wästel der nächsten Buchkultur-Ausgaben gewinnen können. Welche Bücher diesmal dran sind, sehen Sie im untenstehenden Kasten.

1. Ise Aichinger, Die größere Hoffnung, S. Fischer
2. Gerhard Amannhauser, Als Barbar im Prater, Residenz
3. Antonio Lobo Antunes, Der Tod des Carlos Gardel, Lucarband
4. Margret Alwood, Der blinde Mörder, Berlin Verlag
5. Reinhold Böker, nachschliff! 2, Droisch Verlag
6. Albert Drach, Uferwischung an Mülheim, Zoekay
7. Jessica Dartacher, Die Tochter, Diogenes
8. Michael Hamburger, Das Überleben der Erde, Fala
9. Seamus Heaney, Ausgewählte Gedichte, Hanser
10. Patricia Highsmith, Liebe, leise im Wind, Diogenes
11. Felicitas Hoppe, Werbrocher und Versager, Wale
12. John Irving, Die vierte Kord, Diogenes
13. Elfriede Jellinek, Gier, Rowohlt
14. Al. Kennedy, Großes Glück, Regenbuch
15. Marie-Thérèse Kerstbaum, Die Fremde, Welter
16. Insa Krauß, Flavia, Rowohlt Berlin
17. Ruth Klüger, Katastrophen, dtv
18. Michael Kimmelmeier, Sunrise, Kynos
19. Dacia Maraini, Drei Tage im August, Piper
20. Robert Menasse, Die Vertreibung aus der Hölle, Suhrkamp
21. Walter Moers, Die 13 1/2 Leben des Käpt'n Blaubär, Eichhorn
22. Tom Morrison, Paradies, Rowohlt
23. Karaki Mizukami, Wästel Aufschwapp, Ockult
24. Christoph Ransmayr, Der Weg nach Surabaya, S. Fischer
25. Saliz, Landschaften einer fernem Mutter, C.H. Beck
26. José Saramago, Die Stadt der Blinden, Rowohlt
27. Robert Schindel, Geburt, Suhrkamp
28. Bernhard Schlink, Der Vorleser, Diogenes
29. Margit Schreiner, Haus Rozen See, Schöffling
30. Ruedi Schüttli, Die Erfindung der Poesie, dtv
31. Junge Seemann, Der Tote in meinem Namen, Suhrkamp
32. Peter Stamm, Ungefähre Landschaft, Arche
33. Antonio Tabucchi, Das Drehkreuzspiel, Hanser
34. Vladimir Vertlib, Das besondere Gedächtnis der Rosa Masar, Deuticke
35. Christa Wolf, Wedekes Stimmen, Lucarband

Die Gewinne dieser Ausgabe

Wir verlosen 3 Pakete mit jeweils 5 Büchern aus unserer Liste. „Die lesenswertesten Bücher der vergangenen 15 Jahre“. Diesmal sind das:

1. Margret Alwood
Der blinde Mörder
Berlin Verlag
2. Patricia Highsmith
Liebe, leise im Wind
Diogenes
3. Saliz
Landschaften einer fernem Mutter
C. H. Beck
4. Peter Stamm
Ungefähre Landschaft
Arche
5. Vladimir Vertlib
Das besondere Gedächtnis
der Rosa Masar
Deuticke



3 GEWINNFRAGE



Sie schrieb unter anderem elegische Liebesgeschichten, obwohl sie selbst auf Sexualität verzichten musste. Ihr Mann hatte sie mit Syphilis angesteckt. Sie ließ sich verständlicherweise bald von ihm scheiden, ihr Leben gestaltete sie mysteriös, und bald rankten sich zahlreiche Legenden darum, etwa dass sie sich ausschließlich von Austern und Champagner ernähren würde. Einmal zumindest war es so, als sie mit Carson McCullers, Marilyn Monroe und Arthur Miller zum Essen ging. Ihre Romane veröffentlichte sie unter Pseudonym, das heute bekannter ist als ihr richtiger Name: Isak Dinesen.

► Wo spielt ihr bekanntestes Buch, das auch verfilmt wurde? Afrika Australien N USA

4 GEWINNFRAGE



Seine Erzählungen und Theaterstücke werden heute noch gelesen. Bekannter sind jedoch seine Aussprüche. In einem Bonmot hielt er sein Leben als Schriftsteller fest: „Heute Morgen habe ich ein Komma entfernt, und heute Nachmittag habe ich es wieder eingefügt.“

► Wo wurde der Autor begraben? London Paris Amsterdam

5 GEWINNFRAGE

Schreiben konnte er in seiner neu gewählten Sprache zu seiner Zeit wie kein Zweiter. Was ihm auch zahlreiche Ehren einbrachte, doch sprechen konnte der Wahlengländer nur mit starkem ausländischem Akzent. Der Kettenraucher gilt als großer Reisender, verbrachte jedoch die letzten 30 Jahre seines Lebens ausschließlich daheim, wo er seine bekanntesten Seefahrergeschichten schrieb. Schräg wie er war, bestritt er gegen Ende seines Lebens manchmal, gewisse Texte geschrieben zu haben, die eindeutig von ihm waren.

► Woher stammte der Autor?
 Deutschland
 Holland
 W Polen



Tolle Hauptpreise!

Mit Ihrer Einsendung nehmen Sie automatisch an der Verlosung unserer Hauptpreise teil.



Hauptpreis:
Eine Kuba-Reise
„Auf den Spuren
Hemingways“.

Gewinnen Sie einen tollen Urlaub in Kuba aus dem Tropic-Programm von RUEFA-REISEN. Alle Details dazu finden Sie in unserer nächsten Ausgabe.

6 GEWINNFRAGE

Er wollte lieber historische Romane schreiben, auch der Spiritismus war ihm wichtig. Bekannt wurde er jedoch mit ganz anderen Geschichten, die er zwar nicht so schätzte, ihm jedoch Geld und Ruhm einbrachten. Deren Held hatte eine Hakennase und rauchte Pfeife. Letzteres ist schon das Einzige, was ihn mit seinem Autor verband. Als er seinen Helden sterben ließ, brach ein Sturm der Entrüstung los, in den selbst seine Mutter einstimmte. Er musste seine Entscheidung revidieren. Heute gibt es noch Führungen nach Reichenbach, dem Todesort seines Helden.

► Wann ließ er seinen Helden sterben?
K 1892 A 1893 O 1894



7 GEWINNFRAGE



Seine Aversionen und Antipathien waren legendär. Besonders Schriftsteller bekamen dabei ihr Fett ab: Dostojewski war für ihn ein billiger Sensationsschriftsteller, von Joyce schätzte er den „Ulysses“, „Finnegans Wake“ war für ihn jedoch „Heimatliteratur“. In seinen Vorlesungen konnte der Literaturwissenschaftler und passionierte Fußballspieler seinen Meinungen freien Lauf lassen. Erst spät entdeckte er seine Liebe für Schmetterlinge. Er selbst erlangte mit einem Roman

über die Beziehung eines verführerischen Mädchens mit einem älteren Mann Weltruhm. Nach seiner Emigration lebte er in verschiedenen Ländern, wurde aber nirgends mehr so richtig heimisch.

► Wo starb er? H USA O England L Schweiz

8 GEWINNFRAGE



Sie begann schon früh mit dem Schreiben, und als sie gemeinsam mit ihren beiden Schwestern den Erstlingsroman an einen Verleger schickte, wurde er sogleich angenommen. Auch die beiden Schwestern schrieben mit ihren eigenen Romanen Literaturgeschichte. Eigentlich war die Familie viel größer, doch zwei weitere Schwestern starben relativ früh. Nur

der einzige Bruder hatte mit seinen literarischen Ambitionen kein Glück und endete als Alkoholiker. Unsere gesuchte Autorin vollendete nach ihrem Debüt auch keinen weiteren Roman, sondern überlebte ihren älteren Bruder nur um drei Monate.

► Sie wurde nur 30 Jahre alt. Wie hieß die junge Dame mit Vornamen?
I Charlotte A Emily O Anne

Teilnahmebedingungen:

Das Jubiläums-Gewinnspiel startet mit dieser Buchkultur, bis zu Ausgabe 99 veröffentlichten wir in jedem Heft knifflige Fragen. Gewinnen können Sie aber nicht nur bei jedem dieser Einzelhefte; Denn mit Ihrer Teilnahme an einem der insgesamt 7 Rätsel sind Sie automatisch bei der Verlosung unserer Hauptpreise dabei. Wenn Sie allerdings bei mehreren Ausgaben mitspielen, steigt natürlich Ihre Chance auf den Hauptgewinn! Die Gewinnspielteilnahme ist bei gleichen Gewinnchancen auch mit einfacher Postkarte oder über unsere Website möglich (www.buchkultur.net).

So können Sie beim „Jubiläums-Gewinnspiel“ mitmachen und gewinnen:

Lösen Sie das „Literarische Rätsel“ dieser Ausgabe und schicken Sie uns das erste Lösungswort.

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Aus den Buchstaben bilde Sie dann das Lösungswort. Kleiner Tipp: Es bezeichnet ein handliches Herdenpferd, das allerdings erst im 19. Jahrhundert geschrieben wurde.

Die Gewinne werden unter den Teilnehmern verlost, die das richtige Lösungswort bis zum 1. Juli 2004 eingereicht haben.

Schreiben Sie an:
Buchkultur VerlagsgesmbH., Hütteldorfer Str. 26,
1750 Wien, Österreich, fax +431 7963380-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eine Barauszahlung ist nicht möglich. Die Gewinne werden von der Redaktion benachrichtigt.

Der Rückweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter von RUTZ-Beize und Buchkultur VerlagsgesmbH. können nicht teilnehmen.





tele
DAS GEMEINSCHAFTLICHE

Hypnotisch: Eine tele-Anzeige
wirkt 7 Tage pro Woche!

[Zeitschriftenschau]

**drehpunkt T18**

Die Schweizer Literaturzeitschrift widmet dieses handliche Heft im Taschenbuchformat dem Schriftsteller Ludwig Hohl. Zu dessen 100. Geburtstag es heuer mannigfaltige Beiträge, Erwähnungen und Erinnerungen geben hat (wohl noch darüber hinaus geben wird), zu Lebzeiten eine Legende bereits (er starb 1980). Legende heißt aber auch: Genauso weiß man nicht, nur irgendwelche Bilder schwärmen herum. Nun, drehpunkt schafft es mit dieser Ausgabe, Ludwig Hohl den Literaturinteressierten über die Legendenbildung weg ins richtige Licht zu rücken. So wollten die Herausgeber Rudolf Busmann und Martin Zingg (unter anderem „in Erfahrung bringen, wie Schreibende heute die „Notizen“, Hohls Hauptwerke, lesen oder wiederlesen.“) Und das ist sehr wohl interessant und gelungen: Felix Philipp Ingold ist in diesem Heft mit einem Beitrag vertreten, Jürg Laederach, Claudia Storz, Jörg Steiner, Peter Bichsel u.a.m. Als „Draufgabe“ nach drei Hohl-Texte: „Das Engagement des Schriftstellers“, „Die soziale Wirkung des Schriftstellers“ und „Die drei grossen Erlehrten“. Die Illustrationen (Zeichnungen) stammen von Hohls langjähriger Freundin Hanny Pries. Ein (in diesem Hohl-Jubiläumsjahr)erfreulich gekennzeichneter Gesamteindruck aus sehr persönlichen Blickwinkeln. www.hohl-poesch.ch

schreibkraft 9

Auch dieses Heft einem einzelnen Autor gewidmet, dem mit seinen sechs „Brenner“-Krimis hochgelobten und bekannt gewordenen Wolf Haas. Anlässlich des Festivals steirischer herbst 03 (Graz) ist europäische Kulturhauptstadt gewesen) fanden auch Wolf-Haas-Tage statt. Immerhin, der Autor stammt von dorten. Und schreibkraft hat die „sekundärliterarischen“ Beiträge zusammengetragen und gedruckt. Literaturwissenschaftler und Kritiker (weibl. und männl. bitteschön) taten ihre Meinung kund, Redakteure und Lektoren, Franz Schuh, der große Essayist und ausgewiesene Krimi-Freund beispielsweise, oder der Germanist Moritz Ballfer, oder die Wissenschaftlerin Astrid Poock-Bernhard. „beinnermania“ nennt Herausgeber Werner Schandor dieses Heft. Wer die Krimis ganz einfach genoss, wird es mit Vergnügen und manchmal auch übermüdet hochgegangenen Bataan lesen. Und wer noch nichts von Brenner kennt, sollte endlich damit beginnen. Der Einstieg ist somit angebotener. E-Mail: schreibkraft@gmx.at



ne dialektale Färbungen vorkommen. Berichte über das neue Dialektheft in Obersiebenbrunn oder den Lesabend im Literaturhaus Wien mit dem 1. Wiener Lesetheater und Texten von Ernst Keim machen das auf Zeitungspapier gedruckte Blatt zum interessanten Informationsspender. Rezensionen von Büchern und CDs runden den guten Eindruck ab. Alles in allem: Nicht nur für ausgesprochene Dialekt-Fans! www.ada.at

**ndl 1**

Die neue deutsche Literatur mit neuer Nummerierung? Ja, denn die vor 1989 als Zeitschrift des DDR-Schriftstellerverbandes, dann im (neuen) Aufbau-Verlag erscheinende ndl hat einen neuen Verlag: Schwartzkopff Buchwerke Hamburg & Berlin. Im 32. Jahrgang erscheint das Heft 535 im neuen Haus mit völlig veränderten Aussehen: sehr breit im schmalen A-5-Format, etwas dünner, dafür wieder monatlich. Sind es u. a. bis dato die langen Lesestrecken gewesen, die Literaturinteressierte überzeugten, setzt man nun auf ein magazinähnliches Layout, auf Vignetten und Illustrationen. Neu ist auch die Rubrik „galerie“, diesmal Porträts von Roger Melis, Fotos von Dorcas Wenders und Grafiken von Anke Feuchtersberger. Und das „zuerst“ lautet: Was Bilder heute bewirken, geschrieben von Wim Wenders. Ein alter Bekannter ist auch dabei, Gerd Zwerenz. Lesestuff, ja, etwa Lyrik von Gerald Fiebig und B. K. Traglehn. Gespannt, wie sich diese bislang bedeutende Literaturzeitschrift (neuer UT: Zeitschrift für Literatur und Politik) weiterentwickelt. (ndl@schwartzkopff-buchwerke.de)

Morgenscheen 4/2004

Die österreichische Dialektzeitschrift (so der Untertitel) ist in ihrer Art einmalig. Morgenscheen, das offizielle Organ der ÖDA (Österreichische Dialektautoren und -archiv) ist kein knochentrockenes Blatt aus Vereinsnachrichten, sondern erfreulich (neugelastet und erfreulich engagiert, etwa gegen die Schließung der Lehrlingsbüchereien. Die abgedruckten Textbeiträge literarischer Art sind für ungeübte Leser/Leserinnen nicht gerade leicht zu lesen, zumal ja verschiede-

► **Buchkultur-Aktivitäten****Medienpuzzle für Schulklassen**

Anlässlich des Welttag des Buches 2004 hat die Arbeitsgemeinschaft Welttag des Buches (Verlag Buchkultur und Verlagsbüro Schwarzer) ein Gewinnspiel für österreichische Schulklassen durchgeführt. Fast 900 Klassen haben sich diesmal daran beteiligt! Über sechs Wochen wurden Aufgaben rund um Bücher und Medien gestellt. Zu jeder dieser Fragen gab es Lösungshinweise, die in unterschiedlichen Medien versteckt waren. Am 23. April wurden die Preise verlost, gewonnen hat eine oberösterreichische Klasse aus der Hauptschule Munderling. [Info: www.welttag-des-buches.at](http://info.welttag-des-buches.at)

Krimi-Sommer

Schon seit vielen Jahren erscheint rechtzeitig zu den Sommerferien das Buchkultur „Krimi-Spezial“. Unsere Abonnentinnen erhalten dieses Ende Juni druckfrisch nach Hause geliefert – freuen Sie sich schon jetzt auf „Die besten Krimis der Saison“, die von einer prominenten Jury ausgewählt wurden! In Wien gibt es rund um dieses Sonderheft gleich eine den ganzen Sommer laufende Aktion: Der „3. Wiener Krimisommer“ findet im Juli und August statt. Mit einem großen Preisrassel, Plakaten sowie Kooperationen mit Freibädern, Caféhäusern u.w.m. [Info: www.buchkultur.at](http://info.wbkkultur.at)



Michael Schwarz (Buchkultur) und Gernot Rat Michael Krennstock (Österreichische Fachgruppe Buch und Medien) präsentieren den „3. Wiener Krimisommer“

KOMMENTAR



VON ALEX CAPUS

Lesereisen

„Schreib doch auch mal was über Lesereisen!“, sagt mir der Redakteur. Da hat er recht, das habe ich bisher sträflich unterlassen; in den letzten Jahren ist es ja nachgerade zur Pflicht geworden, dass man als junger oder halb junger Autor launig Bericht

erstattet über seine Lehr- und Wanderjahre durch deutschsprachige Länder. Erfahrungsgemäß besonders ergiebig sind Beschreibungen der Provinz und ihrer Bewohner, in denen der junge Dichter gerade für einen Abend aus der Hauptstadt angetriebe, tapfer die Contenance bewahrt angesichts unfasslichen Hinterwäldlertums. Das ist immer sehr lustig zu lesen. Einigermaßen erstaunlich finde ich aber jeweils doch, dass die Begegnung mit dem Hinterwäldler bei den jungen Dichtern stets so unvorberitete trifft: Ist es doch eine statistisch erhärtete Tatsache, dass fast alle Schriftsteller ihrer Herkunft nach selber Landleute sind, die jungen genauso wie die alten. Denn die Bruststätte alter Dichtkunst befindet sich, dieser schaurigen Tatsache müssen wir jetzt einfach mal ins Auge schauen, seit altersher weder in Wien noch in Berlin oder Zürich, sondern in Brunsbüttel und Leimbach und Oberrohrdorf. Übrigens, dies zur Untermauerung, waren auch Tolstoj und Tschchow Landleute, ebenso Flaubert und Zola, Schiller und Goethe und Shakespeare und Hemingway und Hamsun und melnetwegen Marquez und Oberhaupt alle. Punktum.

Was nun die Lesereisen betrifft, so will ich nicht bestreiten, dass eine Lesung in der Wiener Nationalbibliothek oder an der Berliner Volksbühne eine feine Sache ist. Das richtige Leben aber, meine Damen und Herren, eröffnet sich einem in Saalfelden. In Linz. In St. Pölten. Oder in Ried im Innkreis.

Beschränken wir uns aus Platzgründen auf Ried im Innkreis; nirgendwo sonst hat sich mir der österreichische Nationalcharakter derart klar erschlossen wie in dem Augenblick, da der Verwalter des Kulturzentrums mir seinen Sohn vorstellte - einen wohlgeratenern, sympathischeren und erst noch kunstinteressierten Zwanzigjährigen - und dabei folgende Worte gebrauchte: „Das ist mein Sohn, der Sebastian. Er ist leider Vegetarier; wenn er wenigstens schwul wäre!“ Unnötig zu sagen, dass so ein Veranstalter immer ein volles Haus hinkriegt, und dass das Publikum ein ausgesprochen wohlwollendes ist, mit dem man hernach noch lange beim Bier sitzen kann. An jenem Abend übrigens geschah es - am folgenden Wochenende standen Wahlen bevor - dass eine junge Frau mir das Wesen österreichischer Politik verständlich machte, indem sie sagte: „Diesmal wähle ich die Kommunisten. Von denen kenne ich wenigstens keinen.“ Wenn man dann im Licht des nächsten Morgens unterwegs zum Bahnhof ist, entdeckt man ein hübsches kleines Städtchen und schicke junge Einwohner, die Cafelatte trinken und Rucola-Salat essen. Etwas außerhalb liegt der Puff, dessen ganze Liebe Schöbigekeit in der Morgensonne wunderbar zur Geltung kommt und noch weiter draußen eine nette kleine Buchhandlung, die Bücherwurm oder so heißt und deren Gründer seit zwanzig Jahren tapfer die Stellung hält. Wenn man den nun Lektüre für die lange Zugfahrt bittet, so verkauft er einem, weil man ja ein Auswärtiger ist und von nichts eine Ahnung hat, glücklicherweise das Gesamtwerk von Wolf Haas. Dann steigt man in den Zug und gibt sich der Hoffnung hin, dass die ÖBB an jenem Tag all ihre Turnmeln und Schienen im Griff hat, lagert die Beine hoch und schlägt Haas' erstes Buch auf. Was will man mehr.



Literatur in 1400 Metern Höhe: Leukerbad lockt Autoren wie Herta Müller und Raulo Schröter in die Schweiz

VERANSTALTUNGSTIPPS

■ Vom 2. bis 4. Juli 2004 findet im Walliser Bäderort Leukerbad das 9. Internationale Literaturfestival unter dem Motto „Wüfelwörter Komma Dampf“. Das idyllische Schweizer Festival auf 1411 Metern lockt auch dieses Jahr namhafte Verleger und Autoren an: Monika Sanajderman und Andrzej Stasiuk, die Czarny Verlag aus Polen, die Edition Korrespondenzen aus Wien oder Egon Ammann aus Zürich. Unter den Autoren sind Herta Müller, Ilma Rakusa, Raulo Schröter oder Ferdinand Schmatz angesagt. *Info unter: www.leukerbad.ch*

■ Im Rahmen des Kultursommers Rheinland-Pfalz findet im Sommer 2004 das Eifel-Literatur-Festival 2004 statt. Hochkarätige Literatur in den ländlichen Raum zu bringen ist das Anliegen dieses Festivals, das mit Autorenlesungen von Inge Kortebe, Günter Kunert, Bodo Kirchhoff, Steen Nadobny und Ralph Ginzler seinen Ansprüchen durchaus gerecht werden dürfte. *Info unter: www.eifel-literaturfestival.de*

Folgende Gewinner haben die Frage des letzten Rätsels, gesucht war die Autorin Margareite Duras, richtig beantwortet und können sich über einen Buchpreis freuen: ■ Sonja Badler, Anziwölz ■ Cecilia Bernasconi, Drexelen ■ Annette Eichenbacher, Delfing ■ Claudia Erckmann, Gatz ■ Leopold Fuchs, Müllersdorf ■ Neeman Hämmerle, Litz ■ Marina Hong, Antisk ■ Verena Nigida, Imbrack ■ Josef Prammer, Hohenkirchen ■ Romana Weper, Wien

IMPRESSUM BUCHKULTUR

Buchkultur AG, 93
Juni/Juli 2004
ISSN 1028-0823
Anschrift der Redaktionen
A-1030 Wien, Albrechtsbergstr. 26
Tel.: +43/7796 31 80-0
Fax: +43/7796 31 80-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eigenes Unternehmen, Verleger
Buchkultur Verlagsgesellschaft,
A-1030 Wien, Hohenbrunnstraße 26

Herausgeber: Michael Schopf, Miriam

Journalistin: Tobias Havel

Art Director: Manfred Krieglhuber

Chef vom Dienst: Hanna Landbacher

Redaktion: Ditta Ruck, Sylvia Drexler,

Karin Berndt, Johannes Gelich

Redaktion Berlin: Richard Christ

Karl, Prop. Stefan Teichgraber

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Sabine

Baumann, Hanna Berger, Lorenz Braun,

Manfred Cheloni, Simone Czelecz, Katharina

Dehnel, Veronika Doldhammer,

Simon Eckstein, Jördis Elbers, Felicitas

Ortiz, Edith-Ilka Gasser, Mathias Gold-

mann, Hans Dieter Grünwald, Iris Herbst,

Peter Hoss, Konrad Huber, Petra Kam-

mann, Georg M. Oswald, Karoline Pils,

Rainer Scheer, Christa Salchner, Brigitte

Schneider, Helmut Schölkau, Beatrix

Sonnenens, Anna Zierath

Geschäftsführung, Anzeigenleitung

Michael Schopf

Vertrieb: Christa Hinnenbauer

Abonnementservice: Agnes Posch, Tel.

DW 15, E-Mail: forum@buchkultur.net

Druck: Beyer Druck, A-1030 Wien
Vertrieb: E. W. E. Sauerbach GmbH (Wook)

& Mehr Waren, 1210 Wien, Morasa

Presseart 1168, 1140-Wien

Errscheinungswahl:

Jährlich 6 Ausgaben und diverse Sonder-

hefte

Preise, Abonnements

■ Einzelheft:

€uro 4,35

■ Jahresabonnement:

€uro 25 (A)/€uro 20 (Europa) (€uro 21

Landes)

■ Studentenabonnement:

€uro 17 (A)/€uro 20 (Europa)

(Inskribtionsbest. Kapier)

Auflage: 15.100

Die Abonnements laufen über 6 Ausgaben

und gelten, entsprechend den Chancen im

Pressewesen, automatisch um ein Jahr

verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem

Ablauf die Kündigung erfolgt. Derselbe gilt

Anpreisungshefte 2004. Über unvollständig

eingelangte Beiträge keine Korrekturen.

Namenslich geschriebene Beiträge müssen

nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

Copyright, wenn nicht anders angegeben,

bei den Verlegern bzw. den Rechtsnachfolgern.

Alle Pressegattungen. Alle Pressegattungen sind

ohne Gewähr.

KUNST

Im Internet: www.buchkultur.net



Louise Welsh

DUNKELKAMMER

Rilke, ein exzentrischer und neugieriger Auktionator in Glasgow, entdeckt bei der Räumung eines Hauses pornographische Fotos der ganz harten Sorte, sorgsam aufbewahrt von dem kürzlich verstorbenen Eigentümer. Geschockt und von dem Gedanken besessen, die Geschichte hinter diesen Fotos aufzuklären, beginnt er nachzuforschen.

Brillant!

Süddeutsche Zeitung

Intelligent und gut geschrieben.

Brigitte

304 Seiten, 20,50 Euro, ISBN 3-98897-348-1


VERLAG ANTJE
KUNSTMANN



LIDIJA DIMKOVSKA

West does not Kiss

Lidija Dimkowska, »writer in residence«: „Wenn ich als einfache Person komme, verschließt der Westen seine Türen. Wenn ich aber als Autorin komme, öffnen sich auf einmal wieder die Tore.“

Es scheint, dass die Autorin Lidija Dimkowska eher ein menschliches Individuum ist als die Person Lidija Dimkowska. Es wäre für mich als Mazedonierin unmöglich, zwei Monate in Wien zu leben und zum Beispiel die österreichische Kultur- und Geistesgeschichte zu studieren oder einen Roman zu schreiben. Aber als Autorin in residence konnte ich bleiben, weil ich einen „Grund“, sprich eine Einladung hatte. So ist es in fast jedem Land. Wenn ich nach West-Europa als einfache Person kommen will, verschließt der Westen seine Türen, aber wenn ich als Autorin komme, öffnen sich auf einmal wieder die Tore. In beiden Fällen bin ich dieselbe Person, aber mein Status ist verschieden. Seit 1991 habe ich drei Reisepässe verbucht, weil sie vollgestempelt mit Visa waren, aber die Literatur ermöglichte es mir, Rotterdam, Taipei, Stockholm, Vilnius oder Wien zu sehen. Vieles davon floss in meinen Roman und meine Dichtung ein.

Darüber zu meinem eigenen Land ist für mich eine primäre Bedingung zum Schreiben meiner Prosa und Lyrik. Es bedeutet, frei, stark und verantwortlich zu sein, man selbst zu sein, wenn man schreibt. Meine für mich stärksten Texte habe ich im Ausland geschrieben, weit weg von Zuhause, aber auch weit weg von meinen Wahlheimaten (Rumänien und Slowenien, d. U.), wo ich die tragischen und komischen Dinge am stärksten wahrnehme.

Ich schreibe nur auf Mazedonisch, aber weil ich zweimal übersiedelt bin (zuerst nach Rumänien und danach nach Slowenien, wo ich jetzt lebe), beziehe ich mich eher als Autorin im Aggregatzustand der Übersetzung, denn als einfache Autorin. In der Schule

lernte ich Französisch und auch ein Jahr lang Serbo-Kroatisch, die offizielle Sprache der jugoslawischen Regierung und der Armee. Alle Jugoslawen lernten ein Jahr Serbo-Kroatisch. Das war nicht lange, aber wir hatten dadurch die Möglichkeit die Programme TV Belgrad, TV Zagreb, TV Sarajevo und TV Titograd auf Serbo-Kroatisch zu empfangen und auch Bücher auf Serbo-Kroatisch zu lesen. So lernte ich diese Sprache recht gut. Ich empfand es nicht als eine imperialistische Sprache, weil wir nicht gezwungen worden waren, es zu sprechen, zu lesen oder zu schreiben. Wir benutzten es, wann immer wir wollten. Ich erinnere mich, als ich einmal zu Verwandten nach Montenegro fuhr, las ich dort deren Bücher: Mupusant, Pruzet, Dostojewski und viele andere, die ich auf Serbisch las. Heute lese ich zum Beispiel Herta Müller und Aglaja Veteranyi auf Rumänisch und Ingeborg Bachmann auf Slowenisch. Für mich ist das ganz normal. Ich verwende jede Sprache zum Lesen.

Zum Schreiben gebrauche ich nur Mazedonisch. Jede Sprache, die ich kennen gelernt habe, vermittelte und entdeckte für mich so viele Geheimnisse, so viele Möglichkeiten. Ich habe in jeder Sprache, die ich entdeckt habe, geträumt, und manchmal träume ich gleichzeitig auf Mazedonisch, Rumänisch und Slowenisch. Die rumänische und slowenische Sprache, Kultur, Mentalität und vieles mehr wurden integraler Bestandteil meines Seins, meiner Identität. In dieser Hinsicht bin ich eine sehr reiche Person, eine sehr reiche Autorin. Ich fühle mich als ein offenes Haus mit den Beschränkungen jeder dieser Sprachen. Meine Muttersprache ist mein Zuhause, aber ich bin auch ein Zuhause für die anderen Sprachen. In diesem Kontext affiziert meine

multilinguistische Karriere meine Arbeit als Autorin im besonen Sinne. Viel schwieriger verhält es sich da mit meinem Leben – zwischen so vielen Sprachen und „Heimaten“. Ich bin gleichermaßen heimlos und überall zu Hause. „Sogar Jesus ist nicht zu Hause“, schrieb Herta Müller und ich verstehe das total.

Durch meine Distanz zu Mazedonien hatte ich in Wien auch Gelegenheit, einen komparatistischen, viel klaren Blick auf das hässliche Buch- und Verlagswesen zu werfen: Mazedonien ist zu klein und auch arm für einen funktionierenden Buchmarkt. Vor allem die Buchmessen bieten Gelegenheit, Bücher zu verkaufen: Die Preise sind reduziert, die Werbung ist gut. Der mazedonische Buchhandel konzentriert sich auf Bücher, die einen Preis bekommen oder bekommen könnten, und natürlich auf die internationalen Bestseller wie in jedem anderen Land. Ich habe den Eindruck, dass die mazedonischen Leser eine Menge lesen, irgendwo kommen sie zu allen neuen Büchern. Und es freut mich sehr zu sehen, dass sie auch beginnen, die jüngeren Autoren zu entdecken.

Das größte Problem der mazedonischen Buchkritik besteht darin, dass es in mazedonischen Zeitungen sehr wenige negative Kritiken gibt. Mazedonien ist sehr klein (nur 2 Millionen Menschen) und wir alle kennen uns untereinander. Die Räume sind zu eng, um objektiv und unabhängig genug sein zu können, ein Buch öffentlich zu kritisieren. Jeder denkt, dass es besser ist, wenn man einfach den Mund hält – du weißt nie, was für Konsequenzen auf dich warten, was da ehrlich bist. Der Grund ist, dass die Autoren Mazedoniens Freunde, Kollegen oder Bekannte sind, und man würde möglicher-

weise eine Beziehung kaputt machen, wenn man ein Buch nicht mag. Ich bin sicher, dass es in anderen kleinen Ländern ähnlich ist – oder eben auch in größeren Ländern.

Der wichtigste Preis und Gelegenheit internationale Aufmerksamkeit zu erregen, ist der „Balkanika“-Preis, ein ziemlich neuer Preis für das beste Buch aus den Balkanländern. Sein Ziel ist, Literatur vom Balkan zu fördern, im Preis inkludiert sind Übersetzungen des prämierten Buches in alle Sprachen des Balkans – und auch in Englisch. Bis dato war Venko Andonovski der einzige mazedonische Autor, der diesen Preis für seinen Roman „Nabel der Welt“ erhalten hat. Dieses Jahr wurde der junge und sehr talentierte Autor Goce Smilevski für den „Balkanika“-Preis mit seinem Roman „Gespräch mit Spionin“ nominiert. Am Balkan wird der „Balkanika“ mit dem „Booker“-Preis oder „Palitzer“-Preis verglichen. Und er verschafft dem Autor vielleicht auch die Möglichkeit, nach Wien zu kommen. Als Autor – und nicht als Mensch, versteht sich.

Aus dem Englischen von Johannes Gelich

Lidija Dimkowska wurde 1971 in Skopje, Mazedonien, geboren. Kongrativisch-Studien an der Universität Skopje, Dissertation über den Dichter Nikola Stanev an der Bukarester Universität; Labor für mazedonische Literatur an der Friedrich-Schiller-Universität in Bahrer; Lyrik, Essays, Übersetzungen: ihr erster Roman, „Verstehst du, was ich gerade empfinde?“, ist seit und arbeitet in Ljubljana, Slowenien; sie war im Rahmen von »writer in residence«, einem Austauschförderungsprogramm der Kulturkanzlei Austria, in Wien.

IHR ABO-PLUS!



► MIT BUCHKULTUR IMMER BESTENS INFORMIERT
6 x im Jahr: Jede Menge Lesetipps. Die wichtigsten
Romane und die interessantesten Sachbücher werden
aktuell besprochen. Zusätzlich in jeder Ausgabe:
Autoreninterviews, Porträts und Geschichten, die Sie
sonst nirgends zu lesen bekommen!

► ABO-PLUS: SONDERHEFTE

Als Abonnentin erhalten Sie alle zusätzlichen Buchkultur-
Sonderhefte nach Hause geliefert; zum Beispiel unser
bewährtes Krimi-Spezial im Sommer.

► ABO-PLUS: LITERATURKALENDER

Mit dem Weihnachtsheft von Buchkultur erhalten Sie
Ihren Kalender 2005. Ein Poster mit den wichtigsten
Jubiläumstagen der Literatur!

► ABO-PLUS: GESCHENKBUCH

Ihre Abopremie zur Wahl! Beachten Sie unsere aktuellen
Angebote auf der Postkarte. (Solange der Vorrat reicht)

► BESTELLEN SIE IHR ABO-PLUS-PAKET!

Nutzen Sie den Preisvorteil des Jahresabonnements im
Vergleich zum Einzelbezug!

Da hat sich schon jemand bedient. Aber unser Angebot bleibt aufrecht.

Ja, ich möchte Buchkultur abonnieren

Ich möchte das günstige Angebot nutzen und bestelle
Buchkultur im Jahresabo ab der nächsten Ausgabe.
Als Dankeschön erhalte ich eines der Geschenkbücher
meiner Wahl, Aktion gültig bis 31.7.2004. Das Buch
wird nach Bezahlung der Rechnung zugestellt.

Name/Vorname

Straße/Postnummer

Land/PLZ/Wohnort

Telefon/E-Mail

Als Geschenkbuch wähle ich (falls möglichkeit, solange Vorrat reicht):

- André Serre, Reine im Handlitz
 Michael Kimmel, Rosenrotblau (Sonderausgabe)
 Martin Sauter, Lila, Lila

Datum/Ort:

Zusatz: Ich erhalte einen Entschuldigungschein über EUR 25 (Steuer 5,00, EUR 20 (Steuer
kein Steuer) - Abo-Garantie: Wenn ein Buchkultur nicht geht, Produkt/Text
gemäß, und mein Abo endet nach einem Jahr. Somit verlängert es sich zum jeweils
gültigen Vertragspreis für Jahresabonnenten.

Wohnsituation:

Ich nehme diese Bestellung verbindlich von 14 Tagen (Datum der Postkarte) bei
Buchkultur schriftlich an.

Datum/Ort:

Siele ausfinden
Telefon:
oder Fax:
+43 1 786 33 80-10
oder E-Mail:
form@buchkultur.net

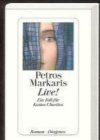
An
Buchkultur Aboservice
Hütteldorfer Str. 26
A-1150 Wien

SO ERREICHEN SIE UNS: Buchkultur ABO-Service
Hütteldorfer Str. 26, A-1150 Wien, Tel.: +43/1/786 33 80, FAX: +43/1/786 33 80-10
E-Mail: office@buchkultur.net, Internet: www.buchkultur.net

Diogenes

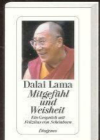
www.diogenes.ch

30 Jahre nach der Militärdiktatur steht der einseitige Jungtagegner Favosio auf dem Gipfel des Erfolgs. Sein Bauunternehmen floriert – die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 2004 laufen auf Hochtouren. Was also bringt ihn dazu, sich vor laufender Kamera zu erschüttern?
 »Spannung, Humor und Sozialkritik verbindet Markaris zum Gesamtkunstwerk.«
 Welt am Sonntag, Hamburg



528 S., ln., € (A) 25.60 / sFr 42.90

Neues und Altbewährtes vom großen Brückenbauer zwischen den Kulturen und Religionen. In dem Buch geht es sowohl um Fragen der ganz persönlichen Glückssuche als auch um philosophische und poetische Themen.
 »Der Dalai Lama engagiert sich für die Werte, die jeder zunehmende Mensch bejaht. Er setzt sich ein für Frieden, für Gerechtigkeit und für alles, was das Leben lebenswert macht.« Nelson Mandela



256 S., ln., € (A) 13.30 / sFr 21.90

»Furiös – zart – humorvoll: Eine literarische Liebeserklärung.«

Hubert Spiegel / FAZ



224 S., ln., € (A) 20.50 / sFr 34.90

Das Buch des Vaters ist die Aufzeichnung eines leidenschaftlichen Lebens, von der Liebe zur Literatur bestimmt. Und natürlich erzählt es auch die Geschichte der Frau, die er liebt – Clara, die im Zentrum des Romans Der Geliebte der Mutter steht. Die gleiche Geschichte, verblüffend anders erzählt.



512 S., ln., € (A) 25.60 / sFr 42.90

Einmischen unerwünscht! – ingratinieren die Merzthaler ihrem Gast, dem Schriftsteller Carl Wallon, als er, statt wieder abzureisen, sich zu sehr für die Belange ihres Provinzstädtchens zu interessieren beginnt.
 »Eine wundervolle Geschichte.« Gerhard Beckmann/BuchMarkt.online

Ganz der Ihre – und doch keine gebührend. Fünf Frauen, die in Meins Leben eine Rolle spielen, erzählen von ihren Erfahrungen mit diesen notorischen Don Juan, tragisch Verstorbenen und begnadeten Verfassern süchtig machender Kollagen.
 »Dieser Roman ist klug, prickelnd, brillant komponiert, schnürkellos in der Sprache und lehrreich.«
 Algerreen Dagblad, Rotterdam



432 S., ln., € (A) 23.60 / sFr 39.90

Geschichten und Erwägungen von beeindruckender Vielfalt, doch mit einer Absicht: in der genauen Darstellung von Gewalt und Unrecht etwas von jenem Glück zu retten, ohne das die Welt nicht zu verändern wäre. Geschichten, die, wie unsere eigenen, im zwanzigsten Jahrhundert beginnen und tief in die Gegenwart reichen. Sie bilden ein »Album des Widerstands« (Neue Zürcher Zeitung).



304 S., ln., € (A) 19.50 / sFr 32.90

»Virtuos.« Vogue, München
 »Unbedingt lesen!« Brigitte, Hamburg
 »Brillant.« Focus, München



352 S., ln., € (A) 22.60 / sFr 37.90

So rein wie die Liebesgeschichte, die er als Manuskript in einem alten Nachtschiff findet, sind auch Davids Gefühle für Marie. Und er möchte ihre Liebe, um jeden Preis. Dafür muß er ein anderer werden als der, der er ist. David schlüpft in eine Identität, die ihm bestechlich über den Kopf wächst.



336 S., ln., € (A) 20.50 / sFr 34.90

Ein Fall, der Brasetti näher geht als jeder andere: der vermeintliche Selbstmord eines Jugendlichen, so alt wie sein eigener Sohn. Ein Fall auch, der in eine unheimliche Welt führt: hinter die verschlossenen Türen der Kadettenschule von San Marino.
 »Herausragend. Dieses Buch verdient größtmögliche Aufmerksamkeit.« Publishers Weekly, New York